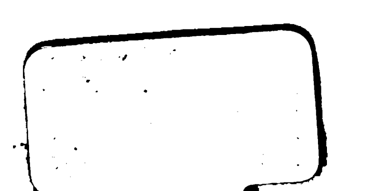




HALLESCHE ABHANDLUNGEN ZUR NEUEREN GESCHICHTE.

HEFT XV.

DIE EREIGNISSE UM LEIPZIG

IM HERBST 1642

VON

HERMANN BOETTGER. Halle

HALLE.

MAX NIEMEYER.

1882.

HALLESCHE ABHANDLUNGEN

ZUR

NEUEREN GESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN

VON

G. DROYSEN.



HEFT 15.

HERMANN BOETTGER:

DIE EREIGNISSE UM LEIPZIG IM HERBST 1642.

HALLE.

MAX NIEMEYER.

1882.

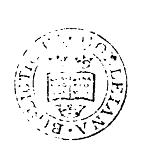
DIE

EREIGNISSE UM LEIPZIG

IM HERBST 1642

VON

HERMANN BOETTGER.



HALLE.
MAX NIEMEYER.
1882.

Vorwort.

So oft auch die Geschichte des 30jährigen Krieges Gegenstand besonderer Forschung gewesen ist, bedürfen doch noch viele Momente, besonders in der so vernachlässigten zweiten Hälfte desselben, der Aufhellung, eine Aufgabe, der sich unter Anleitung ihres hochverehrten Lehrers Herrn Prof. G. Droysen verschiedene Mitglieder des historischen Seminars zu Halle bisher mit Erfolg unterzogen haben. Der Anregung und freundlichen Beihilfe des Herrn Prof. Droysen hat auch die vorliegende Abhandlung ihre Entstehung zu danken, weshalb es mir an dieser Stelle vergönnt sein möge, demselben für die gütige Theilnahme an dem Entstehen und Werden der Arbeit meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Die Quellen auf denen die Darstellung beruht, sind grossentheils ungedruckte Akten aus dem Leipziger und Dresdener Archiv. Für die grosse Libertät, mit welcher mir der Zutritt zu den Archiven und Bibliotheken in Dresden und Leipzig gestattet wurde, seien die kgl. sächsische Regierung zu Dresden sowie ein hochwollöblicher Rath zu Leipzig stets meines wärmsten Dankes versichert. Leider waren im Leipziger Archiv die alten Akten bei meiner Anwesenheit im Sommer 1880 noch nicht geordnet, wodurch es nicht unwahrscheinlich ist, dass hie und da ein zur Darstellung

wichtiges Aktenstück übersehen wurde. Zum Dank verbunden fühle ich mich ferner einer wollöblichen Verwaltung der k. k. Universitätsbibliothek zu Wien, welche mir bereitwilligst Broschüren nach Halle überschickte, sowie dem Freiherrn W. v. Maltzahn in Weimar für seine gütigen wenn auch erfolglosen Mittheilungen.

Die gekürzten Anführungen bedeuten:
L. St. A. = Stadt-Archiv zu Leipzig.
Dr. St. A. = Kgl. sächs. Haupt-Staatsarchiv zu Dresden.

I. Theil.

Quellen.

Die Stadt Leipzig und deren nächste Umgebung waren im Herbste 1642 der Schauplatz wichtiger Ereignisse. Zum dritten Mal fiel im 30jährigen Kriege am 23. Oct.[1]) bei Breitenfeld, der „Völkerwahlstatt alter und neuer Zeit“ die Entscheidung der Waffen zu Ungunsten der Kaiserlichen, während die Stadt selbst eine sechswöchentliche harte Belagerung zu ertragen hatte. Diese Ereignisse — die Schlacht bei Breitenfeld und die Belagerung Leipzigs — bilden den Gegenstand vorliegender Abhandlung. Ihrer Darstellung möge vorausgeschickt werden, was über die Quellen, auf denen sie sich zu stützen hat, zu sagen ist.

Unter den über die Schlacht nur spärlich vorhandenen handschriftlichen Berichten kommt an erster Stelle in Betracht der Brief des schwedischen Generalmajors Carl Gustav Wrangel an seinen Vater. (Briefsammlung von Skoklosters Bibliothek, zum Theil abgedruckt bei Geijer: Geschichte Schwedens III, 328 ff.). Dieser Brief, datirt Leipzig den 23. October 1642, also vom Tage der Schlacht selbst, enthält einen ausführlichen Bericht über die Bewegungen der schwedischen Armee seit dem 7. September und schildert zuletzt den Verlauf der Schlacht, an welcher Wrangel, mit Mortaigne Führer des Centrums, persönlich Theil nahm. Sodann sind uns die Berichte der Höchstcommandirenden beider Armeen, Torstensons und Piccolominis, erhalten, der

[1]) Die Datirung ist stets, wenn nicht beide Data angegeben sind, nach dem alten Kalender.

Bericht Torstensons im Theatrum Europaeum IV, 903 ff. unter der Ueberschrift: „Bericht-Schreiben, das dess Herrn Torstensohns Excell. an einen Obristen nechsten Tags hernach abgehen lassen". Derselbe, nur an zwei Stellen unbedeutend gekürzte Bericht findet sich bei Siri: Il Mercurio l. III, p. 1450. Hier ist er überschrieben: „Lettera del Generale Torstensone al Governator d'Erfurt" und schliesst: „Scritta al Campo di Breitenfels". Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es derselbe Bericht, den nach Chemnitz IV, 143 der General-Adjutant Jacob Rebenstock im Auftrag des Feldmarschalls an die Königin Christina von Schweden überbrachte. Mit dem Aufbruch von Zittau beginnend, entwickelt er den Plan, den Feind durch die Belagerung Leipzigs zu einer entscheidenden Schlacht zu zwingen, um nach erfochtenem Siege gute Winterquartiere zu erhalten. Nach der Schilderung des vergeblichen Sturmes auf Leipzig folgt die ausführliche Darstellung des Verlaufs der Schlacht.

Ebenfalls bei Siri l. III, p. 1454 befindet sich der Bericht Piccolominis unter der Aufschrift: „Copia di Lettera del Piccolomini Marescial di campo Generale di S. M. Cesarea sotti li 5. Novembre 1642", vielleicht einer der beiden handschriftlichen Berichte, deren Koch in seiner „Geschichte des deutschen Reiches unter der Regierung Ferdinands III" I, S. 307 gedenkt und welche, nach Kochs Angabe, im Wesentlichen mit Torstensons Brief übereinstimmen. Derselbe ist eine weitere Ausführung dessen, was der Obristleutenant Graislaim dem Kaiser bereits gemeldet hat. Gerühmt wird die Tapferkeit der Cavallerie des rechten Flügels und der gesammten Infanterie: L'ala dritta della Cavalleria, e tutta l'Infanteria hanno fatto meraviglie", sowie der persönliche Muth und die Umsicht des Erzherzogs. Der unglückliche Verlauf der Schlacht wird, da die Heere an Qualität und Quantität gleich gestanden, nächst der Strafe Gottes der Feigheit jener Officiere und Soldaten zugeschrieben, „die nicht haben kämpfen wollen". Zuletzt führt J. Mankell: „Berättelser om Svenska Krigshistoriens märkvärdigaste Fältslag" S. 392 unter seinen zur „Slaget vid Leipzig" benutzten Quellen an: „en omständlig, handskrifven relation,

hörande till en ritning i Topografiska Corpsens Archiv." Wie weit jedoch dieser handschriftliche Bericht von Mankell benutzt ist, geht aus seiner Darstellung der Schlacht nicht hervor.

Bedeutend reicheres handschriftliches Material ist über die Belagerung der Stadt Leipzig vorhanden. Ausser den Berichten des Commandanten, des Rathes und der Bürgerschaft von Leipzig an den Kurfürst Johann Georg I im Dresdener und Leipziger Archiv sind zur Aufhellung des Thatbestandes wichtig die im Kgl. sächsischen Haupt-Staats-Archiv zu Dresden befindlichen „Documenta die Uebergabe der Stadt Leipzig betreffend" und die im Stadtarchiv zu Leipzig verwahrten Akten des damaligen Bürgerausschusses der Stadt. In Betracht kommen ausserdem drei Briefe des Obristen „Diederich von dem Werder", der sich damals im schwedischen Hauptquartier aufhielt, an seine Herren, die Fürsten von Anhalt, datirt vom 14., 15. und 20. Nov. 1642. (Abgedruckt bei Krause, Urkunden, Aktenstücke und Briefe zur Geschichte der anhaltinischen Lande V, 39. 40. 44). Leider sind die vom Rath zu Leipzig in dieser Zeit geführten Kriegsacten, welche in den übrigen Akten oft nach Band und Seite citiert sind, weder im Leipziger noch Dresdener Archiv aufzufinden gewesen.

Auf die Ereignisse in und um Leipzig bezügliche Nummern von Zeitungen haben sich nicht finden lassen, dagegen sind Flugschriften, die wir der Uebersicht halber in solche, welche vorzüglich über die Schlacht bei Breitenfeld und in solche, welche über die Belagerung Leipzigs handeln, theilen wollen, in ziemlicher Anzahl vorhanden.

a) Flugschriften über die Schlacht bei Breitenfeld.

Kurtze aber doch gründliche | Relation, | Über das harte bluti | ge Treffen, so zwischen Ihrer Kö | nigl. Maytt. zu Schweden &c. vnter der Condui | cte deroselben Herrn General Feld- | Marschalln, Herrn Leonhard | Torstensohnes &c. Excellentz &c. bestehenden Haupt-Armee an einem: | Wie auch zwischen der Rö-

mischen Kåyserl. vnd Reichs Armee, welcher | die beyde Generalissimi, als Ihre Hochf. Durchleucht. Ertzhertzog | Leopold &c. Beneben des Herrn Graffen Picclomini Excellen. &c. | commandiret. | Andern Theils: Am 23. Octob. Styl. V. dieses laufenden 1642. | Jahres, ohnfern Leipzig bey Breitenfelde vorgangen, auch was etliche | Tage vorher von der Zeit an, dass die Königliche Schwedische Armee | den Vffbruch vor Sittaw resolviret, passiret ist. | Sampt angehengter Loiste, wie solche noch selbigen Tages vff der | Wahlstatt, do man noch immer mehr Gefangene, auch Fahnen vnnd | Estandarten zur Generalität gelieffert, vnd was vff Kåyserl. | Seiten von vornehmen Officirern geblieben, | wird hierinnen berichtet. | Gedruckt im Jahre 1642. |"

4°. 4 Bl. = Relation I.[1])

Diese Flugschrift enthält fast von Wort zu Wort den vorher erwähnten Torstensonschen Brief nur mit Umwandlung der ersten in die dritte Person. Weggelassen ist die Einleitung, hinzugefügt und weiter ausgeführt die Gefangennahme der kais. Infanterie, der beiderseitige Verlust, die ungefähre Anzahl der erorberten Fahnen, die Erzählung von der Gefahr, in welcher Torstenson geschwebt. Die Relation muss ganz kurze Zeit nach der Schlacht, vielleicht schon am 24. Oct. zum Druck befördert sein, wie folgende Stellen schliessen lassen: 1. Der Titel. 2. „Der erborten Fahnen vnd Standarten mögen kurtz auff das Treffen bey 100. vnd 20. zur Generalität geliefert seyn | 3. Die Ueberschrift der angehängten Verlustliste: Verzeichnůss | der Jenigen Herren Officirer | so in dem den 23. Octobris Im Jahr 1642. bey Leiptzig vorgegangenen harten Treffen von beyden Theilen ge | blieben und gefangen worden | So viel man sich derselben | in der Eyl hat erkündigen können. Von der Kåyserlichen Seiten seynd | so viel man deren solches Tags gewust | geblieben. Wäre ein längerer Zeitraum verflossen, so würde die Verlustliste sicher genauer und ausführlicher sein.

[1]) Stadtbibliothek Leipzig.

„Ausführliche | Relation, | Von der bey Leipzig vfn | Breiten Felde, Sontag den 23. Octobris, | zwischen beyden der Röm. Käis. Maj. wie auch Cron | Schweden Haupt-Armeen vorgangenem grossen blu | tigen Treffen, wie es dabey hergangen vnd | endlichen abgelaufen. | Alles auss glaubwirdiger Officirer Aussage, | so selbsten darbey gewesen, vnnd es mit Augen | angesehen, zusammen getragen. | Und gedruckt im Jahr 1642. |"

4°. 6 Bl. = Relation II.[1])

Der ungenaue Bericht des den Ereignissen fern stehenden Verfassers beruht zum Theil auf Hörensagen, zum Theil auf der Relation I, wie die stellenweis wörtliche Uebereinstimmung mit der von ihr mitgetheilten Verlustliste beweist. Nachdem der Autor seinen Bericht niedergeschrieben hatte, kam ihm weitere Nachricht von dem Verlust der Kaiserlichen zu, daher ist noch eine zweite Verlustliste hinzugefügt unter der Ueberschrift: „Jetzt gleich einkommenden Bericht nach sind von den Kaiserl. Officiren auch tod geblieben." Dass die Nachrichten über den Verlust noch nicht abgeschlossen sind, lässt eine frühzeitige Abfassung vermuthen, sie muss nach einer Stelle im Bericht: „Mit der Stadt Leipzig wird es sonsten verlohren seyn, dann sie vergangenen Mitwochen schon angefangen zu accordirn" zwischen dem 23. October und dem 2. Novbr. erfolgt sein.

Fast Wort für Wort denselben Bericht nur unter anderem Titel enthält die Broschüre:

„Kurtzer vnd aussführlicher | Bericht | In der vffm Breitenfeld, | ein Stund von Leiptzig, Sontags den 23. | Octobr. Alten (oder 2 Novembr. Newen Calenders) | zwischen der Röm. Keyserl. Maj. vnd der Cron Schwe | den Haupt-Armeen, vorgegangenem starcken vnd | Blutigen Treffen, wie es allda angefan | gen, vnd endlichen abgelauffen: | Nach | Eines vornehmen Officirers Aussag, der | selbsten darbey gewesen, zusammengetragen. | Im Jahr | 1642. |"

4°. 4 Bl.[2])

---

[1]) k. k. Universitätsbibliothek Wien.

[2]) Stadtbibliothek Leipzig.

Erweitert ist dieser Bericht nur durch eine kurze Einleitung und durch einen „Ferneren Bericht von Erfort", welcher bereits eine ausführlichere Verlustliste bringt als die beiden vorhergehenden Relationen, unter andern sind auch die Namen der 12 alten Regimenter angeführt, „welche gäntzlich ruinirt worden."

„Gründlicher vnd eigentlicher | Bericht, | Wie es bey der, den 23. Octobr. 2. Nov. | Anno 1642. nicht weit von Leipzig, zwischen | den Keyserlichen vnd Schwedischen gehaltener | blutigen Schlacht vnd Treffen eigentlich her | gangen, durch einen hohen Officirer so selbst da | bey gewesen, mit fleiss beschrieben vnd vffgese | tzet. Benebenst einen richtigen Verzeichnuss | was auff Keyserl. seithen Geblieben, Ge | fangen vnd Gequetzscht worden. | Im Jahr, 1642.

4°. 8 Blatt = Relation III.[1])

Dieser einzige Bericht von kaiserlicher Seite giebt vor Allem ein gutes Bild von der Aufstellung der Kaiserlichen, führt die Gründe an, die den Erzherzog zur Schlacht bewogen, rühmt die Tapferkeit der Führer und die vergebliche Mühe derselben, besonders auch des Erzherzogs, unter den Fliehenden die Ordnung wiederherzustellen und schreibt den Verlust der Schlacht der Flucht der Croaten und Ungarn zu. Dem Schlachtbericht schliesst sich eine besonders ausführliche Verlustliste der Kaiserlichen an, welche deshalb den meisten späteren Bearbeitungen zu Grunde liegt. Die detaillirte Angabe der Anzahl der Gefangenen, der eroberten Fahnen und Geschütze berechtigt zu der Annahme, dass die Abfassung der Relation bereits längere Zeit nach der Schlacht erfolgt ist; der Ort der Abfassung ist wahrscheinlich Leipzig.

... „Ein kurtzer Extract von eines Cavaliers | Schreiben auss Prag, in welchem die Verzeichnuss aller | Gefangenen, Verwundten vnd Todten Keyserlichen Officier, so das | harte, scharffe vnd vnglückseelige Treffen vor

[1]) Ponikausche Bibliothek Halle.

Leiptzig vffm Breiten | Feld den 2. Novembr. causirt, zu finden. | Im Jahr 1642. |

4°. 4 Bl. = Relation IV.[1])

Unter der Ueberschrift: Specification der Gefangenen | verwund vnd Todten Kåyserlichen Officier, in dem 2 Nov. 1642 bey Leipzig vorgegangenem Treffen" giebt dieser Extrakt-Schreibens eine Verlustliste, die im Wesentlichen mit der in Relation III übereinstimmt, nur dass hier statt der Zahl zwei Generaladjutanten, acht Obrist-Leutenant u. s. w. deren Namen resp. die Namen ihrer Regimenter gesetzt sind.

„Gewisse Verzeichnuss | Der sämptlichen Offici | rer, so auff Käyserlicher Seiten in jüngster | Schlacht bey Leipzig vnter jedwedem Regiment | Gefangen Verwundt vnd Todt blieben. |" . . .

4°. 4 Bl. = Relation V.[2])

Diese Verlustliste stimmt in der ersten Hälfte wörtlich mit der „Specification" in Relation IV überein, die zweite Hälfte enthält ein namentliches „Verzeichniss derjenigen Officirer | welche in jüngster Leipziger Schlacht seynd gefangen worden."

„Poetische Beschreibung | Der Denckwürdigen Blutigen | Schlacht, | So den $\frac{\text{23. Octobris}}{\text{2. Novembris}}$ Anno 1642 | Im Breiten-Felde | Nahe Leipzig, | zwischen | dem Kåyserl. General-Feldmarschall Graff | Piccolomini, | vnd | dem Schwedischen General-Feldmarschall | Herrn Linnardt Torstenson, | vorgangen, | In welcher die Kåyserl. den Kürtzern gezogen, | Hierbey auch anderer vornehmen Treffen, | so von etlichen Jahren hero | vnd zwar Königs Gustavi | aus Schweden, Glor würdigsten Andenckens, auf Teutschen | Boden sich begeben, beyläufftig mit Erweh | nung gethan wird. | Aufgesetzt | von | Christian Ulrich Illenhöfern, | L. L. Stud. | Erstlich gedruckt zu Stockholm, 1643. |"

4°. 34 Bl. = Relation VI.[3])

Das aus 3152 jambischen Senaren bestehende Gedicht

[1]) k. k. Universitätsbibliothek Wien.

[2]) Stadtbibliothek Leipzig.

[3]) Ponikausche Bibliothek Halle.

ist Torstenson gewidmet. In der Widmung giebt Christian Ulrich Illenhöfer, der sich einen Student der Theologie nennt, seinen Grund zur Abfassung des Gedichts an. Im Herbst 1641 auf der Reise von der Universität Strassburg nach seiner Heimath Colberg von Königsmarkischen Reitern aufgegriffen, wurde er aus seiner peinlichen Lage von einem nahen Anverwandten, Officier im Wrangelschen Regiment, befreit. Da der Student wegen Unsicherheit der Wege eine günstigere Gelegenheit zur Heimkehr abwarten wollte, diese aber sobald sich nicht fand, begleitete er als Zuschauer das schwedische Heer auf seinem ruhmvollen Zuge durch Schlesien, Mähren, die Lausitz nach Meissen. Hier wohnte er, wie er selbst sagt, der Schlacht bei Breitenfeld als Augenzeuge bei: „weil ich nun die Schlacht mit Augen selbst gesehen, den Kampfplatz wol umbgangen vnd betrachtet, wie auch sorgfältig unterschiedene Umbstände von andern, so beyderseits näher als ich dabey sein müssen, erforschet und aufgezeichnet."

Entkleidet man das Gedicht, das nicht ohne beissenden Spott auf den Erzherzog und Piccolomini ist, seines bombastischen Wulstes, so zeigt das Gerippe, dass der Verfasser, obwohl er bereits vorhandene Quellen benutzt, doch selbst auf einige kleinere Nebenumstände vor und nach der Schlacht wohl gemerkt, auch ein ziemlich klares Bild von dem ganzen Verlauf der Schlacht zum Theil durch eigene Anschauung, zum Theil durch die Erzählung der Soldaten erhalten hat. Glücklich sind die Reden der beiden Feldherrn an ihre Soldaten vom Dichter improvisirt, recht lebhaft ist auch die Schilderung von der Plünderung der Bagage und die Beschreibung des Schlachtfeldes.

Gekannt hat Illenhöfer bereits Relation I, wie folgendes Beispiel zeigen mag:

Relation I.

Massen sie dan den 7. Octob. jüngsthin zur Zittaw vffgebrochen, den 14. bey Torgaw angelangt | vnd den 15. weilen ober- und vnterhalb selber Stadt Fuhrten angetroffen worden | die Cavallerie durch | die Infanterie vnd Ar-

Poetische Beschreibung.

.. Legst Laussnitz in den Rücken | Vnd giengst auf Meissen zu. Ob dir zwar keine Brücken | die Elbe nicht anbot, so drangst du doch durch sie Mit Reuterey; die Stücke mit viel Müh Gesetzt auf starke Fehrn,

tiglerie aber mit Fähren vnd Kahnen vbersetzen lassen..

also auch überkamen. Dein muthig Volk zu Fuss die Kahnen übernahmen.

Ebenso war dem Verfasser die Relation II bekannt:

Relation II.	Poetische Beschreibung.
mancher hätte etlich tausend Gülden vor sein Leben gebotten | were aber keiner gelassen, sondern zur Antwort geben wordē, wie der Haass im Pfeffer gefunden, also würde er gefressen...	Ihr wurdet angesprengt vnd botet Ranzion. Das Leben war hier nicht zu Kauff umb einen Lohn; die Antwort war: Wie wir den Has im Pfeffer finden | Also zu fressen auch wir selben vns erwinden.

„Aussfürliche Relation | Was massen vñ Gestalt | Ihr Hoch Fürstl. Ertzhertzogl. Durchl. als | Generalissimus der Röm. Käy. Maj. die Execution | mit dem in der Leipziger Schlacht Feldflüchtigen | Madloischen Regiment vnd dessen Officirern zu | Rockezan inn Böhmen hat fürnehmen lassen, | vmbständlich beschrieben vnd Männi | glichen zur Nachricht in Druck ge | geben. Erstlich gedruckt zu Prag, | Im Jahr Christi, 1643." |
4°. 6 Blatt = Relation VII.[1])

Diese Flugschrift enthält, wie auch der Titel sagt, die Beschreibung der Execution, die an dem Regiment Hans Georgs von Madlo, welches „zumal zeitlich, auch so spöttlich das Feld verlassen", vollstreckt wurde.

„Christliche | Heers-Predigt | Ueber die Wort des Herrn Christi Matth. 22 v. 21. | Gebet dem Keyser was des Keysers ist, vnd Gott, was Gottes ist. | Bey erster andächtiger Versammlung | Nach der jüngsthin vor Leip | zig unglücklichen Feldschlacht, | Seinen geliebten Zuhörern am 13./23. November bei | Pilsen in Böhmen, vorgetragen, | Von | des Löbl. Schleinitzischen Regiment zu Ross | verordneten Feldprediger | M. Jacob Stöckern, dem Jüngern. | Und nachmals | Gedruckt zu Dressden | Bey Gimel Bergens Sel. Erben. | Im Jahr, M.DC.XLII.
4°. 31 Blatt = Relation VIII.[2])

Die Predigt wurde veranlasst durch das Gerede, die

[1]) Ponikausche Bibliothek Halle.
[2]) Ponikausche Bibliothek Halle.

Evangelischen könnten nicht mit gutem Gewissen im kais. Heere dienen, da solche Losungen gegeben würden, die der reinen Lehre zuwider liefen. Es bezieht sich dies auf das Losungswort der Kaiserlichen bei Breitenfeld, das verschieden angegeben wird: Jesus Maria, Sancta Maria oder Ave Maria. Gedruckt wurde die Predigt, da wegen der Kälte und Abgelegenheit des Ortes nur wenige dieselbe hatten anhören können.

„Zwey Newe Lieder, das Erste, Eine aussführliche Relation, wie es mit dem bey Leipzig auff dem Breitenfeld gehaltenen Treffen, zwischen der Röm. Käyserl. Majest. vnd der Kron Schweden | Haupt-Armeen, Sontags den 23. Octobris dess 1642. Jahrs, hergegangen, ... im Thon, wie man den Graff Niclas von Serin singt. Das Ander, Ist ein Streit zwischen dem Fried vnd Unfried, was einer dem andern zur Antwort geben, wegen der Sünd und langwürigen Kriegsnoth, Im Thon: Gern wolt ich frölich singen, so ficht etc. Erstlich gedruckt zu Franckfurt am Mäyn, Im Jahr 1642."

4°. 4 Bl.[1])

b) Flugschriften über die Belagerung Leipzigs.

„Noch fernerer Bericht | Auss | dem Schwerdischen | Feldläger vor Leiptzig, den 23. Nov. | Alten Cal. dieses 1642. Jahres. | "

4°. 2 Blatt = Relation IX.[2])

Dieser kurze Bericht ist überschrieben: „Auss dem Schwedischen Lager vor Leiptzig den 23. November Alt (3. Decemb. N. Cal.)." Er enthält den Gang der Verhandlungen der Stadt mit Torstenson und den Verlauf der

---

[1]) So angeführt bei Maltzahn: „Deutscher Bücherschatz" p. 334 No. 884. Nach des Freiherrn v. Maltzahn in Weimar gütiger Mittheilung ist die Broschüre mit dessen Bibliothek an Herrn Buchhändler A. Cohn in Berlin übergegangen, welcher über den weiteren Verbleib derselben nähere Auskunft nicht zu geben vermochte. Im Besitze der kgl. Universitätsbibliothek zu Berlin und in der Universitätsbibliothek zu Strassburg, wohin Theile der Maltzahn'schen Bibliothek gekommen sind, befindet sie sich nicht.

[2]) Ponikausche Bibliothek Halle.

schwedischen Belagerung während der 8 Tage vom 15.—23. Nov. Der Verfasser, der über die Verhältnisse sehr gut unterrichtet ist, nimmt persönlich an der Belagerung Theil, da er von den Schweden stets im Plural „wir" spricht.

„Eygentlicher Bericht auss Leiptzig | Vom ersten Decembris, | Was bey wärenter Belägerung vor und in Leiptzig vom 17 Oct. | biss vff den 30 November. Alt Cal. dieses 1642 Jahres | sich begeben vnd zugetragen. | So von einer Glaubwürdigen vnpassionir | ten Person, welche dieser Tragoedi (wider seinen willen) | zusehen, vnd der Canonen Klang vnd Saussen (aber lieber | zu Hauss bey den seinigen gewest were) hören müssen, alles | auffs fleissigst notirt vnd beschrieben worden. | Ferners folget | " . . . . . (folgt als Schluss der unter Relation IV angeführte Titel).

Unter der Aufschrift: „Extract-Schreibens auss Leiptzig | vom ersten December: Anno 1642" giebt der Verfasser, wahrscheinlich ein fremder Kaufmann, den wie so manchen anderen, die Belagerung bei der Messe überraschte, in der Form eines Tagebuches einen kurzen — „da der Feder nicht alles zu vertrauen sei" — aber zuverlässigen Bericht von derselben.

(Forsetzung des unter Relation V angefangenen Titels) „Auch | Wie es biss dato mit der Schwedischen | Armee vnd Stadt Leipzig beschaffen | Benebenst ist zufinden | Wie viel Schuss von Anfangs der Belägerung | Leipzig vnd dess Schlosses allda, von Granaten, Fewer | pallen Stein vnd dergleichen biss zu end der Einneh | mung von Tag zu Tag sind hinein geworffen vnnd | geschossen worden. | Im Jahr, 1642. |"

4°. 4 Bl.

Unter der Ueberschrift: „Verzeichnuss was in der schwedischen Belägerung vor Leiptzig dess 1642. Jahrs anfänglich den 17. Octobris an Schüssen, Granaten, Steinwürffen und Fewerpalln seynt in die Stadt, vnd auffs Schloss, kommen", giebt der zweite Theil dieser Broschüre eine Zusammenstellung der Schüsse, die täglich vom 20. Octobr. bis 25. Nov. auf Schloss und Stadt gegangen sind. Das Resultat ist

3312 Schüsse, 181 Granaten. Beigefügt sind der Flugschrift nach 4 kurze Extraktschreiben: Halle den 12./22. Decembris, über den Verbleib der schwedischen Armee, Franken | den 10./20. Decembris: Stand der Hatzfeldischen Truppen, Eissleben, den 14./24 Decembris die Einnahme Querfurts durch Königsmark, Leipzig, den 15./25. Decembris, das Leichenbegängniss Schlanges betreffend. Aus dem letzten Schreibensextract, das neben den übrigen wohl nur hingesetzt ist, um den leeren Raum zu füllen, ergiebt sich als Zeit der Abfassung die letzte Hälfte des December.

„Gründliche | vnd | Eigendliche | Relation | Von der harten vnd strengen Belagerung | der vornehmen Kauff- vnnd Handels- | Stadt Leipzig, | vnd | Vestung Bleissenburg | Wie solche von der Königl. Maj. vnd Kron | Schweden General Feld Marschalln Herrn Lin | narth Torstenson vom 14. Octobr. 1642 hart be | lagert, vberaus starck beschossen, ernstlich bestürmet | vnd endlich den 26. Novembr. das Castel | mit Accord, vnd 2 Tage hernach die | Stadt auch eingenommen | worden. | Darbey, was sich von Tag zu Tage denck | würdigs begeben vnd zugetragen, ange | führet vnd Bericht gethan wird. | Alles aus selbst eigener Erfahrung beschrie | ben vnd in Druck gegeben, im ange | henden 1643. Jahre. |"
4°. 20 Bl. = Relation X.[1])

Der Verfasser dieses sehr ausführlichen Tagebuches ist ein Leipziger Bürger. Da es Andreas Höhl nach einer Vergleichung mit dessen Manuscript nicht sein kann, so ist es wahrscheinlich der Handelsmann und Rathsherr Sebastian Dreher, welcher nach Vogel „Leipzigisches Geschicht-Buch" ein Fragmentum Annalium Lipsiens., die Jahre 1634—67 umfassend, schrieb. Möglich dass eben derselbe auch der Autor der Relation III ist, da nach einer späteren Angabe der Verfasser dieses Berichtes ebenfalls die Schlacht ausführlich beschrieben hat, eine Annahme, die noch dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass die Titel beider Relationen III und X mit denselben Worten beginnen und Format

---

[1]) Ponikausche Bibliothek.

und Wasserzeichen (Krone über zwei gekreuzten Schwertern) gleich sind. Beigefügt ist dem Bericht ein Holzschnitt, darstellend die „Belagerung Leipzig Anno 1642."

„Kurtzer doch | Ausführlicher Bericht, | Was sich von Tag zu Tage in der schwe | ren vnd harten Belagerung | Vor vnd in der | Stadt Leipzig, | Sowol vor als nach der Schlacht, dass ver | flossene 1642. Jahr begeben vnd zu | getragen. | Eigentlich vnnd mit Fleiss | auffgemercket, vnnd zu offentlichem | Druck befödert. | Im Jahr 1643. |"

4° = Relation XI.[1])

Dieser Bericht enthält ein Tagebuch, welches während der Belagerung in Leipzig geführt worden ist. Der Verfasser weiss mit den dortigen Verhältnissen gut Bescheid und da er den Vorgängen in der That „mit Fleiss auffgemercket" ist dieser Bericht der wichtigste, der über die Belagerung Leipzigs in Betracht zu ziehen ist, dagegen ist die kurze Darstellung der Schlacht und die angehängte Verlustliste ohne Werth. Der Autor scheint dem geistlichen Stande anzugehören, da die Zeit stets nach dem Gottesdienst bestimmt ist, auch stets angeführt wird, wenn in den Kirchen um Abwendung der Gefahr oder um guten Fortgang der Tractaten gebetet, wann Almosen gesammelt, wann und an wie viel Leute es vertheilt wird u. s. w.

„Oratio Metrica | De | Obsidione Urbis | Lipsiensis | A die XVIII. Octobris usq., ad XXVII. No | vembris diem, Anni post Virginis partum | cIↃIↃcXLII gravissimè continuatâ. | Versibus quantum fieri potuit, puris ferè | Virgilianis | Tela inter media, atq; horrendos Marte tumul | tus contexta, | Et | Praescitu ac Permissu | Inclytae & Spectatissimae Facultatis Philosophiae, | in celeberrimâ & florentissimâ Academiâ | Lipsiensi, | Splendidissimo & Amplissimo Consessu auscultante | in Acroaterio Collegii Principum ma | joris habita | à | Johanne Nicolao Finckio, Smaleald. | Philosophiae et Medicinae Studioso. | d. XXI. JanuarI | hora. VIII |

[1]) Kgl. Bibliothek zu Dresden.

cIↄIↄcXLIII. | Sumptibus hered. Joh. Franckens & Samuel Scheibens. | Typis Henningi Coleri. |"

4°. 16 Bl.

Diese am 21. Januar 1643 im grossen Fürstencolleg gehaltene Rede des Studiosen der Medicin Finck, der die Belagerung selbst mit durchlebte, besteht fast nur aus Vergil entnommenen Hexametern z. B. V. 113—129:

Atque ea diversâ penitus dum parte geruntur = Verg Aen. XI, 1.
tristia Mercurius nova fert, flagrante tumultu
Fama, malum quô non aliud velocius ullum IV, 174.
mobilitate viget, vires conquirit eundo: IV, 175.
Parva metu primo, mox sese attollit in auras IV, 176.
ingrediturq; solo, et caput inter nubila condit IV, 177.
tàm ficti pravique tenax quàm nuncia veri. IV, 188.
Vertitur intereà coelum et ruit Oceano nox, II, 250.
nox ruit et fuscis tellurem amplectitur alis, VIII, 369.
nuncius ingenti rursus per tecta tumultu XI, 447.
ecce ruit, magnisq; urbem terroribus implet XI, 448.
Fama volat, totam subitò vulgata per urbem VIII, 554.
rumoresq; serit varias, ac talia spargit: XII, 228.
Suecorum populos totis descendere campis XI, 450.
Postera vix summos spargebat lumine montes XII, 112.
orta dies, cùm primùm alto se gurgite tollunt XII, 113.
solis equi, lucémq; elatis naribus efflant ... XII, 114.

Ausführlicher wird nur der Anfang der Belagerung bis zur Schlacht, das Ende derselben sowie das Schicksal der Professorenhäuser besungen.

„Die Belägerung | für Leiptzig, 1642. | In Teutzsche Reime gebracht | Von | Einem Mitbelägerten. | Erffurt, | Bey Martin Spangenbergs sel. Wittib, 1643. |"

4°. 12 Bl.

Gerichtet ist das aus jambischen Trimetern bestehende Gedicht „An Ihre Excellentz den H. General Feldmarschalck der Königlichen Armada." Mehr reflectirend und raisonnirend geht es auf die Einzelheiten der Belagerung nicht weiter ein und enthält ausser den Sonnetten auf die am 20. Oct. im Sturm auf die Stadt gebliebenen Schweden und auf den Tod des am selben Tag gefallenen Hauptmann Kützscher nur noch die Schilderung von der starken Beschiessung und endlichen Eroberung des Schlosses. Getadelt wird mit herben Worten das treulose Verfahren des

Commandanten gegen die Stadt bei Abschliessung des Accordes, dagegen gelobt die schonende Milde des Siegers. Mit dem Wunsche nach Frieden schliesst das Gedicht, ohne für die Darstellung sonst von Werth zu sein. Dies letztere gilt auch von der folgenden Broschüre.

„Trawriger Schawplatz | des im Jahre 1642 belagerten | Leipzigs | dem billichen Mitleiden vorgestellet | von | Ihrem Trewen. | Gedruckt | Anno M.DC.XLIII. |"
4°. 14 Bl.[1])

Auf beiden Exemplaren dieses Gedichtes, die uns zu Gesicht gekommen sind, stand hinter „Ihrem Trewen" von unbekannter Hand hinzugefügt: „i. e. Johann Thomasio Lipsiensi t. t. L. L. Stud. nunc tpiis v. J. U. D. et Consil. Sax. Altenb." und unter „Gedruckt" Zu Geraw bey Andr. Manitzsch.

In ganz allgemeinen Zügen gibt nach einem ausführlicheren Anfang das Gedicht eine Schilderung vom Verlauf der Belagerung und schliesst unter Anspielung auf Horaz. carm. I, 5, 14—16 mit dem Wunsch nach Frieden. Gekannt und benutzt hat der Dichter des in jambischen Senaren abgefassten Liedes Relation X z. B.

Relation X.	Trawriger Schauplatz.
Darauff der Feind einen Trommelschläger neben einen Verzeichnuss der Officirer so im Sturm blieben geschickt, vnd vmb 1. Stunde Stillstand die Todten zu begraben, anhalten lassen, welchem aber geanwortet, sie solten schon nach Kriegsgebrauch begraben werden, wisten von keinen Stillstand, ...	Ein Trommelschläger kam, wo die gestritten haben, begehrte Stillestand, die Todten zu begraben. · Was? Stillestand? Man weiss von nichts als Büchsenrauch. Die Todten finden wohl ein Grab nach Kriegsgebrauch.

Zum Schluss darf wohl noch ein loser Druck unter den Flugschriften Platz finden, obwohl er erst zwei Menschenalter nach den Ereignissen erschien.

„Neues und Altes | Von | denen harten | Schwedischen | Belager- und Eroberungen | der | Stadt Leipzig | Und der | Vestung Pleissenburg, | Meistentheils aus einem

[1]) No. 6. 7. 8 in der Ponikauschen Bibliothek Halle.

Manuscript eines al | ten Leipziger Bürgers zusammengetragen, und | bey ietzigen Schwedischen Troublen | zum Druck befördert | Von | Einem Leipziger. | Leipzig, Bey Christian Emmerichen, 1707.

4°. 8 Bl.[1])

Diese in Gesprächsform gebrachte Flugschrift, hervorgerufen durch den Krieg zwischen Polen und Schweden, der mit dem Frieden von Altranstädt endete, enthält nach ganz kurzen Notizen über die Belagerungen resp. Eroberungen Leipzigs in den Jahren 1631 und 1632 eine ausführlichere Schilderung der Belagerung von 1637/38 und 1642. Veröffentlicht ist dieser zum Theil wörtlich mit Relation X übereinstimmende Bericht durch den Sohn Sebastian Drehers, nach unserer Annahme des Verfassers von Rel. X, dies beweisen folgende Stellen des Textes: „denn mein seel. Vater, der diese Belagerung selbst mit aussgehalten, hat alles, so währender Belagerung remarquables passiret, von Tag zu Tag in seinem damahligen Diario notiret", ferner: „diese Schlacht (bei Breitenfeld) hat mein seel. Vater hier sehr ausführlich beschrieben.

Ein Vergleich der beiden Texte zeigt ihre Uebereinstimmung z. B.

Relation X:	Neues und Altes:
Den 24/25. 26. ist nichts denkwürdiges vorgegangen, als dass man Trompeter ab vnd zugesendet | vnd den Seiger wieder verhalten.	Den 24/25/26. gieng nichts anders vor als das Trompeter hin und wieder geschicket wurden | vnd der Seiger wieder zu schlagen aufhörete.
Den 28. haben sich die Schwedischen gestellet | als ob sie marchiren wollten | haben Lärm im Läger gehabt . . .	Den 28. stelleten sich die Schweden als ob sie abmarschieren wolten.
Den 30. hat der grosse Nebel noch gewäret biss zu Mittag | vnd vnterschiedliche Trompeter jedoch Kriegsgebrauch nach alle mit verbundenen Augen hineingelassen worden.	Den 30. wurden etliche Trompeter mit verbundenen Augen herein gelassen.

---

[1]) Ponikausche Bibliothek Halle.

Den 31. Octobr haben die Schwedischen sehr gebauet vnd vorn Grimmischen Thore ein Laufgraben nach dem Stadtgraben angefangen.	Den 31. machten die Schweden einen Laufgraben nach dem Stadtgraben vor dem Grimmischen Thore u. s. f.

. . . .

„Abermaliger Bericht auss Meissen der Stadt Leipzig vn̄ des Schlosses Pleissenburgk Uebergab betreffende, vom Dato 1. Dec. 1462."
2 Bl. in 4°.[1])

Mit Uebergehung von „Hieronymi Krappens Handbuch" und „Gedeon Schleiffenheimers Calender"[2]), zweier Manuscripte, welche in gedrängtester Kürze die wichtigsten Ereignisse ihrer Zeit enthalten, wenden wir uns zur eigentlichen Geschichtsschreibung dieser Periode. Den Anfang dieser zusammenfassenden Darstellungen bilden die periodisch erscheinenden Schriften jener Zeit, die sog. Messrelationen, von denen die Leipziger 3 mal jährlich, zur Oster-, Herbst- und Neujahrsmesse, die Frankfurter zur Oster- und Herbstmesse erschienen.

1. Continuatio XII | der Zehenjährigen Historischen Relation: | das ist: | Wahrhaftige Beschreibung aller, denkwürdigen Historien, Handlungen, vnd Geschichten, so seithero der nechstverflossenen Leipzigischen, Michaelis-Messe 1642. bis auff folgenden New Jahres vnd Oster-Marckt dieses 1643. Jahres hin und wieder in der Welt . . . sich zugetragen und begeben. . . .
   Leipzig, in Verlegung Gottfried Grossen sel. Erben. Gedruckt bey Henning Kölern, im Jahr 1643.[3])

---

[1]) Angeführt in einem antiquarischen Katalog von F. A. Brockhaus vom Jahre 1866 unter No. 2539. Der Verbleib der Broschüre konnte nicht nachgewiesen werden.

[2]) Gedeon Schleiffenheimer war nach Vogel „Leipzigisches Jahrbuch, Vorbericht" Custos an der Nicolaikirche zu Leipzig.

[3]) Wegen der Kriegsgefahr, in welcher Leipzig im Herbst 1642 schwebte, erschien zu Neujahr 1643 keine Continuatio der Messrelationen, vielmehr wurde dieselbe erst Ostern 1643 mit veröffentlicht. Dies macht sich im Druck bemerkbar, denn während sonst vor jeder Continuatio ein eigenes Titelblatt ist, haben Continuatio XII und XIII, die

Der eingehende Bericht, den diese Schrift in dem Abschnitt October und November 1642, S. 39 ff. über den Verlauf der Belagerung der Stadt giebt, ist zum Theil wörtlich den Relationen IX und X entnommen:

Relation IX.

.. Als ist der Stillestand geendigt, vnd seynd die Abgeordneten wider hinein gefahren | mit erlangtem Bescheid, weiln dem Schloss nun hart zugesetzet werden solte, sie solches nach Dressden berichten, vnd anderweit Verordnung einholen könnten, da sie dann gewiss wegen dess Schlosses bessere Resolution überkommen würden. . .
. . . .

Continuatio XII.

.. als ist der Stillstand geendiget, vnd seynd die Abgeordneten wider hinein gefahren | mit erlangtem Bescheid, weil dem Schloss nunmehro so nahe zu Leibe gegangen were, vñ ihme noch härter zugesetzt werden sollte, sie solches nach Dressden berichten vnd andere Verordnungen einholen könten, die jetzo vielleicht besser fallen würde . . . .

Relation X.

Darauff vnsere Deputirten geantwortet | sie müsten Ihrer Churfl. Durchl. solches berichten, beten vmb 4. Tage Stillstand. Darauff repliciret worden: Sie hetten jetzo mit der Stadt vnnd Schloss zu thun, wann sie mit Chur-Sachsen zu schaffen haben wolten, wüsten sie ihn wol zu Dressden zu finden, vnter dess solte weiter wegen des Accords kein Trompeter oder Trommelschläger mehr geschickt werden, sondern so fern die Stadt obige Puncta belieben würde solten sie morgendes Tages u. s. f.

Continuatio XII.

Darauff die Leipziger deputirten geantwortet, sie müssten Ihrer Churfl. Durchl. solches berichten, beten vmb 4 Tage Stillstand. Darauff repliciret worden: Sie hetten jetzo mit der Stadt vnd Schloss zu thun, wann sie mit Chur-Sachsen zu schaffen haben wollten, wüsten sie ihn wol zu Dressden zu finden, vnter dess solte weiter wegen dess Accords kein Trompeter oder Trommelschläger mehr geschickt werden, sondern so fern die Stadt obige Puncte belieben würde, solten sie morgen des Tages u. s. f. . . . . . .

Ferner liegt der Darstellung ein uns unbekannt gebliebener „schwedischer gedruckter Bericht“ zu Grunde, der unterm 12. Nov. S. 68 erwähnt wird.

Zur Schilderung der Schlacht ist Relation I benutzt:

Zeit von Michaelis 1642 bis Ostern 1643 umfassend, nur ein gemeinsames Titelblatt, auch die Seitenzahl ist in den beiden Fortsetzungen eine fortlaufende, was sonst nie vorkommt.

Relation I.

Des folgenden Morgens aber, als den 23. hat Er stark auff die Königl. Schwedische Armee gedrungen, vnd sich da dieselbe die Nacht vber gestanden, vff die linke Hand gezogen in der Meinung dass dieselbe noch weither weichen vnd ihnen den Rücken geben würden, da sich denn des Herrn Feldmarschallen Excellentz mit der Armee gleichsam auch hinauff gezogen vnd also gegen ihnen gestellet, dass eine Fronte gegen die andere zu stehen kommen, vnd darauff auff ihnen avanciret vnd erwiesen dass sie gegen Ihm nicht in fürchten, massen sie dann ehe er seine Artillerie bey der Hand gehabt, anfenglich mit Stücken auff Ihnen spielen lassen, Er hat aber als Er den Ernst gesehen, sich auch nicht lange geseumet, sondern als balden stark wieder geantwortet, Als nun der Kayserlichen linker Flügel von der Cavallerie sich noch nicht recht in Bataglie zu stellen Zeit gehabt . . . .

Coninuatio XII.

. . . . haben die Keyserlichen auff die Schweden tringende, sich inen meist nach der lincken Hand auff den Halss gezogen in Hoffnung, die Schwedische Armee inen weichen vnd den rücken kehren sollte; In dem aber sich diese also gestellet, dass eine fronte gegen die andere gestanden, auch sie die Schweden alsobald auff die Keyserlichen (ehe denn selbige noch ihre Artollerie bey der Hand gehabt, mit Stücken zu spielen begund), haben die Kayserlichen, den Ernst sehende, sich anch nicht lange gesäumet, sondern bald stark geantwortet. Wie nun der Keyserliche linke Flügel von der Cavallerie sich recht in Bataglia zu stellen nicht Zeit gehabt . . . .

Zur Aufstellung der Verlustliste sind Relation II und V benutzt. Für die Execution an dem feldflüchtigen Madloischen Regiment ist Relation VII wörtlich abgedruckt.

2. Relationis Historicae Semestralis Continuatio, Jacobi Franci Historische Beschreibung aller denkwürdigen Geschichten, so sich hin vnd wieder in Europa . . . vor und hierzwischen nechstverschienener Frankfurter Herbstmess des 1642. bis auff Ostermess des 1643. Jahres verlauffen vnd zugetragen. . . .

Durch Sigismundi Latomi, aliàs Mäurers, Seel. Erben continuirt vnd verlegt.

Gedruckt zu Frankfurt am Mayn | durch Sigismundi Latomi Erben | im Jahr M.DC.XLIII.

Eine lateinische Uebersetzung dieser Frankfurter Seme-

stralrelationen, wie diese periodisch zur Michaelis- und Ostermesse erscheinend, ist:

3. Mercuri Gallo-Belgici M. Gotthardo Arthusio Succenturiati, sive Rerum in Gallia et Belgio potissimum . . . à nundinis Francofurtensibus autumnalibus anni 1642. usque ad vernales anni 1643. potissimum gestarum, Historicae Narrationis continuatae, Tomi Vigesimi Quarti Liber Secundus. Auctore Joanne Georgio Schledero, Ratisponensi. Francofurti, Sumptibus et typis Haeredum Sigismundi Latomi, Anno 1643.

Der Darstellung für den Verlauf der Belagerung liegt zu Grunde die Relation IV, z. B.

Relation IV.	Frankf. Rel.	Mercurius G. B.
20. dito Fiengen sie an zuschiessen mit Canonen auff die Mauren | nechst dem PaulinerCollegio | auffwärts gegen dem Peters Thor | vnd geschahen innerhalb drey Stunden bey 457. Schuss | vnd fälleten damit ein gross Stück Mauren | darneben wurffens über 30 Feur Kugeln vnd Granaten in die Stadt | darunter Granaten wa |, ren die 4 Zentner gewogen haben.	Solchem nach wurde am Donnerstag den 20. 30. desselben mit dem Canonschiessen auff die die Mawern nechst dem Pauliner Closter, | auffwarts gegen dem Peters Thor | ein ernstlicher Anfang gemacht | also dass innerhalb dreyen Stunden bey 457 Schüsse geschehen, vnd hierdurch ein grosses Stück Mawern zu hauff geworffen worden; massen mann dann zugleich vber 30. Fewer-Kugeln in die Stadt gespielt | worunter Granaten, so zu 3. vnnd 4. Centner gewogen.	Harum primus &c simul vehementissimus impetus in moenia ad Collegium Paulinum quà ad Petrinam Portam ascenditur, desaevit, machinis interlapso trium circiter horarum quadringenties quinquagies septies horrisono boatu displosis | taliqne ferventissima oppugnatione ingenti moenium apertura effecta, cum subinde incendiariae aliquot pilae, quarum nonnullae trecentûm quadringentûm pondo fuerunt, in obsessos excuterentur.

Die Darstellung der Schlacht im Abschnitt October 1642 S. 26 ff. ist ein fast wörtlicher Abdruck der Relation I, die Verlustliste der Kaiserlichen ist wörtlich die der Relation V, während die der Schweden auf Relation II basirt. Die „Scharpfe Execution über das Madloische Regiment“ ist sehr kurz gehalten und scheint auf Hörensagen zu beruhen,

da der Bericht in manchem von der genauen Relation VII abweicht und wie die Einschiebsel „dem Geschrey nach, auch wird berichtet" schliessen lassen.

4. Theatri Europaei . . . Vierter Theil. Franckfurt a. M. M. DC. XXXXVIII. (2. Auflage).[1])

Das Theatr. Europ. enthält zwei Schlachtberichte, einen von schwedischer, einen von kaiserlicher Seite. Der schwedische ist, wie bereits oben gesagt, ein Brief Torstensons, den auch die Relation I, allerdings in der dritten Person, enthält. Der kaiserliche Bericht, ein Abdruck der Relation III, wird durch folgende Worte eingeleitet: „Es hat aber ein Kayserischer hoher Officirer einen vollständigern Bericht | wie alles im Treffen hergangen | vnd von weme der Verlust auff Kais. Seiten herkommen | wolgefasst aussgehen lassen | folgenden Inhalts." Die Verlustliste S. 911 basirt ebenfalls auf der letztgenannten Relation III, doch ist sie ergänzt nach Relation V. Der Abschnitt „Vom Process, Vrtheil vnd Execution wider die Feldflüchtigen" ist ein Abdruck der Relation VII. Die Darstellung der Belagerung S. 906 ff. beruht wörtlich auf Relation X. Beigefügt sind der Beschreibung zwei Abbildungen: „Eigentliche Abbildung des Haupt-Treffens zwischen den Kays.: vnd Schwedischen Armeen den 23. Octobr. vnd 2. Novemb.: 1642 bey Leipzig geschechen" nebst einer „Declaration der Ziffern vnd Buchstaben" S. 905 und 906 und „Das Veste Schloss Pleissenburg zu Leipzig, wie solches von den Schwedischen zur vbergab bezwungen worden, Anno 1642."[2])

5. Vingt-Quatriesme Tome Du Mercure François ou Suitte De L'Histoire De nostre Temps, sous le regne du Tres-Chrestien Roy de France & de Navarre Louis XIII jusqu'à sa mort.

Es Années 1641. 1642 & 1643. A Paris MDCXLVII.

Benutzt hat der Verfasser bei seiner Compilation zum

---

[1]) Die erste Auflage des 4. Bandes ist vom Jahre 1643 weshalb das Th. Eur. bereits an dieser Stelle angeführt wird.

[2]) Petrus Lotichius, welcher in seinem: „Rerum German. gestarum Pars secunda, Frankfurt a. M. 1650" für diese Ereignisse einfach das Theatr. Europ. abdruckt, bringt auch dieselben Abbildungen.

Schlachtbericht entweder Relation I oder die auf dieser Flugschrift beruhenden Frankfurter Messrelationen, zur Belagerung ebenfalls diese Messberichte resp. Relation IV. An die kurze aber richtige Schilderung des Verlaufs der Belagerung schliessen sich S. 1029 wie in den Frankfurter Relationen die Accordspunkte zwischen den beiden Commandanten und Torstenson an.

Von einem Italiener aber unter französischem Einfluss geschrieben ist:

6. Vittorio Siris „Il Mercurio.“ In Geneva M.DC.XXXXVII.

Die von dem französischen Hofhistoriographen Victor Siri gegebene Schilderung der Schlacht (lib. III, S. 1447 ff.) zeigt, dass derselbe dazu eine gute Quelle benutzt hat und zwar liegt seiner Darstellung der Brief Torstensons zu Grunde. Neben der Angabe der Stärke des kaiserlichen Heeres enthält der Bericht die Erzählung von der Piccolomini drohenden Gefahr der Gefangennahme, aus welcher ihn der Graf C. Theodorico Ghislieri nur mit Lebensgefahr befreite und dafür mit dem Rang eines Obristleutnant belohnt wurde. Die Quelle dieser Erzählung können wir nicht nachweisen.

Die „Sentenza contra alcuni Reggimenti dichiarati Scelmi“ ist der Relation VII entnommen. Der Bericht von der Belagerung Leipzigs, welcher Anklänge an die Leipziger Messrelationen und Relation IX zeigt, ist ziemlich ungenau. Ueber den Verlauf der Schlacht sind 3 Briefe beigefügt:

a. Lettera del Generale Torstensone al Governator d'Erfurt. Unterzeichnet: Scritta al campo di Breitenfels.

b. Lettera della Regina di Suetia alla Landgravia d'Hassia. Date nella nostra Regia di Stockholm il giorno 24. di Novembre. (Kommt für die Darstellung nicht in Betracht).

c. Copia di Lettera del Piccolomini Marescal di campo Generale di S. M. Cesarea sotto li 5. Novembre 1642.

7. Riccii „De bellis Germanicis libri X, Venetiis apud Turrinum M.DCXLIX“

ist nichts als eine einfache Uebersetzung Siris in das Lateinische.

Einen entschieden kaiserlich-katholischen Standpunkt nehmen die Werke des polnischen Historiographen Eberhard Wassenberg ein:

8. Everhardi Wassenbergii | Embricensis Commentariorum de Bello inter invictissimos Imperatores Ferdinandos II et III et Sueciae Franciae reges. Liber singularis.

Francofurti MDCLVIII in 12° [1]) und die freie deutsche Uebersetzung dieses in nicht allzu elegantem Latein geschriebenen [2]) Liber singularis:

9. E. Wassenbergs Ernewerter Teutsche Florus. Amsterdam bey Ludwich Elzeviern A° 1647 in 12°.

Wie gering das Werk für die Ereignisse in und um Leipzig im Herbst 1642 als Quelle zu schätzen ist, beweist schon die ungenaue Angabe der Beute. Zur Darstellung der Belagerung ist Relation X kurz ausgeschrieben:

Rel. X.	Liber sing.	Florus.
Des Abends wurde ein. Befehl von Ihrer Churfürstl. Durchl. der Bürgerschaft abgelesen, darinne die Bürgerschaft ihres Eyds vnd Pflicht erinnert vnd zur standhaftigkeit ermahnet, das sie sich bis uffn letzten Mann halfen solten.	Saxo suam servare Lipsiam, ut pium, ut par erat, deditionem hosti fieri dissuadebat, enimvero extrema quaeque experiri illam animabat.	obwohl Ihre Churfl. Durchl. dero sie alles vnd den Zustand der Stadt in vnterthänigkeit kund gethan, zur standhaftigkeit ihren Eid zu bedänken vnd sich bis auf den letzten Man zu währen, ernstlich vermahnet worden. . . . .

10. Von den dreissigjährigen Teutschen | Kriege | Welcher sich Anno 1618. angefangen vnd durch Gottes Gnade 1648 geendet hat. Ein Ausszug Wie viel Schlachten diese Jahr über in Teutschland vnd dessen Nachbarschafft geschehen. . . Im Jahr 1648.

4°. 16 Blatt. (Eine Ausgabe von 1649 ist unverändert).

Dieser Geschichtskalender enthält über die Schlacht und die Belagerung nur ganz kurze und ungenaue Notizen.[3])

---

[1]) Zuerst erschienen Frankfurt 1640.

[2]) Cfr. Christiani Gryphii Apparatus, Lipsia 1710 S. 86.

[3]) Es heisst darin: „vnd kam es

13. Octob. darüber bei dem Dorfe Breitenfeld abermahls zur grossen Schlacht | vnd schlugen die Schweden der Käys. 5000

11. Brachelius in seiner „Historia nostri temporis . . Coloniae" (1650)[1]) giebt im Anfang seines Werkes die Quellen, die er benutzt hat, selbst an, doch lassen sich dieselben hier bei der gedrängten Kürze der Darstellung, die nur 24 Zeilen umfasst, nicht erkennen. Etwas ausführlicher wird nur die Execution über des Madloische Regiment, welche der Relation VII entnommen ist, behandelt.

Ohne Werth ist

12. Sallustius Germanicus Seu bellum Sueco-Gallo-Germanum Pars posterior. Cöln 1654.

Schon frühzeitig wird als Verfasser dieser kurzen Geschichte Petrus Baptista Burgus genannt.[2]) S. 260 giebt derselbe einen kurzen Bericht über die Facta, dem der Kalender: Von den dreyssigjärigen Teutschen Kriege zu Grunde zu liegen scheint, denn das Datum der Schlacht sowie die Anzahl der gefallenen Schweden ist hier ebenso grundfalsch wie da.

„Durch prägnante Kürze des Stils, Schärfe der Beobachtung und Würze der Gedanken" übertrifft alle bisher aufgeführten Werke:

13. Rerum Germanicarum ab Anno MDCXVIII ad Annum MDCXLVIII Gestarum Epitome. Editio altera et cum priore[3]) continuata. Cum licentia superiorum. Anno Christi M.DC.LV in 12⁰.

todt | 4487 sampt vielen Obristen sind gefangen worden | blieben 46. Stücke | alle Bagage, nebenst 90. Fahnen im Stich | darauff rückte Torstensohn | welcher hier nun 460. Mañ verlohren hatte | wieder vor Leipzig

26. Nov. welches er mit Accord erobert."

[1]) Eine zweite Ausgabe bis 1652 fortgesetzt erschien 1652 „Coloniae, Sumptibus Joannis Kinchii."

[2]) M. Hertz: Notitia Scriptorum Rerum Germ. Erfurt 1679: „Aliam ingressi sunt viam, qui bellum hoc non ab ejus prima origine, sed ex eo tempore, quo magna ipsius pars Suecus accessit: describendum susceperunt. Ex quibus nominandus Petrus Baptista Burgus . . . . . Itemque Auctor Sallustij Germanici seu Belli Sueco-Gallo Germanici."

[3]) Die erste Ausgabe der epitome erschien 1641. Fortsetzungen derselben bis 1643 erschienen unter folgenden Titeln:

„Compendium Belli Germanici ab 1617—1643. Helvetia Per Davidem Hautte MDCXLIII" in 24⁰

Als Verfasser ist längst erkannt Leonhardus Pappus, „decanus templi cathedralis Constanz: Vir ingenio pollens et erga Protestantes animo satis modesto.“ In gedrungenen Zügen giebt derselbe ein Bild vom Verlauf der Schlacht und sehr gut trifft über ihn das Urtheil Wachlers zu: Die Urtheile und Betrachtungen sind äusserst freimüthig, oft schneidend und bitteren Unwillen eines verwundeten vaterländischen Gemüths verrathend, oft katholisirend, oft etwas stark zum kaiserlichen Interesse hinneigend, aber in der Regel treffend und tief eingreifend.“ [1]) Auch hier wird in starken, aber gerechten Worten die Feigheit der Cavallerie getadelt, ja selbst der Erzherzog entgeht dem verdienten Tadel nicht: „in captivorum turba et Torstensonii potestate inter ceteros et Symphoniaci fuerunt, genus hominum neutiquam disciplinae et castris aptum, quos perlevi redemtos pretio hostis Archiduci remisit dignos quibus et ipse majori pretio, utilius certe caruisset.“ Dagegen ist ein ganz werthloses Machwerk von unbekanntem Verfasser:

---

und „Epitome Rerum Germanicarum ab Anno MDCXVII ad XLIII Gestarum. Anno Aerae Christ. MDCXLIII“ in 12°
(Unverändert unter demselben Titel 1644 erschienen).

Bis zum Jahre 1641 im Text mit des Pappus epitome übereinstimmend kennzeichnen sich beide Werke von da an als von verschiedenen Autoren herrührende Fortsetzungen ebenso durch beträchtliche Abweichungen vom Stil des Pappus wie durch Verschiedenheit des Textes sowohl unter sich selbst als auch durch Verschiedenheit des Textes von der späteren durch Pappus selbst besorgten Ausgabe der epitome.

Bereits 1643 erschien eine deutsche Uebersetzung der epitome unter dem Titel: Historie teutscher Händel. Kurze und summarische Beschreibung der meisten und denkwürdigsten Sachen, welche sich von dem Jahre Christi 1617 an biss in das Jahr 1643 fürnemblich in Teutschland .... begeben und zugetragen.“ 12°. 296 S. 1644 wieder aufgelegt erschien diese Historie 1645 in verändertem Format und unter verändertem Titel: „Historia Teutsches Krieges. Dass ist: Kurtze und Summarische Beschreibung dieses Teutschen noch werenden vnd in die dreissig Jahr sich erstreckenden Kriegswesens“ . . 4°. 148 S. Cfr. Vorrede zu des „Leonardus Pappus epitome“ herausgegeben von Dr. Ludwig Arndts, Wien 1856.

[1]) Arndts: Vorrede zu des Leonardus Pappus epitome IX.

14. Europäischer Newer Teutscher Florus. Franckfurt bei Georg Fickwirthen 1659.

In diesem mit dem wassenbergischen nicht identischen Florus findet sich derselbe Text wie in dem Kalender: „Von den dreissigjärigen Teutschen Kriege" nur mit folgenden Zahlenabweichungen: statt 13. Oct.: 5. Oct., statt 4487 Gefangene richtiger 4483, statt 46 : 26 Geschütze.

Bekanntlich das weitaus bedeutendste Werk dieser Periode von protestantischer Seite herrührend ist

15. Philipp Bogislaf v. Chemnitz „Königlichen Schwedischen In Teutschland geführten Krieges vierter Theil." Stockholm 1856.

Der nach der Handschrift des Verfassers herausgegebene vierte Theil dieses Werkes war bis zum Jahre 1668 vollendet und in demselben Jahre der Regierung überliefert „mit dem Ersuchen, es möchten erforderliche Mittel zur Herausgabe desselben im Druck angewiesen werden." [1]) Chemnitz hat, da er nach Archivalien arbeitete, zu der genauen und ausführlichen Schilderung der Schlacht sicherlich den „summarischen schriftlichen Bericht" des Feldmarschalls an die Königin, der wahrscheinlich mit dem Brief Torstensons im Theatr. Europ. identisch ist, benutzt. Sodann zeigt sich fast wörtliche Uebereinstimmung mit Relation I bei der dem Theatr. Eur. unbekannten Erzählung von der Gefahr, in welcher Torstenson während der Schlacht schwebte. Der „gegentheilige" Bericht endlich, den Chemnitz anführt, ist die im Theatr. Eur. ganz abgedruckte Relation III. Ein längerer Excurs, eine Lobrede auf den gefallenen Reichszeugmeister Johann Lilie Höök, schliesst sich der genauen Verlustliste an. Nach den Capitulationsurkunden der beiden Commandanten von Leipzig ist der Revers, den Rath und Universität gegen die ihnen bewilligten Punkte ausstellen mussten, im Auszug beigefügt, das einzige Mal, dass derselbe in den gedruckten Quellen erwähnt wird.

---

[1]) Vorwort zu Chemnitz: Königl. Schwedischen in Teutschland geführten Krieges 3. und 4. Theil.

Wie allgemein bekannt und vom Verfasser selbst zugestanden wird, sind

16. „Samuelis Pufendorfi Commentariorum de Rebus Suecicis libri XXVI. Ultrajecti MDCLXXXVI"

nur eine verkürzte Uebersetzung des chemnitzischen Werkes in das Lateinische.

Zum Schluss mögen noch 2 Werke Erwähnung finden, obschon sie erst zwei Menschenalter nach den Ereignissen erschienen:

17. Joannis Adlzreitter a Tetenweis, Arcani Consilii cancellarii Annalium Boicae gentis Partes III. Francofurti ad Moenum MDCCX.

Diese bairische Geschichte enthält im 3. Theil S. 433—34 eine Schilderung der Schlacht, welche auf der kaiserlichen Relation III beruht. Der Bericht rühmt daher auch die Tapferkeit und Umsicht der beiden kaiserlichen Feldherren, des Erzherzogs Leopold Wilhelm und Piccolominis. Die Belagerung und Eroberung Leipzigs ist mit den kurzen Worten: „Dorstensonius ad Lipsiam regressus, arcem ac civitatem ad deditionem coegit" abgethan.[1])

18. Leipzigisches Geschicht-Buch oder Annales ...... von M. Johann Jacob Vogeln. Leipzig 1714.

Vogel druckt sowohl für den Verlauf der Schlacht wie den der Belagerung Leipzigs die im Theatrum Eur. enthaltenen Relationen ab. Hinzugefügt ist nur eine Erzählung von der Gefahr, in welcher der Erzherzog während der Schlacht geschwebt hat, wofür Pufendorf als Gewährsmann citirt wird.

---

[1]) Ueber den Verfasser cfr. Christiani Gryphii Apparatus p. 85.

II. Theil.

Darstellung.

Einleitung.

Im rüstigsten Mannesalter war der thatkräftige Baner am 10. Mai 1641 zu Halberstadt den Strapazen des Krieges, sowie dem übermässigen Genuss von Wein und Liebe erlegen. Nach seinem Tode war das schwedische Heer in einer trostlosen Lage. Statt eines Hauptes gab es deren drei, dazu herrschte Mangel am Nöthigsten, an Geld und Proviant, so dass bei der allgemeinen Unzufriedenheit im Heere Verführungen von aussen her nicht ohne Erfolg bleiben konnten.[1]) Nach längerem Schwanken folgte endlich im Oberbefehl Linnardt (Leonhard) Torstenson, der letzte General aus Gustav Adolfs Schule. Obgleich körperlich leidend — er wurde stets von der Gicht geplagt — war er doch an Geist und militärischem Genie seinem königlichen Lehrer am nächsten verwandt. Nachdem seine Abreise aus Schweden durch Kränklichkeit noch bis zum 18. Sept. verhindert worden war, gelangte er am 15. Nov. 1641 endlich bei Winsen an der Aller zur Hauptarmee. Sein erstes war, die aufgeregten Gemüther der Soldaten durch Geld und gute Worte zu beschwichtigen, sodann den Zustand des Heeres, das er mit frischen, aus Schweden mitgebrachten Truppen verstärkte,

---

[1]) „Bei-Instruction" für Torstenson, d. 31. Aug. 1641 „er möchte ein wachsames Auge auf Dänemark haben, dessen Hand mit im Spiele wäre die Armee zu verführen." Geijer: Geschichte Schwedens III, 323.

durch straffere Disciplin zu bessern. Da störte ihn mitten in seiner Thätigkeit ein Anfall seiner Krankheit, der so heftig war, dass an seinem Aufkommen gezweifelt wurde. Wäre er gestorben, die Lage des Heeres wäre bedenklicher gewesen als zuvor, zumal am 24. Nov. Franzosen und Hessen sich von den Schweden getrennt und nach dem Rhein zurückgezogen hatten und Generalmajor Stalhantsch mit seinen Schweden in Schlesien, eine Position nach der andern hatte aufgeben müssen und jetzt, um nur die pommersche Küste zu decken, zwischen Oder, Obra und Warthe in ausgesogenen Strichen Winterquartiere bezog. Dazu standen die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg mit Oesterreich wegen Abschluss eines Waffenstillstandes in Unterhandlung, denen sich die Landgräfin Amalie von Hessen anschloss. Waren somit die Aussichten der Schweden für das neue Jahr 1642 durchaus trübe, so sollte doch die allmählige Genesung Torstensons alle Hoffnungen des Feindes zertrümmern. Noch im Winter versicherte er sich der unteren Elbpässe und sobald nur die Witterung es erlaubte, überschritt er am 26. März die Elbe bei Werben, dann die Havel; am 30. war er bereits in Ziesar. In starken Märschen ging er weiter nach der Niederlausitz, wohin Stalhantsch zur Vereinigung befohlen wurde, welche auch glücklich am 17. April bei Sorau erfolgte. Am 24. April wurde Glogau erobert, am 20. Mai marschirte Torstenson bereits auf Schweidnitz, am 21. wurde der kaiserliche Feldherr Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg am Fusse des Zobtenberges geschlagen, verwundet und gefangen und starb dann am 31. im eroberten Schweidnitz. Im Fluge bemächtigte sich Torstenson aller Plätze in Schlesien ausser Liegnitz, Brieg, Breslau, drang in Mähren ein, eroberte Olmütz und versah es mit starker Besatzung (4. Juni), ja seine Partheien streiften bis 6 Meilen vor Wien. Erst an dem hartnäckigen Widerstande Briegs sollte der Plan Torstensons, den Krieg in die kaiserlichen Erblande zu verpflanzen, scheitern.

Die Oberbefehlshaber der Kaiserlichen, Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini, hatten in Brünn die aus Schlesien geschlagenen Ueberreste, dazu frische Truppen

aus den Erblanden gesammelt, um die Operationen gegen das schwedische Heer, das durch die Besetzung der eroberten Städte und die Verluste, die es bei Schweidnitz und auf seinen angestrengten Märschen erlitten hatte, stark geschwächt war, mit überlegenen Kräften wieder aufzunehmen. An Olmütz vorbei, das bloquirt blieb, brach der Erzherzog zum Entsatz von Brieg auf, in Folge dessen Torstenson gezwungen wurde am 15. Juli die Belagerung, die wiederum schwere Opfer gekostet hatte, aufzuheben und sich vor der Uebermacht zurückzuziehen: nur Olmütz, Oppeln und Schweidnitz blieben stark besetzt. Einestheils um den Kaiserlichen den Weg nach der Küste zu verlegen, anderntheils um den Succurs abzuwarten, den ihm Generalmajor Wrangel aus Schweden zuführen sollte, bezog Torstenson hinter der Einmündung der Glatzer Neisse in die Oder ein befestigtes Lager (8. Aug.). Die Kaiserlichen waren ihm bis Glogau auf dem Fusse gefolgt und machten sich an demselben Tage an die Belagerung dieser Stadt. Bereits am 29. Juli war Königsmark von Guhrau aus nach Meissen, Thüringen und Niedersachsen abgeordnet, mit dem Auftrag, in diesen Ländern Musterplätze zu errichten, besonders auch um die braunschweigisch-lüneburgischen Truppen, die in Folge der Verhandlungen mit dem Kaiser abgedankt werden sollten, an sich zu ziehen und auf Pfuel, der in Niedersachsen für den Kaiser agitirte, ein wachsames Auge zu haben.

1. Der Anmarsch der Heere auf Leipzig und die erste Belagerung der Stadt durch Torstenson.

Sobald Torstenson vernommen, dass Wrangel mit seinen Truppen in Frankfurt a. O. angelangt sei, brach er am 24. Aug. aus seinem befestigten Lager über Crossen, in dessen Nähe Wrangel zu ihm stiess, weiter über Grünberg und Neusalz zum Entsatz des hart bedrängten Glogau auf.[1]) Am 30. überschritt er bei Beuthen die Oder, zwang dadurch den Feind die Belagerung der Stadt aufzuheben und wartete

[1]) Torstenson an Wrangel, Feldlager bei Neisse d. 21. Aug. 1642: Eigenhändiges Postscriptum Torstensons: „Wenn der Succurs nicht bald kommt, so ist Glogau verloren.“ Geijer III, 328.

hier die Unterstützung an Reiterei ab, die ihm Generalmajor Axel Lillie aus Pommern zuführte. Nach deren Ankunft brach er am 9. Sept. auf, ging am 10. bei Glogau wieder auf das linke Ufer der Oder, mit der Absicht, seinen Marsch nach dem Vorgehen der Feinde einzurichten und sie sobald wie möglich zur Schlacht zu zwingen. Von Glogau marschirten die Schweden über Schloss Heinzendorf, das mit Sturm genommen wurde (11. Sept.) nach Bunzlau (15. Sept.), während der Erzherzog seinen Marsch weiter südlich auf Löwenberg richtete; doch kam ihm hier Torstenson zuvor, nahm die Stadt, stellte sein Heer auf den umliegenden Höhen vortheilhaft auf und zwang dadurch den Feind, weiter südlich nach Schmiedeberg, am östlichen Abhang des Riesengebirges zu ziehen (16. Sept.) Torstenson dagegen wandte sich über Lauban, Görlitz nach Friedland, um den Feind in der Flanke zu fassen, da er erfahren hatte, dass sich derselbe in dieser Gegend über das Isergebirge nach Böhmen wenden wollte. In der That zog der Feind heran und lagerte sich nur 1/2 Meile entfernt bei Friedberg.

Alles schien auf eine nahe Entscheidung hinzudeuten. Als sich jedoch die Kaiserlichen verschanzten, brachen die Schweden, da sie den Feind in seiner vortheilhaften Stellung nicht anzugreifen wagten und in dieser armen Gebirgsgegend auch bald Mangel an Lebensmitteln zu leiden begannen, am 28. Sept. in guter Ordnung nach Zittau auf, stets von den Kaiserlichen auf dem Fusse gefolgt. Fast unter deren Augen wurde diese Stadt mit Sturm genommen und jetzt gönnte der Feldmarschall nach so angestrengten Märschen seinem erschöpften Heere eine kurze Rast, während welcher ein Vertrag betreffs der Auswechselung der Gefangenen zu Stande kam.[1])

Auch hier wurde Torstenson durch die vortheilhafte Stellung des Feindes sowie durch den Mangel an Lebensmitteln am 7. Oct. zum Aufbruch genöthigt, während Königsmark um diese Zeit den Befehl erhielt, sich mit der Haupt-

[1]) Um diese Zeit kam der Pfalzgraf Carl Gustav zur Armee, nachdem er fast einer kaiserl. Parthei in die Hände gefallen wäre. Chemnitz IV, l. 2. S. 122.

armee zu vereinigen. An Bautzen und Kamenz vorbei gelangte er am 12. Oct. vor Grossenhain, während seine Reiter bis Alt-Dresden schweiften. Bereits hier traf er Anstalten zum Uebergang über die Elbe[1]), die sein Heer am 14. bei Torgau erreichte und am 15. überschritt; über Eilenburg und Taucha langte es am Nachmittag des 17. Oct. vor Leipzig an, gefolgt von den Kaiserlichen, deren Hauptquartier am 13. in Bischofswerda, am 14. in Dresden, das ihnen 100,000 Pfund Brot liefern musste, war.

Leipzig, die reiche Kauf- und Handelsstadt, hatte fast während der ganzen ersten Hälfte des 30 jährigen Krieges verhältnissmässig wenig von den Drangsalen desselben zu leiden gehabt. Erst im September 1631, nach dem Uebertritt Sachsens zur schwedischen Parthei, erschien eine feindliche Armee unter ihren Mauern. Nach nur eintägiger Belagerung eroberte sie Tilly, aber bereits am 12. Sept., nach der ersten Schlacht bei Breitenfeld, setzten sich kurfürstliche Truppen wieder in ihren Besitz. Ein Jahr später im Oct. 1632 wurde sie nach kurzer Vertheidigung wiederum, aber ebenfalls nur vorübergehend von wallensteinischen Truppen unter Holke erobert (am 23. Oct.); am Tage nach der Schlacht bei Lützen kam sie wieder in des Kurfürsten Besitz, während sich das Schloss noch bis zum 2. Dec. hielt. Da der Rath der Stadt bei solchen Unruhen die Verantwortung nicht allein auf seine Schultern laden wollte, hatte er bereits Ende September 1632 der Bürgerschaft befohlen 4 Bürger aus jedem Viertel zu wählen und diese mit Vollmacht zu ihrer Vertretung zu versehen.[2]) Noch einmal im August 1633 nahm Holke die Stadt ein, brandschatzte sie, zog aber,

---

[1]) Schreiben an Balthasar Schumann zu Leipzig, Dresden den 13. Oct. 1642. Leipz. St. Arch.

[2]) Dieweil sich's nun also sehr besorglich und gefährlich angelassen, ist der ganze Rath allhier fast zusammen kommen und Unterredung gepflogen, wie man sich in solchem Zustand recht verhalten sollte. Hat auch zu Ausgang Sept. alle Bürger auf's Rathhaus fordern lassen und ihnen gewisse Instruction gegeben. Und weil es nicht möglich in solchen Fällen die Bürgerschaft so schnell zusammen zu bekommen, sind die Sechszehner gewählt worden. Vogel, Leipzigisches Geschichtbuch, 1632.

ohne das Schloss erobert zu haben, nach 5 Tagen wieder ab. Darauf blieb die Stadt längere Zeit verschont, während welcher ihr kurfürstlicher Herr im Prager Frieden 1635 wieder zum Kaiser übertrat. Erst das Neujahr 1637 brachte ihr eine schwere und längere Belagerung durch die Schweden unter Baner, doch musste dieser bei der tapferen Gegenwehr der Bürger unter dem Befehl des Obristen August Adolf von Trandorf und da kaiserlicher Entsatz nahte, am 10. Febr. unverrichteter Sache wieder abziehen. Am 1. Febr. 1639 kam ein Regiment von 700 Mann unter dem General-Kriegs-Commissarius Joachim von Schleinitz zur Besatzung in die Stadt, während unabhängig von demselben auf dem Schlosse Pleissenburg Christoph von Trandorf den Oberbefehl führte.[1]) Seit dem Einmarsch dieser Truppen kam es wegen der Einquartierung und der daraus entstehenden Unkosten zum offenen Bruch zwischen den Vertretern der Bürgerschaft und dem Rath. Letzterer war nämlich durch ein Privilegium vom 18. April 1631 von der Einquartierung befreit[2]), entzog sich aber auch den Serviskosten für die Garnison, weil diese von der Einquartierung herrührten. Zudem geschah die Vertheilung der Lasten eigenmächtig vom Rath, ohne Zuziehung der Bürgerdeputation. Bereits Anfang 1640 hatten deshalb die Bürger beim Kurfürsten Beschwerde über ihren Rath geführt, „dass derselbe sein Privilegium betreffs der Befreiung von Einquartierung gar zu weit ausdehne und nicht allein die in dem Privilegium benannten Personen, sondern auch andere, welche in des Raths Diensten sich befänden, von derselben be-

---

[1]) Schleinitz antwortet in seinem Verhör am 31. Jan. 1643 auf Artikel 68: er habe am 23. Nov. der Universität, dem Rath u. s. w. zum Bescheid gegeben: „ob er gleich dem Commentanten des Schlosses assistirte, hätte er doch dasselbe nicht zu commandiren.“ Dr. St. A. L. 9258.

[2]) Das Privilegium sagt unter anderm:

„Dass alle die Kirchen- und Schuldiener, auch die in der Universität lesen und Professores sind, dergleichen Bürgermeister, Richter, alle Rathspersonen, Stadt- und Schöppenschreiber, auch Wittwen und Waisen von der Einquartierung befreiet sein, und in ihre Häuser keine Knechte einnehmen sollen.“

freiete und es dabei noch nicht einmal bewenden lasse.“ [1]) Aber auch mit dem neuen Stadtcommandanten war die Bürgerschaft nicht zufrieden, vielmehr klagte sie, dass es, während man mit dem früheren Commandanten Trandorf im besten Einvernehmen gestanden, zwischen der Stadt und Schleinitz, sobald er mit seinem Regiment die Stadt betreten habe, zu Misshelligkeiten gekommen sei, weil er durch Einquartierung, Verpflegung und Contribution die Bürgerschaft zu Grunde richte und zwischen Rath, Universität und Bürgerschaft Zwietracht zu säen suche. Neben der beschwerlichen Einquartierung und den Hetzereien der einzelnen Corporationen auf einander fühlte man sich noch besonders zu Beschwerden über Schleinitz veranlasst, „dass er bei seinen wenigen Völkern und zwei Compagnien alle Stabs-Personen behalten und die Geldgaben dadurch nur unnöthig gehäufet und schwerer gemacht habe.[2]) Ein Gebot des Kurfürsten an Schleinitz, die Lasten der Einquartierung und der daraus entstehenden Kosten gleichmässig zwischen Rath, Universität und Bürgerschaft zu vertheilen, suchte zwar den Grund des Zwistes zu entfernen, scheint aber den erwünschten Erfolg nicht gehabt zu haben, denn obgleich wir aus dem Jahre 1641 keine schriftliche Beschwerde über den Rath fanden, wurde doch am 6. Mai 1642 der Sechszehner-Ausschuss auf vierzig Mann erhöht und diesen von der gesammten Bürgerschaft Vollmacht gegeben, beim Kurfürst schriftlich oder mündlich auf Abstellung oder Linderung der Kriegsbeschwerden zu wirken. Zur Wahl dieses Ausschusses fühlten sich die Bürger um so mehr berechtigt, da der Rath durch den Sechszehnerausschuss im Jahre 1632 ihnen selbst den Weg dazu gezeigt hatte.[3])

---

[1]) Johann Georg an Schleinitz, Dresden den 22. Febr. 1640. L. St. A.

[2]) Beschwerde der Bürgerschaft an den Kurfürst wegen Uebergabe der Stadt und über den Rath vom 13. Sept. 1643, das „grüne Buch“ genannt. L. St. A.

[3]) Wird demnach wegen des ersten Punktes der Vollmacht nämlichen, gehorsamst geantwortet:

4. „Dass die erste Sechszehner Vollmacht aller 4 Viertel E. E. Rath allbereit ao: 1632 der Bürgerschaft selbst vorgeschlagen und sie

In der That wurden auch auf Kosten der Bürger Kaupdorf und Teubelien nach Dresden abgeordnet, wegen der eintretenden Kriegsunruhen erreichten diese jedoch ihren Zweck nicht. Als dann Königsmark auf seinem Streifzug von Guhrau aus bei Pretzsch die Elbe passirte, kam es in Leipzig zwischen Rath und Bürgerschaft einestheils und dem General Schleinitz anderntheils zu neuen heftigen Erörterungen, da Schleinitz seiner Ordre gemäss die kaiserlichen um Merseburg liegenden Truppen an sich zog und dieselben in die Vorstädte einquartierte. Denn als ihm Rath und Bürgerschaft, die diesmal Hand in Hand gingen, vorstellten, dass die Stadt unmöglich eine solche Einquartierung tragen könne und ihm einen andern Vorschlag zur Unterbringung dieser Truppen machten, „brauchte er darauf mit Ungestüm solche ungewöhnliche Reden, so um unterthänigster Reverenz willen vor E. Churfl. Durchl. Fürstl. Ohren itzo nicht zu bringen, noch allhier zu erzählen sein wollen.“[1]) Die Einquartierung war jedoch nicht von langer Dauer, am 12. Aug. zog das Fussvolk aus den Vorstädten, die Reiterei aus den umliegenden Dörfern wieder ab, keineswegs aber hörten damit die Beschwerden der Bürgerschaft über die schleinitzische Einquartierung und schwere Contribution auf. So herrschte in der Stadt bei Ankunft der Schweden zwischen den privilegirten Rathsverwandten und der belasteten Bürgerschaft erbitterter Streit, dazu zwischen der Stadt und dem Commandanten Uneinigkeit und Misstrauen, und da das den Schweden durch aufgefangene Briefe bekannt war, so schien ihnen die Eroberung der Stadt nicht allzuschwer. Ausserdem war die Besatzung der Stadt sehr schwach, nach Schleinitzens eigener Angabe zwei Compagnien zu Fuss, ungefähr 330 Mann stark, seine Compagnie zu Ross, die

an ihr begehret, und also hierin den ersten Grund und Fundament darzu, als einem zu Recht vergönnten Dinge selbsten geleget.“

Bürgerbeschwerde v. 10. Jan. 1649, „die lautere Wahrheit“ genannt. L. St. A.

[1]) Diese Beschwerde der Bürger über Schleinitz, ebenso eine Beschwerde des Rathes, der die Bürgerschaft darin unterstützte, d. d. Leipzig den 6. Aug., fiel unterwegs bei Grimma Königsmarkischen Reitern in die Hände.

er hatte absitzen und in der Stadt Dienste thun lassen, 60 oder 70 Mann, insgesammt also nur gegen 400 Mann.[1]) Aber auch die Vorbereitungen einer etwaigen Belagerung zu begegnen, waren von dem Commandanten mangelhaft getroffen, wie eine Bürgerbeschwerde erkennen lässt, in der es heisst, dass der von Schleinitz während der Zeit seiner vierjährigen Garnison die Stadt weder mit dem nöthigen Proviant, noch mit Holz zum Verbauen und zum Brennen versehen habe, wie es einem verständigen und erfahrenen Commandanten gezieme, ebenso habe er unterlassen nach dem Vorrath an Bier und Salz zu fragen, wodurch zugleich der eigennützigen Bier- und Salzhandlung des Rathes Einhalt gethan worden wäre[2]), dazu sei sowohl vor als nach

---

[1]) So nach der Antwort Schleinitzens auf Art. 4 im Verhör am 31. Jan. 1643. Ganz anders lautet es dagegen im „grünen Buch:"

„Worbei vornehmlich E.-Churfl. Durchl. wir unterthänigst zu erinnern, dass 1. der Herr Ober-General-Kriegs-Commissarius der von Schleinitz bis anhero allzeit auf vierhundert Knechte Gage gefordert und genommen und wir solche fort für fort verpflegen müssen. Da doch (2.) er seine Völker guten Theils zu seinem Nutzen auf dem Lande hin und wieder zu Salvaguardien logiret und ausgetheilet, und als (3.) bei Anmarschierung der Torstensonischen Armee solche in die Stadt zusammengezogen, sich dieselben wirklich in Allem kaum an die 200 Mann befunden."

[2]) Was es damit für eine Bewandniss hat, zeigt ebenfalls das „grüne Buch."

„Zudem (15.) so ist von E. E. Rath der Schlägschatz von dem Biere von 10 und 20 bis 38 gl. versteigert, und das Mass verkleinert, verzapfen auch dasselbe dem Preis nach nur wie sie selbsten wollen und verstatten nicht, dass ein redlicher Bürger zu seiner Nothturft sich damit versehen möge, dadurch dann beschiehet, dass in Zeiten der Belagerungen nur allein vor die Herren Rathsverwandten ein Labetränklein vorhanden ist und muss der Bürger solches von seinem Maul entbehren, Gott danken, wenn er zu Verspeisung des Soldaten etwas haben kann und sich mit Wasser tränken."

„Gleichmässige (16.) Beschaffenheit hat es auch mit dem Salz, an demselben unterstehet E. E. Rath den Verkauf, und hat man bis anhero vielen kein Salz, auch wenigst denjenigen nicht, so es von ihren Debitoren an Zahlung annehmen wollen und sollen, hereinlassen wollen, sondern es muss aus E. E. Raths Hand wieder gekaufet, oder je derowegen Zettel um Geld bei ihnen gelöset werden und ist doch ins Gemein also bestellet, dass in Nothzeiten, wie auch in jüngster

der Schlacht, lediglich um des Thorgewinnes willen, eine unnöthige Menge an Menschen und Vieh ohne jeglichen Vorrath zu deren Unterhalt in die Stadt gelassen worden, wodurch vor der Zeit die wenigen Vorräthe in derselben aufgezehrt seien, das Vieh aber aus Mangel an Futter habe verderben müssen.

Trotz der ungenügenden Vorkehrungen traf man doch, sobald man die Gefahr erkannte, Anstalten zum Widerstand. Zunächst wurde zur Abwendung der Gefahr für die Dauer der Belagerung ein Kirchengebet und täglich 2 Betstunden angeordnet, bereits am Sonntag (16. Oct.) Nachmittag musste sich die bewaffnete Bürgerschaft aus den vier Vierteln mit ihren Fahnen auf dem Markt aufstellen, um von da aus, 400 Mann stark [1]), die Posten auf den Wällen der Stadt zu beziehen. Am nächsten Tage, den 17. Oct., als sich ein Theil der schwedischen Armee von Breitenfeld her der Stadt näherte, ebenso wie am 18. und 19. October, erforderte der Rath alle Handwerksobermeister vor sich und befahl ihnen bei hoher Strafe die Handwerksburschen einer jeden Zunft auf das Rathhaus in die Hofgerichtsstube zu schicken, um sich da anwerben zu lassen. Georg Wendland und Jacob Meyer, zwei Rathsverwandte [2]), die die Werbung unter sich hatten, gaben einem jeden einen Thaler auf die Hand, mussten ihnen aber versprechen, sie nicht unter die geworbenen Soldaten zu stecken, sondern an die Orte, wo sich die

---

Belagerung das Salz mehrentheils bei der Stadt mangelt, da sonsten bei dessen Vorrath bei angehendem Futtermangel das hereingeflehete Vieh in das Salz geschlachtet werden und das Fleisch und Häute dem Eigenthumsherrn in etwas zu Nutze kommen, dem Armuth aber um billige Zahlung darmit gedient werden können, dargegen dasselbe dem Feldmeister zu Theil werden müssen."

[1]) Diese Stärke wird fast von Allen, die wegen der Uebergabe der Stadt vernommen wurden, bestätigt.

[2]) Der Rath bestand im Jahre 1642 aus dem regierenden Bürgermeister Dr. Sigismund Finckelthaus und nebst Wendland und Jacob Meyer aus folgenden Rathsverwandten: Bartholomäus Eichhorn, Sigismund Friedrich Sulzberger, Adrian Meyer, Dr. Caspar Bierling, Marcus Scipio, Wolfgang Peilick, Zacharias Crahmer, Hans Hammer und Michael Brummer. Kurfl. Bestätigung der Rathswahl v. 24. Aug. 1642.

Bürgerschaft befände.[1]) Als Hauptmann bekamen dieselben Martin Kranz, einen gewesenen kaiserl. Rittmeister aus Leipzig. Auch die fremden Kauf- und Fuhrleute, welche sich noch von der Herbstmesse in der Stadt befanden, gaben ihre Diener und Begleitsmannschaften her, deren ungefähr in die 80 Mann gewesen, ferner liessen die vom Adel und der Ritterschaft ihr Gesinde und ihre Schützen mit „gezogenen Röhren" theils in die Stadt, theils auf das Schloss ziehen, wo man ihrer gerade bedurfte, und leisteten dieselben überall bei der Vertheidigung durch ihre Fertigkeit im Schiessen gute Dienste.

Da für so viel Geworbene der Waffenvorrath nicht reichte, musste Andreas Reuter dem Rath 510 Stück neue Musqueten und 147 Stück neue Piken im Werthe von 990 Rthlr. liefern.[2]) Um Mitternacht wurde alles Glockenläuten und das Schlagen der Uhren eingestellt.

Am 18. rückte Torstenson auf dem Wege von Taucha her nach Stötteritz und Uebelessen[3]), so dass man in der Stadt schon meinte, der Marsch würde an Leipzig vorübergehen; aber Torstenson fasste hier Posto, commandirte auch sofort ein Regiment Fussvolk zur Besatzung der grimmaischen Vorstadt und stellte seine ganze Infanterie rings um die Stadt auf.[4]) Die Belagerten eröffneten be-

---

[1]) Eine Rolle der geworbenen Handwerksburschen giebt folgende Zahlen:

1. Bortenwirker-Gesellen	16
2. Kammacher	13
3. Gussschmiede	22
4. Schwarzfärber	11
5. Schlosser, Bohrer, Wagner, Bötticher, Sattler, Tischler, Drechslergesellen	56
6. Schirrknechte	66
7. Schneider und 16 Kürschnergesellen	60
8. Buchbinder	1
Summa:	245

[2]) Beschwerde Andreas Reuters an den Kurfürst wegen nicht bezahlter Waffen. Dresden, d. 4. Juli 1644.

[3]) Jetzt Vorwerk Thonberg.

[4]) J. Mankell „Berättelser", welcher unter seinen Quellen „en omständlig handskrifven relation" anführt, giebt die Vertheilung der

sonders von der Grimmaischen- und Peters-Bastei ein heftiges Musquetenfeuer auf die Feinde, suchten sie auch durch Anzünden der grimmaischen Vorstadt aus derselben zu vertreiben, jedoch mit sehr wenig Erfolg.[1]) Mittwoch, den 19. Oct., gelangten 30 Reiter vom Goldackerschen Regiment, welches Schleinitz bei eintretender Feindesgefahr an sich zu ziehen Ordre hatte, von Weissenfels nach Leipzig mit der Meldung, der Obrist getraue sich nicht durchzukommen.

Dass die Schweden an diesem Tage nichts Feindliches gegen die Stadt unternahmen, ermuthigte die Belagerten zu einem glücklichen Ausfall, an dem sich besonders die fremden Fuhrleute betheiligten und von dem sie etliche Gefangene und 30 erbeutete Pferde zurückbrachten. Erst der nächste Tag, Donnerstag, d. 20. Oct., sollte den Bürgern zeigen was die Ruhe des Feindes zu bedeuten gehabt. In aller Stille hatte der Feldmarschall bereits in der Nacht vom 18.—19. anfangen lassen, Laufgräben zu ziehen und zwei Batterien zu errichten, in welch letztere in der Nacht vom 19. auf 20. 18 grosse Geschütze gebracht wurden, von denen 15 auf das Pauliner Colleg, 3 auf das Rundel am

---

Truppen um die Stadt folgendermassen an: Bibow und Schlieben hätten mit 800 Musquetieren, unterstützt von 3 Brigaden Fussvolk unter Gen. Maj. Wrangel die östliche Vorstadt, 3 andere Brigaden unter Obr. Stenbok erst die nördliche, dann die westliche Vorstadt besetzt, der Rest der Infanterie habe zwischen der Stadt und dem Hauptquartier, vermuthlich Volkmarsdorf, die Cavallerie auf den umliegenden Dörfern gelegen. S. 406.

In den von uns benutzten Quellen finden sich keine dahingehende Angaben, daher wir die Richtigkeit derselben dahingestellt sein lassen, doch möchten wir als Hauptquartier eher Stötteritz annehmen, nach einem Briefe Diederichs v. Werder an die Fürsten von Anhalt vom 15. Nov., in dem von dem „alten Hauptquartier zu Stetteritz“ die Rede ist.

[1]) Im „grünen Buch“ wird Schleinitz betreffs der Vorstädte folgender Vorwurf gemacht:

„21. hat der von Schleinitz die Vorstädte nicht zu rechter Zeit abtragen lassen, das wenigst den armen Leuten die Steine, Holz und anderes daran besser zu Nutz, der Stadt aber gegenfalls nicht zum Schaden gereichet wäre. Gleichergestalt auch der meiste Vorrath in diesen Vorstädten bleiben, und den Belägern zu Theil werden müssen.“

grimmaischen Thore am Morgen des 20. mit solcher Heftigkeit zu spielen begannen, dass bis Mittag 457 Schüsse und 19 Granaten gezählt wurden. Den meisten Schaden richteten die Kugeln in der Grimmaischen und Ritterstrasse an, wo unter andern eine Granate eines Bäckers Haus zur Hälfte zertrümmerte und 5 Personen darin tödtete. An verschiedenen Orten kam Feuer aus, so auf dem Neumarkt im Gasthof zur Feuerkugel, das nur mit Mühe gelöscht werden konnte.[1]) Durch die heftige Kanonade wurde um Mittag zu Ende des Paulinercollegs, ungefähr da, wo jetzt die Universitätsstrasse auf die Promenade mündet, gerade über dem „geheimen Gemach" ein Stück Mauer zusammen geschossen. Diese Bresche zu untersuchen entsandte Torstenson einen Major mit etlichen Gemeinen, für den Fall aber, dass ein Sturm zu wagen sei, liess er eine Brigade in Bereitschaft halten. Als diese jedoch in Folge eines Missverständnisses einen Sturm unternahm, wurde sie zurückgeschlagen und von den Belagerten, die einen Ausfall gemacht, bis an ihre Laufgräben verfolgt. Dabei verloren die Schweden ihren Major Kilian, etliche Officiere und 60 Gemeine.[2]) Die Bürgerschaft, die unter den Gefallenen den Hauptmann Kützscher beklagte, hatte sich bei diesem Sturm männlich und herzhaft benommen und insonderheit hatte sich durch seinen Eifer dabei der Stadtfeldwebel Gottfried Stahl[3]) ausgezeichnet. Nach diesem vergeblichen Sturm schickten die Schweden einen Trommelschläger in die Stadt mit dem Verzeichniss der gefallenen Officiere, da dieselben ausgelöst werden sollten, und baten um eine Stunde Waffenstillstand, ihre Todten zu begraben, doch wurde ihnen dies ebenso rund abgeschlagen, wie man einen Antrag auf guten Accord zurückwies.

Durch die Bewegungen des Feindes sowie durch die

---

[1]) Auf Anordnung des Raths standen Tag und Nacht auf dem Markt bespannte Feuerspritzen zum Löschen bereit.

[2]) Nach Mankell S. 407 leitete Gen. Major Mortaigne den Sturm.

[3]) Gottfried Stahl, Wollhändler und Mitglied des Vierziger Ausschusses war dem Rath eine ganz unliebsame Person. Er war der tapferste Vorkämpfer für die Sache der Bürger.



Aussagen der Gefangenen war der Erzherzog zu der Ueberzeugung gekommen, dass es sich um Leipzig handle. Nicht so sehr die inständigen Bitten des Kurfürsten als vielmehr der mit dem Verlust Leipzigs drohende Abfall Sachsens bewogen ihn, diese Stadt um jeden Preis zu retten und in der That brauchte er eine etwaige Entscheidung der Waffen nicht zu fürchten, da er dem Feind an Fussvolk mindestens ebenbürtig, an Reiterei aber überlegen war.

Deshalb, vielleicht auch weil es hiess, dass die französische Armee im Anzug sei, sich mit den Schweden zu verbinden[1]), brach der Erzherzog mit seinem Heere aus der Gegend von Dresden zum Entsatz der Stadt Leipzig auf, überschritt bei Meissen die Elbe und kam heran, gerade als Torstenson jenes Missgeschick erlitten hatte. Bei der Nachricht von der Ankunft der Kaiserlichen hob dieser, dem eine Entscheidung der Waffen ebenfalls nur erwünscht sein konnte, die Belagerung auf, — nur das Fussvolk blieb in den Vorstädten, — schickte die Bagage in der Richtung nach Halle und Merseburg voraus, brannte sein Lager ab und traf bereits Vorbereitungen zur Schlacht (21. Oct.), als er von seinen ausgeschickten Patrouillen erfuhr, dass Graf Buchheim mit dem linken Flügel nebst den Ungarn und Croaten dem Gros des feindlichen Heeres 2 Meilen vorauf marschire. Sofort brach Torstenson mit seiner gesammten Reiterei gegen diesen auf, doch erkannte er bald, dass bereits das ganze kaiserliche Heer zwischen Grimma und Wurzen stand, um an diesen Orten die Mulde zu überschreiten. Er zog sich deshalb noch in der Nacht in seine alte Stellung zurück.

In der Stadt hatte man den Abzug der Reiterei und der Bagage sowie das Verbrennen des Lagers für eine Finte des Feindes gehalten, weshalb man in der Nacht vom 21.—22. Oct., um einem unverhofften Ueberfall zu begegnen, zweimal Allarm schlug.

[1]) „Sonsten will man hier aussprengen, dass die französ. weimarischen und hessischen Völker auch nach der Torstensonischen Armee zu marschiret kommen solten.“ Schreiben an Georg Ulrich Welsch, Dresden d. 14. Oct. 1642. Marschall Guebriant stand in Gronau an der Leine.

In seiner jetzigen Stellung konnte Torstenson den Feind nicht erwarten, denn er hätte die Kaiserlichen vor sich, die Stadt im Rücken gehabt, deshalb zog er es vor, sich von Stötteritz weiter nordwärts „in's flache Feld" zu ziehen, auch in der Absicht den Feind glauben zu machen, er weiche, bevor er sich nicht mit den Franzosen unter Marschall Guebriant vereinigt, einem Zusammenstoss aus. Nachdem er am Morgen des 22. Oct. auch sein Fussvolk aus den Vorstädten abcommandirt, überschritt er bei Schönefeld die Parthe und fasste, die Stadt in der Front, hinter derselben Posto. Dieser Abzug war nicht ohne Scharmützel abgegangen. Die beiden Brigaden und die 4 Trupp Reiter, welche um Mittag als die letzten im Süden und Westen der Stadt abzogen, wurden in dem von Elster und Pleisse vielfach durchschnittenen Terrain von 500 Musquetieren und 3 Trupp Reitern attaquirt, doch brachen die Schweden eine Brücke hinter sich ab, so dass sich die Ausgefallenen mit der Erbeutung eines Munitionswagens und etlichen Gefangenen begnügen mussten.[1]) Auch am Grimmaischen- und Peters-Thore machten die Belagerten auf die Abziehenden Ausfälle, verjagten oder nahmen gefangen, was sich verspätet hatte und kehrten mit guter Beute in die Stadt zurück. Nachdem noch die Batterien und Laufgräben der Schweden demolirt, ihre Schanzkörbe — gegen 200 — in die Stadt geschafft waren, fanden auch die im Sturm Gebliebenen ihr Grab, die Gemeinen im Stadtgraben, wo sie gefallen, die Officiere in der Stadt. Zum ersten Mal wieder nach fünf bangen Tagen kündete heute der eherne Mund

---

[1]) Mankell a. a. O. S. 409 giebt an, dass dies Stenbock mit seinen Brigaden gewesen sei, den beim Abzug aus der westl. Vorstadt zuerst die Belagerten, dann aber 18 Squadronen von Buchheims Reiterei attaquirt hätten. Von letzterem findet sich in den Quellen, von denen nur eine und dann Chemnitz das Rückzugsgefecht andeuten, nicht das geringste, vielmehr kamen danach die Feinde zu spät, um den Abzug stören zu können. Mankell benutzt diese Gelegenheit um einen neuen Beweis für Torstensons eiligen Rückzug beizubringen, den dieser simulirt habe, um den Feind desto eher zur Schlacht zu ermuthigen.

der Glocken den Leipziger Bürgern die Zeit und öffnete sich ihnen das Petersthor.

Kurz nach dem völligen Abzug der Schweden erschienen kaiserliche Reiter vor der Stadt und verkündeten den nahenden Entsatz. Gegen Abend rückten die Kaiserlichen in die kürzlich noch von den Schweden besetzten Quartiere, allen voran die beutelustigen Croaten. Torstenson dagegen zog sich, nachdem er alle zur Umzingelung der Stadt verwandten Truppen vereint hatte, aus seiner Stellung hinter dem Parthepass weiter an den Ritzschkebach zurück, um desto eher den Feind zum Nachfolgen und zum Ueberschreiten der Parthe zu verlocken. Wirklich setzte derselbe noch am Abend des 22. in dem Glauben an den Abzug des Feindes über den Fluss und zog sich in nördlicher Richtung nach Seehausen, wobei der rechte Flügel etwas vorgeschoben wurde, um den Feind desto eher auf seinem Rückzug in der Flanke fassen zu können. Da während dieser Bewegungen die Nacht hereingebrochen war, bivuakirten die beiden Heere in nächster Nähe im freien Feld, doch wurden im schwedischen Lager wenig Wachtfeuer angezündet, um den Feind in seinem Glauben an den Rückzug der Schweden zu bestärken, während dieselben bereits zur Schlacht fest entschlossen waren.

So lagerte die kalte Herbstnacht über beiden Heeren, in ihrem dunkeln Schooss die Geschicke des kommenden Tages verbergend.

2. Die Schlacht bei Breitenfeld am 23. Oct./2. Nov. 1642.

Schon früh am 23. Oct., einem Sonntag, nahmen die beiden Heere ihre Operationen wieder auf, Torstenson fest entschlossen, auf diesem, den Schweden schon einmal günstigen Boden die Schlacht zu wagen, der Erzherzog in der Absicht die Schweden auf ihrem Rückzug vor der Vereinigung mit Guebriant in der Flanke zu fassen. Der vorgeschobene kaiserliche rechte Flügel hatte seine Front nach

Südwest, die Schweden, die vor den Dörfern Breitenfeld und Lindenthal standen, die ihrige nach Südost, so dass die Fronten der beiden Heere einen spitzen Winkel bildeten. Torstenson führte, nachdem das übliche Morgengebet gesprochen und die Losung: „Herr Jesu, hilf uns" ausgetheilt war, sein Heer dem Feinde entgegen. Gross war das Erstaunen des Erzherzogs und Piccolominis bei der Nachricht, das schwedische Heer rücke in Schlachtordnung heran, da man dasselbe im vollen Rückzug begriffen wähnte. Schnell waren jedoch beide Feldherrn zur Schlacht entschlossen, denn ein günstigeres Terrain konnte man nicht finden, als diese stundenweite, fast ganz hügellose Ebene, die recht zur Entfaltung der überlegenen Reiterei geeignet war, und da man auf beiden Seiten an Fussvolk gleich stand, schien sich die Wagschale eher zu Gunsten der Kaiserlichen als der Schweden zu neigen. Die Losung der Kaiserlichen war: „Jesus Maria." Als Abzeichen trugen sie während der Schlacht ein weisses Tuch, die Schweden ein Band von Stroh.[1]) Sobald Torstenson beim Anmarsch merkte,

---

[1]) Die Stärke der Heere war nach Chemnitz ungefähr folgende:

Am 17. April nach der Vereinigung mit Stalhantsch zählte die schwedische Armee:

Torstenson:	5000 Reiter	7000 z. F.
	3000 Unberittene	
Stalhantsch:	2000 Reiter	2000 z. F.
	10000 Reiter	9000 z. F.

Die Kaiserlichen:

Piccolomini:	3000 z. Pf.	
Franz Albrecht:	5000 „ „	5000 z. F.
Sachsen:	2000 „ „	
	10000 R.	5000 z. F.

(Chemnitz IV, l. 2. S. 76.)

Nach der Schlacht am Zobtenberge, den gewaltigen Märschen durch Schlesien und Mähren betrug das schwed. Heer (Mitte Juli) nach Abrechnung der starken Besatzungen in Glogau, Olmütz, Schweidnitz und andern Orten:

8000 z. R. 4000 z. F. = 12000 M.

(Ch IV. S. 106).

die Kaiserlichen:

12000 z. R. 8000 z. F. = 20000 M. (ohne die Croaten).

Zur schwed. Armee stiessen am 26. Aug.:

dass ihm der kaiserliche rechte Flügel in die linke Flanke zu kommen drohte, liess er die Armee eine Viertelschwenkung nach rechts machen, um Front gegen Front zu stehen. Den rechten Flügel der Schweden commandirte Generalmajor Wittenberg, das zweite Treffen Gen. Major Stalhantsch, den linken Flügel die Gen. Majore Slange und Königsmark, im Centrum die Gen. Maj. Wrangel und Mortaigne, die Reserve Axel Lillie, das Geschütz vor dem Centrum stand unter dem Befehl Lillie Hööks, während Torstenson das Obercommando führte. Auf Feindes Seite befehligte den linken Flügel, welcher aus 26 Schwadronen bestand, der Gen.-Wachtmeister Graf von Buchheim [1]), über den rechten Flügel, dessen erstes Treffen Gen.-Wachtmeister Graf von Brouay, die Reserve Freiherr von Borneval commandirte, hatte Hannibal Gonzaga den Oberbefehl.[2]) Auf dem linken Flügel

---

Wrangel mit 4000 z. F. (Ch. 112), am 9. Sept. Axell Lillie mit 2000 z. R. (Ch. 85), so dass die Armee betrug 10000 z. R. und 8000 z. F. Nach der Vereinigung mit Königsmark (Mitte Oct.) konnte das Heer also recht gut 10000 z. R. und 10000 z. F. betragen.

Zu den Kaiserlichen stiess um den 6. Oct. Enkefort mit 3000 z. F., 1000 z. R., während 1500 Ungarn ihren Abschied nahmen, welche Graf von Serin, wenigstens zum Theil, durch 800 neue ergänzte. (Th. Eur. IV, 900), so dass die Stärke der Kaiserlichen war: 14000 z. R. 9000 z. F. = 23000 M. Zu diesen stiessen im Vorbeimarschiren noch von Kur-Sachsen: 2 Reg. zu Pferd, eins Dragoner, 500 Musquetiere, so dass die Kaiserlichen an 26000 Mann zählten, von denen 16000 auf die Reiterei entfielen.

Mankell a. a. O. S. 412—413 greift jedenfalls zu niedrig, wenn er die Stärke der Kaiserlichen auf 18—19000, die der Schweden auf 15000 M. angiebt.

[1]) Unter den begangenen Fehlern, die den Verlust der Schacht herbeiführten, führt Graf Montecuculi 5. an: „Den linken Flügel befehligte kein anderer als Puchheim, der kein Chef ist.“ Koch I, 373.

[2]) La Roche, der 30jährige und Mankell a. a. O. S. 412 lassen Borneval auf dem linken Flügel commandiren. Dies widerspricht der Relation III, wo es heisst: „Der General-Wachtmeister Graff von Brouay, welcher die Avanguardia des rechten Flügels und Freiherr von Bornival, so den Hinterhalt desselbigen zu commandiren gehabt.“ ...

Das Theatr. Europ. widerspricht sich hier, indem es erst die ebengenannte Relation III abdruckt und dann bei Erklärung der Ziffern

des Centrums waren mit der Führung betraut Gen.-Feldzeugmeister Freiherr von Fernemont und Webel [1]), „acht zur Secundirung der Infanterie auf die linke Hand gestellte Schwadronen befehligte Baron Suys. Den rechten Flügel des Fussvolks führte Camillo Gonzaga, der Erzherzog und Piccolomini theilten sich in den Oberbefehl. Die Artillerie commandirte General-Feldzeugmeister Suys. Auf beiden Flügeln der Armee standen etliche Schwadronen Ungarn und Croaten, von welchen man jedoch von vornherein wenig gehofft zu haben scheint, da sie schon bei der Aufzählung der Streitkräfte gar nicht in Betracht kommen.

Sobald sich das schwedische Heer dem kaiserlichen bis auf Schussweite genähert hatte, eröffnete es gegen 7 Uhr morgens bei frischem Ostwind, der sich jedoch bald drehte, die Schlacht mit einem heftigen Geschützfeuer, welches die Kaiserlichen bald und zwar mit grösserem Erfolg erwiderten, da sie ruhig in ihrer Position verharrend besser zielen konnten als die im Avanciren begriffenen Schweden. Während dieser Kanonade vollzogen die Schweden ihre Schwenkung und naturgemäss griff der rechte Flügel, der den grössten Bogen zu marschiren gehabt hatte, zuerst an. Die Schwadronen Wittenbergs und Stalhantsch, nachdem sie über den Ritzschkebach, ein geringes Hinderniss gesetzt und die Höhe von Klein-Wiederitzsch gewonnen hatten [2]), stürzten sich mit Ungestüm auf den linken kais.

---

sagt: Kays. linker Flügel, welchen Herr General-Feld-Zeugmeister Bornifal und Gen. Wachtmeister Graf von Buchheim commandirt.

Chemnitz stimmt mit unseren Angaben überein.

[1]) Von Enkeforts Befehl im Centrum, wie Mankell S. 412 angiebt, findet sich in den Berichten nichts.

[2]) Dass mit dem Pass und der Höhe des kaiserlichen Berichtes nichts anderes als der Ritzschkebach und die Höhe von Klein-Wiederitzsch gemeint sein kann, wird dem, der die Gegend kennt, sofort klar, denn der Punkt, wo jetzt der Gasthof von Klein-Wiederitzsch steht, ist der erhabenste im ganzen Umkreis, In einer kais. Aufzeichnung heisst es über diesen Punkt: „Das (von den Kaiserlichen unbesetzt gelassene) Dorf ist der Ruin des linken Flügels und der ganzen Affaire. Der Feind hat seine Musketiere in paratis gehalten und sie hineingeworfen.“ Koch I, 373.

Flügel, welcher, noch nicht völlig geordnet, dem heftigen Ansturm erlag und bald in wilder Flucht davoneilte, wiederum allen voran die Croaten; nur wenige Schwadronen des ersten Treffens und der Reserve thaten ihre Schuldigkeit, bis auch sie endlich zum Weichen gebracht wurden, was selbst der Höchstcommandirende, der sich auf diesen Flügel begeben hatte, trotz aller Ermahnungen und Bitten nicht aufhalten konnte. Inzwischen war der kaiserliche rechte Flügel mit ebenso gutem Erfolg auf den linken schwedischen gestossen; derselbe wurde zurückgetrieben, wobei gleich anfangs Gen. Maj. Slange fiel, und nur mit Mühe gelang es Königsmark die dadurch bestürzten Truppen wieder zu sammeln und das Vordringen der Feinde aufzuhalten. Ruhig sahen die auf dem rechten Flügel aufgestellten Ungarn dieser Verwirrung zu, ohne durch ihr Eingreifen auf dieser Seite den Sieg zu entscheiden.

Während dieses Reiterkampfes auf beiden Flügeln war man auch im Centrum zum Handgemenge übergegangen. Die rechte Seite des kais. Centrums war unter stetem Geschützfeuer mit Glück gegen das schwedische Fussvolk des linken Flügels avancirt, hatte bereits die Kanonen und etliche Fahnen erobert, sowie den Obrist Wrangel gefangen genommen, so dass der Sieg der Kaiserlichen auf dieser Seite nicht mehr zweifelhaft schien. Doch die Fortschritte des rechten schwedischen Flügels sollten die Ordnung bald wieder herstellen. Nachdem dieser den gegenüberstehenden Flügel bis auf die wenigen Schwadronen unter Obrist Nicolai, welche noch die linke Flanke des Centrums deckten, in die Flucht geschlagen hatte, warf sich derselbe auf Nicolais und auf die diesem zur Unterstützung geschickten Schwadronen unter Suys. Diese an Zahl geringer, konnten den Angriff nicht lange aushalten und suchten bald nach Verlust ihres Obristen in wilder Flucht ihr Heil, so dass die linke Seite des kais. Centrums, von Webel und Fernemont

In den Kirchenbüchern und Kirchenrechnungen von Wiederitzsch und Seehausen, in die mir durch die Güte des dortigen Pastors Einblick gestattet wurde, findet sich nichts über dieses Factum, welches in der Gegend selbst ganz unbekannt ist.

commandirt, in der Flanke jedes Schutzes beraubt war. Tapfer widerstand jedoch dieser, von der Reiterei der erzherzoglichen Leibgarde, die durch das persönliche Beispiel ihres Chefs angefeuert wurde, unterstützt, allen Angriffen des inzwischen vorgerückten Feldzeugmeisters Lillie Höök, wobei derselbe in allzu stürmischen Eindringen auf den Feind schwer verwundet wurde.[1]) Die schwedische Reiterei liess, sobald sie die Feinde in voller Flucht sah, von der Verfolgung derselben ab, umritt das Centrum und griff den siegreichen rechten Flügel der Kaiserlichen, zu dem sich Piccolomini begeben, im Rücken an. Da auch der entgegenstehende schwedische Flügel wieder zum Angriff vorging, sahen sich die Feinde, zwischen zwei Feuer gestellt, bald gezwungen, alle ihre errungenen Vortheile wieder fahren zu lassen und immer heftiger von vorn und im Rücken bedrängt, lösten sich die Reihen in wilder Flucht auf. So waren die beiden kaiserlichen Flügel völlig geschlagen und das Schicksal des in seinen beiden Flanken entblössten Centrums musste bald entschieden sein. Neben dem Fussvolk war nur noch die Reiterei der erzherzoglichen und Piccolominischen Leibgarde, erstere von Obrist Missling, letztere von Tempi geführt, auf dem Schlachtfeld, da alle Versuche der Anführer, die zersprengte Reiterei zu sammeln, erfolglos blieben. Das Fussvolk, von vorn und in den Flanken angegriffen, zog sich Schritt für Schritt kämpfend nach einem kleinen Tannenwald, dem sogenannten Linkelwald zurück, wobei die gesammte Artillerie in die Hände der Schweden fiel. Die Höchstcommandirenden, Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini, da sie alles verloren sahen, ergriffen jetzt ebenfalls eiligst die Flucht, ersterer über Dresden nach Leitmeritz, letzterer über Leipzig, von wo er einen Courier nach Wien abordnete, auf Commotau in Böhmen. Das Fussvolk, von dem eigenen Geschütz be-

---

[1]) So nach Chemnitz IV, l. 2. S. 141. Dass dieser Angriff geschah, bezeugt auch der kaiserliche Bericht.

Mankell S. 416 lässt Lillie Höök beim Avanciren der Artillerie verwundet werden, worauf er nach den Worten: „Barn jag dör gerna, ty nu har jag visater vägen“ weggebracht worden sei.

schossen und von Wrangel in der Flanke angegriffen, konnte sich auch im Gehölz nicht halten, sondern musste heraus aufs freie Feld, wo es von der gesammten schwedischen Cavallerie umringt, nach tapferer Gegenwehr gezwungen wurde, Pardon zu nehmen.[1]) So war bald nach 10 Uhr die Schlacht entschieden, eine der blutigsten, die der 30jährige Krieg aufzuweisen hat. Die kaiserliche Cavallerie, welche auf dem Wege nach Wittenberg, Grimma, Dresden durch schleunige Flucht ihr Heil gesucht hatte, kam trotz der meilenweiten Verfolgung zum grössten Theil davon, aber die Infanterie, aus 11 Regimentern, „eitel alten guten Knechten" bestehend, lag entweder auf dem Schlachtfeld oder war gefangen, viele auch traten in schwedische Dienste. Auf kaiserlicher Seite war gefallen: General-Wachtmeister Baron Suys, die Obristen Winz, Münster, Nicolai, Bechan, Heuster der Jüngere, 7 Obristleutenants, 4 Obrist-Wachtmeister, eine grosse Anzahl niederer Officiere und zwischen 4—5000 Gemeine. Auch Bürger und Studenten aus der Stadt Leipzig, welche allzu neugierig auf Seite der Kaiserlichen dem Verlauf der Schlacht zugesehen hatten, befanden sich unter den Todten. Gefangen wurden die beiden General-Feldzeugmeister Graf Suys und Fernemont, die Obristen Ranft, Wachenheim, Kraft, Don Felix Gusman de Zuniga[2]), 8 Obrist-Leutenants, der Obrist-Wachtmeister von Khevenhillers Leibgarde, dazu fast alle Obrist-Wachtmeister der Infanterie, welche nicht gefallen waren, fast alle Rittmeister und Hauptleute, ohne die Cornets, Fähnriche und andere Officiere, im Ganzen 7 Rittmeister, 24 Hauptleute, 3 Capitain-Leutenants, 63 Leutenants, 11 Cornet, 71 Fähnriche, 112 Unter-Officiere, 5 Trompeter, 4483 gemeine Knechte, 94 Artilleriepersonen. Nach Siri hätte beinahe Piccolomini

---

[1]) Siri sagt über diese Tapferkeit: „addimandando alla fine doppo haver fino à gli ultimi spiriti combattuto con quella bravura, ch'alla fortissima natione Alemanna suol essere naturale, a'nemici Quartiero, quale cortesemente le venne concesso."

[2]) Koch I, 366 führt als vierten Oberst Joseph Piccolomini an. Nach dem Zittauer Vertrag zahlte jeder Obrist 1000 Thaler Lösegeld, so auch diese.

selbst durch seine Gefangennahme den Triumph der Feinde verherrlicht, wenn er nicht durch die Tapferkeit und Schlauheit Ghiselieris gerettet worden wäre. Die vornehmsten Gefangenen, darunter die beiden Feldzeugmeister, wurden mehrerer Sicherheit halber am 30. October nach Erfurt gebracht.[1]) Die ganze Artillerie, 46 grössere und kleinere Stücke, 50 Munitionswagen, alle mit des Kaisers Namenszug, F. III, versehen, über 100 Bagagewagen, 69 Standarten, „darunter des Erzherzogs Leibstandarte von rothem Dammasch, so auf der einen Seite ein Marienbild, auf der andern ein Kreuz und Agnus dei mit Gold und Silber gestickt hatte", 121 Fähnlein waren die Beute des Siegers. Besonders wichtig war jedoch die Erbeutung der kaiserlichen Canzlei und der erzherzoglichen Bagage, so „dass der Erzherzog kein Hemd anzuziehen hatte." Aber auch der Verlust der Sieger war nicht unbedeutend, besonders auf dem rechten Flügel, wo lange Pike gegen Pike gefochten wurde. Vor Allem war zu beklagen der Tod des General Feldzeugmeisters Lillie Höök, welcher eintretendenfalls bereits zum Nachfolger Torstensons ausersehen war. Er starb bald nach der Schlacht, nachdem er „seine Liebste und Kinder" dem Pfalzgrafen anbefohlen, mit dem Sieg der Seinen sich tröstend. Gleich im Anfang der Schlacht fiel auch der General Major Erich Slange, welcher am 13. Dec. in der Nicolaikirche zu Leipzig begraben wurde. Fast wäre auch Torstenson an diesem Tage seinem Geschick erlegen, denn eine Kettenkugel streifte seinen „Occasionspelz" (Schlachtrock) und ging seinem Pferd kurz hinter dem Sattel durch das Rückgrad. Dieselbe Kugel ging dem Pferd des Pfalzgrafen Carl Gustav durch den Hals, tödtete den Assistenz-Rath Lars Grubbe[2]), dessen Secretair Martin Quast sowie das

---

[1]) Nach dem Theatr. Eur. IV, 911 wurden in Prag im Januar des Jahres 1643 33000 Gulden „zu der vornembsten Erledigung" zusammengebracht.

[2]) Derselbe war Torstenson als Rath in diplomatischen Sachen beigegeben: „Ueber dies sollten der Feld-Marschall in Kriegs-Händeln noch von einem andern vornehmen Cavallier, als Gen. Majorn über die ganze Armée, in Staats Sachen aber vom Secretario Lars Grubben,

Pferd des Rittmeisters Rabenow. Auch die Obristen Bibow und Schlieben, welch letzterer in der Domkirche zu Halle begraben liegt, die Obristleutenants Trotzig, Stinge, Capitain Johann Baner, Mortaigne — ebenfalls in der hallischen Domkirche begraben — und andere Officiere nebst 2000 Gemeinen deckten das Schlachtfeld. Der Gen. Major Stalhantsch, die Obristen Stenbock und Fritz Löwe, die Obristleutenants Galbrecht, Valentin Meyer, Heinrichson, Rochaw, Radicke, sowie Graf Gustav Löwenhaupt, Capitain in Torstensons Leibregiment, waren verwundet, dazu an 2000 Gemeine, welche in die umliegenden Städte Halle, Merseburg, um sich da zu curiren, einquartiert wurden. Torstenson ordnete sofort nach der Schlacht den General-Adjutant Jacob Rebenstock mit einem „summarischen schriftlichen Bericht“ an die Königin Christina von Schweden ab, welcher dafür als Botenlohn das Bibow'sche Regiment erhielt, dessen Obrist und Obristleutenant Stinge in der Schlacht geblieben waren. Die Kaiserlichen waren meist nach Böhmen geflohen, wo von Piccolomini Rakonitz zum Sammelplatz der zerstreuten Reste bestimmt war. Hier liess der Erzherzog eine strenge Untersuchung einleiten, da die Deutschen den Verlust der Schlacht in ihrem Unmuth den Wälschen zuschrieben. Die Untersuchung ergab, „dass theils Regimenter schwadronenweis, zumalen mit geschlossener Truppe und zusammengesetzten Standarten, dem Feind also urplötzlich den Rücken gewendet, die noch in voller Action begriffene Armada um viel zu frühzeitig, also lieder- und leichtfertigerweis abandonnirt und verlassen.“ Als erstes Regiment, welches schimpflich die Flucht ergriff, wurde des Obristen Hans Georg von Madlo untergehöriges Regiment ermittelt und an ihm sollte eine exemplarische Strafe vollzogen werden. Zu diesem Zweck brachen der Erzherzog und Piccolomini am 15./25. Nov. von Prag auf nach Rokizan, um der Execution beizuwohnen. Am 17./27. liessen sie die

---

unterm Namen eines Assistenz-Raths unterstüzt werden.“ Chemnitz IV, l. 1. S. 7.

Die Leichen Lillie Hööks und Lars Grubbes wurden nebst den eroberten Standarten nach Schweden geführt.

in der Nähe der Stadt gelegenen 6 Cavallerie-Regimenter mit dem Madloischen, das in die Mitte genommen wurde, sich in der Stadt versammeln und hier wurde unter lautloser Stille, da Niemand wusste, worum es sich handelte, in Gegenwart „aller anwesenden Generals-Personen und vielen Cavalieren vom Lande“ das Urtheil über das feldflüchtige Regiment vom General-Auditeur Heinrich Graass verlesen. Dann schritt man sofort zur Vollstreckung des Urtheils; zuerst mussten die Cornets Standarten und Degen, dann die Wachtmeister, Leutenants, Rittmeister ihre Waffen ablegen und sich in die Gewalt des Profoss begeben, zuletzt wurden der Obristleutenant und Obrist-Wachtmeister in Gewahrsam genommen, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Sodann wurden dem Regiment die Pferde genommen und unter die andern 6 Regimenter[1]), die sich gut gehalten hatten, vertheilt. Darauf wurden die Degen der Cornets durch den „Freimann“ zerbrochen und die Standarten von den umstehenden Soldaten mit „sonderlicher Furi“ zerschlagen. Da inzwischen die Nacht hereingebrochen, wurde erst am folgenden Morgen auf der Strasse nach Pilsen an jedem zehnten Mann, über den das Loos entschied, an 3 Wachtmeistern, einem Cornet und einem Wachtmeister, „welcher in der Flucht an eines Cornetten Stelle die Standarten geführt“, die Execution durch den Strang vollzogen. Nur wenige, die sich bei früheren Gelegenheiten rühmlich hervorgethan, wurden auf beschehene Fürbitte begnadigt.

Torstenson seinerseits war durch die Schlacht allzusehr geschwächt, um seinen Sieg vollständig ausbeuten zu können. Sein Absehen war jetzt auf Leipzig gerichtet, um sich dieses wichtigen Platzes zu bemächtigen. Deshalb rückte er mit dem Fussvolk und einem Theil der Reiterei wieder vor die Stadt, während die übrige Cavallerie in und um Zeitz einquartiert wurde, „um sich etwas wieder zu erholen und zu erfrischen.“ Generalmajor Königsmark wurde wiederum nach Niedersachsen und dem Stift Halberstadt entlassen.

---

[1]) Koch I, S. 371 giebt fälschlich nur 5 Regimenter neben dem Madloischen an.

3. Die zweite Belagerung und Einnahme Leipzigs durch Torstenson.

Die Leipziger erfreut über den baldigen Entsatz hatten für Sonntag den 23. Oct. in beiden Kirchen, der Nicolai- und Thomaskirche, ein grosses Dankfest angesetzt, wobei das „Te Deum laudamus mit Trompeten, Pauken und einer schönen Musik gesungen“ wurde, und eine Collekte, die man diesen Tag für die Armen der Stadt sammelte, fiel bei der allgemeinen Freude sehr zu deren Gunsten aus. Leider sollte die Freude nicht von langer Dauer sein, denn kurz nach dem Gottesdienst erschienen die Kaiserlichen mit blutigen Köpfen und legten ein beredtes Zeugniss für die verlorene Schlacht ab. Viele Flüchtlinge und Verwundete suchten Zuflucht in der Stadt, welche sich derselben mitleidsvoll annahm, sie durch Garköche speisen liess und ihnen aus dem Stadtsäckel Chirurgen hielt.[1]) Auch viele Bewohner vom Lande suchten noch in der zwölften Stunde mit ihrem Besitzthum hinter den Mauern der Stadt Schutz und halfen den bald eintretenden Mangel an Proviant vermehren.

Bereits am Nachmittag des 23. fand sich auch Torstenson wieder vor der Stadt ein und schlug sein Hauptquartier in Peter Heinzens Vorwerk auf. Eine Aufforderung Stadt und Schloss zu übergeben blieb trotz der gedrückten Stimmung, die unter der Bürgerschaft herrschte, ohne Erfolg, auch nachdem sich die fremden Kaufleute und die Adligen geweigert hatten, ihre Leute an der ferneren Vertheidigung der Stadt Theil nehmen zu lassen. Torstenson postirte daher die eine Hälfte der Infanterie in das Hospital und den Kirchhof vor dem grimmaischen Thore, die andere

---

[1]) Nach einem „Verzeichniss was im Peters-Viertel nach der Leipziger Schlacht Aō 1642 den 23. October an Kaiserl. hohen, niedern, Unter-Officieren und gemeinen Knechten in Leipzig bei den Bürgern einquartieret worden“ waren in diesem Viertel 21 kaiserliche Officiere und 145 Gemeine, Knechte, Berittene und Unberittene einquartiert, so dass man zwischeu 6—700 in die Stadt geflohene Kaiserliche annehmen kann. Unter den Verwundeten befanden sich die Obristen Vorhauer und Kracht von der Artillerie. L. St. A.

Hälfte in die rannische Vorstadt in ein Vorwerk, um von da aus gegen die Peters-Bastei und die Schanze vor der Thomas- und Barfüsser-Mühle, welche auf Schleinitzens und Dr. Pinkerts Vorschlag mit grossen Unkosten der Bürger aufgeführt war, vorzugehen und durch Wegnahme der letzteren die Belagerten am Mahlen zu verhindern.

Am 25. October gelangte an den Commandanten Schleinitz durch den Generalmajor Mortaigne ein Schreiben Torstensons, worin sich dieser erbot, zwei Cavaliere in die Stadt zu schicken, um mit Schleinitz und dem Rath betreffs der Uebergabe zu verhandeln. Schleinitz forderte daraufhin zunächst die Bürgerschaft vor sich und theilte ihr mit, dass er mit den Schweden in Unterhandlung zu treten geneigt sei. Als ihm auf seine Frage, ob der Bürgerausschuss Vollmacht zu accordiren hätte, befremdet geantwortet wurde, man hätte nichts davon gewusst und habe keine Vollmacht, erwiderte er: „so wären sie ihm nichts nütze und er müsse deswegen mit der Universität und Rath Unterredung pflegen.“ Beide berief er auch gegen 6 Uhr Abends zu sich und theilte ihnen den Inhalt des schwedischen Schreibens mit. Die zunächst darin ausgesprochene Bitte, man möchte die am 20. Oct. im Sturm gefallenen Officiere in der Pauliner Kirche beerdigen, wurde von der Universität bewilligt. Wegen des Erbietens von Torstenson, die Verhandlungen in der Stadt zu führen, erklärte man sich für die Ansicht von Schleinitz, dies lieber im schwedischen Lager zu thun, wenn zuvor Geleitsbriefe bewilligt wären. Der Vorschlag eine Vertretung der fremden Kaufleute mit hinaus zu nehmen, wurde verworfen, „weil dieselbe nur deren, nicht aber der Stadt Bestes suchen möchte.“ Nach dieser Conferenz theilte der Rath dem Bürgerausschuss, welchem laut eines Befehles an die Stadtfähnriche [1]) während der Zeit der Verhandlungen mit den Schweden, sich stets auf dem Rathhaus zu versammeln gestattet war, mit, dass am nächsten Tage der Anfang mit den Tractaten gemacht werden sollte. In Folge dessen überreichte dieser am 26. Oct. dem Rath

[1]) Protokoll vom 25. Oct. 1642. L. St. A.

ein Memorial, worin er vor Allem Hinzuziehung einer Bürgerdeputation zu den Verhandlungen mit den Schweden verlangte. Als Hauptgrundlagen eines etwa einzugehenden Accordes schlug er vor: Belassung bei der freien Ausübung des reinen Evangeliums, Wahrung der dem Kurfürst gelobten Pflichten, Berücksichtigung der kurfürstlichen Gerechtsame, Verschonung mit Contribution, Ranzion, mit Wach-, Schanz-, Bau- und andern Unkosten, oder, wenn diese nicht zu umgehen wären, gleichmässige Vertheilung der erwähnten Lasten, allgemeine Amnestie für die Vertheidiger der Stadt, endlich Befreiung derselben von Garnison und Einquartierung. Die Folge dieses Memorials war die Wahl einer Bürgerdeputation von 8 Personen, welche, dem Rath vorgestellt und von diesem bestätigt, zu den Verhandlungen mit Schleinitz und zu den Tractaten mit den Schweden zugezogen werden sollte.

An dem Tage, an dem die Bürgerschaft ihr Memorial überreicht hatte, schickte der Feldmarschall das begehrte Geleit in die Stadt und liess sagen, dass er zu Verhandlungen im schwedischen Lager betreffs Uebergabe von Stadt und Schloss bereit sei und dazu zwei Generalmajors abordnen werde. Daraufhin wurden als Deputirte abgesandt vom Commandanten: Obrist-Wachtmeister Georg Nitzschke und Dr. Christoph Pinkert, von der Universität: Dr. Johann Philipp, Dr. Lange, die Mediciner Dr. Kost und Johann Michaelis, Magister Leibnitz (der Vater des berühmten Philosophen), von dem Rath: Dr. Sigismund Finkelthaus, Dr. Ziegler, Leonhard Hermann, der Stadtschreiber Barthel Hahn, von der Bürgerschaft: Johann Zipfel und Franz Bex. Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr kamen diese, begleitet von dem hereingeschickten Trompeter, in 3 Kutschen im schwedischen Hauptquartier an. Nachdem sie hier von Oberst Birkenfeld empfangen worden waren, erschienen die Generalmajors Wittenberg und Königsmark, denen nach erfolgter Begrüssung auf die Frage, was die Abgeordneten betreffs Uebergabe von Stadt und Schloss für Vorschläge zu machen hätten, Dr. Pinkert Namens des Commandanten antwortete: „der Commandant habe vom Kurfürsten expresse Ordre,

weder Stadt noch Schloss zu übergeben; er sei fest entschlossen, ihr nachzuleben. Der Feldmarschall werde diesen Entschluss als Soldat selbst zu würdigen wissen und ihn nicht übel vermerken oder für opiniastre aufnehmen." Als an dieser Weigerung des Commandanten die Verhandlungen zu scheitern drohten, erboten sich die Rathsdeputirten es beim Commandanten dahin zu vermitteln, dass er seine Besatzung von der Stadt abführe und dass die Stadt der Krone Schweden eine genügende Contribution erlege, unter der Bedingung, dass Stadt und Schloss für neutral erklärt und nicht mit schwedischer Besatzung belegt würden. Diese Punkte wurden nach längerem Hin- und Herreden von den Schweden, denen vor Allem, wie sie auch den Abgeordneten beim Abschiedstrunk deutlich merken liessen, die Besetzung der Stadt am Herzen lag, als ungenügend verworfen.

Nachdem den Abgesandten eine Bedenkzeit bis zum nächsten Morgen gewährt worden war, geleitete sie Oberst Birkenfeld nach der Stadt zurück. Da es jedoch nicht gelang, Schleinitz in seinem Entschluss wankend zu machen, schickte der Rath am nächsten Morgen mit Torstensons Trompeter ein Antwortschreiben hinaus, worin er sich wegen des persönlichen Ausbleibens und der Unterbrechung der Tractaten entschuldigte.

Unter der Bürgerschaft machte die Weigerung des Commandanten böses Blut. In einer Audienz, die man am Abend des 27. Oct. bei Schleinitz erlangt hatte, forderte zunächst Rath und Universität, dann gesondert von diesen die Bürgerschaft, die sich auf einen Wink des Rathes zahlreich versammelt hatte[1]), die Vorzeigung der kurfürstlichen Ordre, „damit man sich nach Nothdurft darin ersehen könnte." Dies Ansinnen wies der Commandant mit ruhigen Worten zurück: „er wäre nicht schuldig jedem seine Ordre zu zeigen und sie gleichsam auf den Gassen herumtragen zu lassen, was er aber thäte, könnte er gegen Gott, S. Churfl. Durchlaucht und männiglich verantworten. Er sei 66 Jahr alt, 44 Jahr Soldat, wollte sich nicht schimpfen und noch auf

[1]) Relation von Stephan Packbusch, d. 6. Juni 1644. L. St. A.

ein so hohes Alter den Kopf vor die Füsse legen lassen." Nachdem er dann noch die Deputation wegen der Zuverlässigkeit der kaiserlichen Soldaten beruhigt hatte, machte ihm der Bürger Stephan Packbusch den Vorwurf, dass er wohl auch, wie er jetzt seine besten Sachen auf das Schloss habe bringen lassen, wenn Noth an den Mann käme, die Stadt im Stiche lassen würde [1]), worauf er erklärte, auf der Petersbastei leben und sterben zu wollen. Daraufhin fanden sich auch die Bürger bereit, „neben ihm und den Soldaten aufzusetzen Hab, Leib und Leben, und neben ihnen zu fechten bis auf den letzten Mann und letzten Blutstropfen." [2])

Der Rath, mit dem Ausgang dieser Audienz nicht zufrieden, vermochte einige minder herzhafte Bürger zur Abfassung eines Memorials, worin sie den Commandanten aus folgenden Gründen zum Accord zu schreiten, ersuchen sollten: „Man habe einen Feind vor sich, der doch die Reichs-Armee, welche „in 20,000 Mann gut bestellte Soldaten gewesen", völlig geschlagen und ihre ganze Artillerie erobert, wodurch ihm, da er auch fast das ganze Land zu seinem Willen habe, die Mittel zur Fortsetzung der Belagerung gegeben wären. Auf Entsatz sei binnen vielen Monaten nicht zu hoffen und einem ernsten Angriff der Feinde mit Erfolg zu begegnen, stünden dem General nur 900 zum Theil aus geschlagenen Truppen bestehende Soldaten zu Gebote, deren guten Willen man mit Recht in Zweifel ziehen müsse. Dazu käme, dass die Bürger Tag und Nacht unabgelöst auf den Posten verharren müssten, dass bereits am Nothwendigsten, an Brod und Wasser, an Salz und Bier, an Holz und wie es heisse auch bereits an Munition, Mangel herrsche." Der „schlimme Hund" Stephan Packbusch gab sich dazu her, das Schriftstück abzufassen; am 29. Oct. wurde dasselbe dem Rath zur Genehmigung und Billigung vorgelegt, welcher es, „da etliche harte Worte wider Schlei-

[1]) Diesen Vorwurf, den neben Philipp Jacob Brauer auch der Obrist Johann v. Dieskau in seinem Zeugenverhör am 27. Mai 1643 eidlich bezeugt, berührt Schleinitz in seiner Beschwerde über Packbusch d. d. Dresden den 9. Dec. 1642 wohlweislich nicht. Dr. St. A.

[2]) Philipp Jacob Brauers Relation v. 14. Juni 1644. L. St. A.

nitzen darin anzutreffen", mit einigen Aenderungen zurückgab, am 30., nach dem misslungenen Versuch Packbuschens, es noch von einigen andern Bürgern unterschreiben zu lassen, wurde dieses „memoriale spurium, Bankart oder Bastert, das weder Vater noch Mutter kennet, so es gezeuget"[1]) dem Rath auf dessen ausdrückliches Begehren von etlichen wenigen Bürgern ohne Wissen der übrigen Bürgerschaft und deren Ausschusses übergeben.

Später bei der Untersuchung: wer Schuld an der Uebergabe der Stadt sei, trug gleichwohl der Rath kein Bedenken, dies Memorial als von der gesammten Bürgerschaft überreicht hinzustellen und so auf diese die Schuld zu wälzen, als ob sie durch dieses Schriftstück dem Rath Veranlassung zum Accord gegeben habe.

Allerdings überreichte die „Bürgerschaft sammt und sonders" an diesem Tage ein Memorial, aber darin beantragte sie, aufgemuntert durch das Beispiel der Wundärzte, die sich „allbereit erboten die Cur und Verbindung umsonst und um Gotteswillen zu thun", eine Sammlung von Almosen zur Vertheilung unter die Verwundeten. Sodann bat sie darin um gleiche Vertheilung der Einquartierung, zur Tragung der daraus entstehenden Kosten auch die in die Stadt geflüchteten Adligen zuzuziehen und „um Anstalt und moderation, was einem Reiter oder Fussgänger bei dem drohenden Mangel an Futter und Mehl gereicht werden solle."

Wahrscheinlich durch den letzten Punkt des eben angeführten Memorials bewogen, erliess Schleinitz am 1. Nov., an dem noch 100 genesene kais. Reiter und Musquetiere Gewehr nahmen, folgende Verordnung:

Ein sächs. Reiter soll zu jeder Mahlzeit bekommen eine Suppe, Fleisch und Zugemüse, eine Kanne Bier oder dafür wöchentlich 1 Thlr. 8 gl. Dem Wirth steht es frei, ob er dem Gast die Kost oder das Geld geben will. Ferner soll jeder Reiter wöchentlich 1 1/2 Viertel Hafer oder die Hälfte Korn und täglich 1 gl. 6 pf. für Rauchfutter erhalten.

---

[1]) Memorial und anderwärts Privat-Erinnerung zur defension. Leipzig, den 7. Juni 1644. L. St. A.



Einem kais. Reiter soll wöchentlich ein Thaler für die Kost, 1/4 Leipziger Mass Hafer oder halb so viel Korn und täglich 1 gl. 6 pf. für Rauchfutter verabreicht werden. Bleibt ein Soldat in seinem Quartier, so hat der Wirth dies sofort zu melden, damit derselbe aus dem Quartier gestossen und ihm sein Unterhalt entzogen werde.

Inzwischen hatten sich die Schweden der Peters-Bastei und der Schanze vor der Thomasmühle mit Laufgräben genähert und auf diese Orte die Stücke gerichtet, während man sich in der Stadt durch Pallisaden, Spanische Reiter und Verhaue zur Gegenwehr gefasst gemacht hatte. Die Arbeiten wurden beiderseits durch einen dicken Herbstnebel, der am 29. und 30. Oct. anhielt, verdeckt. Schüsse wurden fast gar nicht gewechselt, dagegen herrschte zwischen der Stadt und dem Feind ein reger Verkehr, unter anderm schickte man „aus der Stadt aus Courtoisie Medici, Barbierer, Wein und andere Sachen hinaus.“ [1])

Am 1. Nov. sollte auf Anregung des Obristen Birkenfeld wiederum eine Unterredung angestellt und zu diesem Zweck von dem schwedischen Feldmarschall für die Deputirten Geleitsbriefe durch einen Trompeter hereingeschickt werden; weil es sich jedoch bis 3 Uhr Nachmittag damit verzog, wurde diese Conferenz bis zum folgenden Morgen verschoben. Nachdem sich am 2. Nov. gegen 10 Uhr die schwedischen Obristen Birkenfeld, Oesterling und Dörfling vor dem Petersthor hatten anmelden lassen, begaben sich die Deputirten des Commandanten: Obrist-Wachtmeister Krosigk, Rittmeister Landmann und Dr. Pinkert hinaus auf den Steinweg in „des Schmieds Haus auf der linken Hand“, wenig später erschienen die bereits am 26. Oct. abgeordneten Rathsdeputirten mit Ausnahme Dr. Zieglers. Als diese letzteren gebeten wurden, ihre vorzuschlagenden Bedingungen schriftlich aufzusetzen, begaben sich Leonhard Hermann und Barthel Hahn zu diesem Zweck in die Stadt zurück, während in der Zwischenzeit „auf Anordnung des Commandanten etwas von Essen

[1]) Bürgerbeschwerde v. Jahre 1643 L. St. A. und Johann v. Dieskaus Zeugenaussage v. 27. Mai 1643 Dr. St. A.



nebst einem Trunk“ hinausgeschafft wurde. In den schriftlich aufgesetzten Bedingungen, welche erst gegen 2 Uhr den schwedischen Abgeordneten, zu denen inzwischen die Generalmajors Wrangel und Mortaigne gekommen waren, übergeben wurden, erbot sich die Stadt „den Commandanten zur Neutralität sowohl wegen Stadt als Schloss zu disponiren“, wenn sie in ihres Kurfürsten Pflichten gelassen und mit schwedischer Garnison verschont würde, ferner erklärte sie sich nach eingeholter Genehmigung des Kurfürsten zu einem genügenden Stück Geld und leidlicher Contribution bereit. Zur Einholung des landesherrlichen Bescheids forderte sie Pass und Waffenstillstand.

Nach einer kurzen Unterredung unter sich, erklärten die Schweden, mit solchen Punkten würde der Feldmarschall nicht einverstanden sein, da die Neutralität auf des Kurfürsten Ratification gestellet, die Abführung der Garnison von Stadt und Schloss aber gar nicht berührt sei. Die Bitte um Waffenstillstand und um Pässe nach Dresden wurde abgeschlagen.

Auf den Bericht der Deputirten, die Schweden beständen auf Abzug der Garnison, trat der Rath mit Schleinitz in Unterhandlung. Dieser berief sich jedoch auf seine kurfl. Ordre und so konnte Finkelthaus an der Spitze einer Deputation, welcher Torstenson am 3. Nov. sicheres Geleit in’s schwedische Lager zugesagt hatte, am 4. Nov. nur die einige Tage zuvor gemachten Vorschläge wiederholen mit der Entschuldigung, über die Garnison in Stadt und Schloss könne man nicht verfügen. Dem gegenüber stellten die Schweden folgendes Ultimatum: Stadt und Schloss müsse sich in der Krone Schweden Devotion ergeben, Besatzung einnehmen, Contribution entrichten und ein Stück Geldes und andere Nothdurft zur Unterhaltung der Armee hergeben; dafür solle der Garnison freier Abzug gestattet sein.“

Die von den Deputirten gegen diese Bedingungen erhobenen Bedenken, welche schriftlich übergeben werden mussten und die wie die bisherigen darin gipfelten, dass die Stadt nichts über die Commandanten vermöge, wurden

von den Schweden als völlig ungenügend verworfen. Der Rath begehrte daher Frist, dem Kurfürsten die Lage der Stadt zu berichten, was auch bewilligt wurde. Mortaigne, der den nach Dresden Abzuordnenden Pass und Geleit von Torstenson zu verschaffen übernommen hatte, theilte dem Dr. Kühlewein, „welcher sich mit privat discursen etwas länger vor dem Thore aufgehalten“, die Einwilligung des Feldmarschalls zu dieser Absendung mit, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, „das inmittels mit approchiren und anderer Force gegen die Stadt fortgefahren werden sollte.“

Sobald die Abgeordneten in die Stadt zurückgekehrt waren, eröffnete Finkelthaus den beiden Bürgern Hans Weisshahn und Gottfried Stahl, dass sie als die geeignetsten Männer an der Absendung zum Kurfürsten Theil nehmen sollten. Nachdem auch die Bürgerschaft diesen einhellig ihre Stimme gegeben, erklärte sich Stahl zur Annahme des Auftrages bereit, wenn den Abgeordneten ein vom Commandant, der Universität, den Raths- und Bürgerschafts-Deputirten gemeinsam abgefasstes und unterzeichnetes Memorial zur Ueberreichung an den Kurfürsten mitgegeben, wenn Kühlewein — der Rathsdeputirte — nur in Gemeinschaft mit ihnen Audienz beim Kurfürsten haben würde und wenn der Rath der Abgeordneten Angehörige während ihrer Abwesenheit in Schutz und Obacht nehmen wollte. Zu letzterem wäre der Rath wohl bereit gewesen, aber die beiden ersten Bedingungen konnte und wollte er nicht eingehen und so suchte er Stahls Mitreise zu verhindern. Um dies zu ermöglichen, steckte man sich hinter Schleinitz.

Nachdem sich am 5. Nov. Stahl zur Reise fertig gemacht, sein Pferd bereits in Auerbachs Hofe — dem Besitzthum Kühleweins — gesattelt stand und er nur noch auf die Instruction wartete, kam Kühlewein nebst dem Stadtschreiber Hahn und sagte: „Lieber Stahl, ich habe gedacht, wir wollten einander das Geleite geben, so wills nicht sein.“ Als Stahl den Grund dieser Verhinderung wissen wollte, sagte Barthel Hahn: „Der General Schleinitz wollte ihn nicht mitlassen, da man ihn für schwedisch gesinnt hielte“, worauf er er-

widerte: „So hielte er ihn für einen Ehrendieb und leichtfertigen Schelm, der ihm dies nachsagte.“

Doch dass nicht allein Schleinitz, sondern vor Allem der Rath die Schuld an der Verhinderung trug, sollte Stahl bald offenbar werden, da alle seine schriftlichen und mündlichen Bemühungen, vom Rath einen mit dessen Siegel versehenen schriftlichen Schein zu seiner Ehrenrettung zu erhalten, erfolglos blieben.[1])

Noch deutlicher sollte ihm die Schuld des Rathes am 6. Nov. werden. Als sich der Wollhändler an diesem Tage in der Rathsstube über eine ungehörige Forderung Schleinitzens beschwerte, trat der Commandant zufällig ein. Von Stahl sofort wegen der gestrigen Worte Barthel Hahns zur Rede gestellt und aufgefordert, ihm seine Ankläger und Verleumder namhaft zu machen, „damit solche Schelme aller Welt zum Exempel offenbar werden möchten“, erwiderte Schleinitz: „Es ist wahr Stahl, ich hab mit Euch weder Hühner noch Gänse gefressen, daher kann ich Euch nichts böses nachsagen, ich halte Euch auch für einen stattlichen Mann und hoffe, Ihr werdet Eure Pflicht, damit Ihr Churfl. Durchl. zugethan seid, in Acht zu nehmen wissen. Ich hätte auch nicht gewusst, wes man Euch Schuld gäbe, wenn mir es nicht Andere gesagt hätten, dass ich Euch nicht mit hinaus lassen sollte.“ Bei den letzten Worten sah Schleinitz scharf nach den Rathsherrn hin, mehr jedoch zu sagen, weigerte er sich.[2]) Der Zweck aber, den der Rath im Auge gehabt hatte, war erreicht, Kühlewein vom schwedischen Feldmarschall mit Pass versehen und von einem Trompeter begleitet, war am Nachmittag des 5. allein nach Dresden abgereist, mit einer vom 5. Nov. datirten schriftlichen Instruction des Commandanten, vom Rath mit einer mündlichen ausgerüstet.

---

[1]) Unter anderm hält Stahl um einen solchen Schein an in einem Schreiben an den Rath v. 8. Nov. 1642. L. St. A.

[2]) „Coppia einer ferner wiligen Erinnerung von Gottfriedt Stahl weil er vor Schwedisch Affectionirt beschultiget worden ist.“ Datum Dressden den 18. April 1644. (An diesem Tage dem General-Auditeur von Stahl selbst eingehändigt.) L. St. A.



Indess hatte der Feind, nachdem er die Belagerten durch nutzlose Verhandlungen hingehalten, seine Vorarbeiten vollendet, war mit Laufgräben bis zum Stadt- und Schlossgraben vorgedrungen und hatte bereits am Morgen des 5. begonnen aus 8 Stücken die Peters-Bastei zu beschiessen, doch ohne grossen Schaden anzurichten. Man erwiderte auch das Feuer von dieser Bastei und vom Schloss und suchte dem Feind durch Ausfälle Abbruch zu thun, doch ebenfalls ohne besonderen Erfolg. Schleinitz gab die Stadt, ehe der Feind nur rechten Ernst gezeigt hatte, bereits verloren.[1]) Sonntag, den 6. Nov., dem Geburtstag Torstensons, fuhren die Schweden fort, die Peters-Bastei aus 4 Stücken zu beschiessen, während in der Gottesackerkirche der zehnjährige Gedenktag der Schlacht bei Lützen durch eine Predigt gefeiert wurde.

Alle bisherigen Unternehmungen der Schweden hatten der Stadt gegolten, plötzlich am 7. Nov. liessen sie von dieser ab und wandten sich mit ihrer ganzen Macht gegen das Schloss, wohl hauptsächlich der Meinung, dass, wer Meister des Schlosses sei, auch die Stadt in seiner Gewalt habe.[2])

Das Schloss Pleissenburg an der Südwestecke der Stadt Leipzig in einem grossen Dreieck, welches noch heute

---

[1]) „mit dem Entsatz eilen E. Churfl. Durchl. nach aller Möglichkeit, sonsten ist grosse Gefahr obhanden; die Bürgerschaft wird verdrossen, der Soldat bekommt wenig zu leben, die Kälte nimmt zu und sollte die Stadt verloren werden, so hat das Castell aber denn auch seine Noth. Dieser Bericht geschieht nicht aus Kleinmüthigkeit.“

Postscript zu Schleinitzens Instruction, d. d. 5. Nov. 1642. Dr. St. A.

[2]) Johann v. Dieskau giebt als Grund der Beschiessung des Schlosses an:

„Dahero hätte der Feind Ursach bekommen seine Macht wider das Schloss zu führen, weil Schleinitz seine Zuflucht dahin genommen“ (d. h. seine Sachen hatte dahin bringen lassen.) Der Feind könne dies recht gut wissen, „weil täglich von ihm Leute drinnen gewesen, die für ihre Principales eingekauft.“ Zeugenverhör vom 27. Mai 1643. Dr. St. A.

Später entstand das Gerücht die Beschiessung des Schlosses sei auf Veranlassung des Raths erfolgt. Pro Memoria an Heinrich Werchau und Gottfried Stahl v. 11. April 1644. L. St. A.

leicht zu erkennen ist, gebaut, war auf allen 3 Seiten von einem tiefen, jedoch trockenen Graben umgeben, über den nur nach der Stadt zu eine Brücke führte. Der Fuss der Bastei, von welcher man fast die halbe Stadt zu beiden Seiten bestreichen konnte, war von Grund aus mit grossen Steinen aufgebaut, während den äusseren Rand des Grabens eine starke Futtermauer einfasste. Das Ganze wurde überragt von dem hohen „zween Klafter dicken“ Thurm.

Torstenson hatte die Zeit der Verhandlungen so gut benutzt, dass er sich nach Abbruch derselben bereits bis auf wenige Schritt mit Laufgräben dem Schloss genähert hatte. Am Morgen des 7. Nov. eröffnete er nun aus einer Batterie von 6 halben Carthaunen, die er an der Wasserkunst aufgepflanzt hatte, ein so heftiges Feuer auf den Schlossthurm, dass dieser am zweiten Tag der Kanonade derartig zerschossen war, dass durch die Bresche „ein Fuder Heu passiren konnte.“ Trandorf selbst wurde am Kopfe verwundet[1]) und eine Kugel, die über das Schloss hinweg gegangen war, verletzte das Dach der Thomaskirche so bedeutend, dass Dr. Weber die Predigt schliessen musste. In der Nacht vom 8. zum 9. Nov. trieben die Schweden die Besatzung aus der Schanze, die zur Deckung der Thomas- und Barfuss-Mühle gebaut war, in Folge dessen die Bürger jetzt dieser Mühlen beraubt, nur noch auf die Rossmühle im Innern der Stadt angewiesen waren.[2]) Die beiden folgenden Tage wurde am Rande des Schlossgrabens eine neue Batterie von 6 halben Carthaunen eingegraben und aus dieser noch am 11. Nov. das Feuer auf das Schloss eröffnet.

Als die Bürger solchen Ernst sahen, warben ihrer 78

---

[1]) Johann Georg an Ferdinand III., Dresden, d. 23. Nov. 1642. Dr. St. A.

[2]) Im „grünen Buch“ wird Schleinitz beschuldigt, diese Schanze „allzu schimpflich“ verlassen zu haben. Ferner beschwert sich darin die Bürgerschaft über den Rath, dass er bei Frohn- und andern Fuhren, „die Gefahr und Schaden zu befürchten haben, seine Pferde versteckte, hingegen bei nutzbringenden Verrichtungen der Rossmühle, um doppelten Lohn, als man von andern haben könnte, mit Gewalt eindringe.“



aus eigener Tasche zur Verstärkung der Posten 119 Personen [1]), auch brannten sie in der Nacht vom 7. zum 8. und vom 8. zum 9. Nov. Theile der Barfüsser- und Thomas-Vorstadt nieder und machten häufig Ausfälle, von denen die am 12. Nov. auf die neue Batterie gerichteten für die Schweden am Unheilvollsten waren.

Nur mit Mühe konnten an diesem Tage Pfalzgraf Carl Gustav und Generalmajor Wrangel die bestürzten Bedienungsmannschaften sammeln und die Ausgefallenen, nachdem sie etliche Schweden gefangen genommen, viele getödtet und die Batterie beinahe demolirt hatten, in die Stadt zurücktreiben. Selbst Torstenson eilte zur Stelle und kehrte erst spät, nachdem er angeordnet, wie man weiteren Ausfällen begegnen sollte, in sein Hauptquartier, dass er in Hans Zipfels Lusthaus hatte, zurück.[2])

Schleinitz dagegen verstärkte die Besatzung des Schlosses durch 106 Mann, befahl auch, dass jeder Bürger zwei Säcke mit Mist oder Schutt gefüllt vor das Schloss bringen sollte, um alles darin zu verbauen.

Während die Schweden, welche in der Nacht vom 12. zum 13. Nov. ihre Batterie wieder in Ordnung gebracht, auch an der westlichen Seite des Schlossgrabens, von wo aus man diesen übersehen und dadurch einem unverhofften Anfall vorbeugen konnte, eine Schanze gebaut hatten, in den folgenden Tagen ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Schloss richteten, fielen am 14. Nov. gegen 9 Uhr morgens wiederum 200 Mann zum Grimmaischen Thore aus, zündeten etliche Häuser an und überfielen eine 30 Mann starke schwedische Wache, welche theils schlief, theils spielte, tödteten mehrere Leute derselben und nahmen einen Capitain gefangen. Als jedoch Alarm geschlagen wurde und Hilfe herbeieilte, mussten

---

[1]) „Specification derjenigen Bürger und Einwohner der Stadt Leipzig, welche in jüngster Belagerung A. 1642 über ihre ohne das auf den Posten habende Leute zu besserer conservirung der Stadt aus unterthänigster pflichtschuldigster Devotion mehr Mannschaft geworben." L. St. A.

[2]) Diederich v. Werder an die Fürsten v. Anhalt, d. 14. Nov. 1642. (Krause, a. a. O. V, N. 39.)

sich die Städter mit Verlust von 20 Mann und vielen Beschädigten zurückziehen.

In Folge der andauernden Beschiessung von Schloss und Stadt war den Schweden die Munition ausgegangen, weshalb sie am Nachmittag des 14. Nov. ihr Feuer einstellen mussten, ohne dass sie ihren Zweck, an der Schlossbastei Bresche zu schiessen, erreicht hatten, weil „die Mauer dicker auch stärker als man sich eingebildet.“ Die Bürger, die den Grund dieser Ruhe nicht kannten, vermutheten einen Sturm auf das Schloss.

An diesem Tage kehrte Kühlewein von Dresden in das schwedische Hauptquartier zurück. Nachdem er mit Torstenson eine Unterredung gehabt und von diesem am Abend zur Tafel gezogen war, gelangte er am folgenden Morgen, Dienstag d. 15. Nov., in die Stadt und berichtete dem Commandanten und dem Rath den Erfolg seiner Sendung. Am 7. Nov. in Dresden angelangt, hatte er in einer Audienz dem Kurfürsten das Schreiben des Commandanten überreicht und ihm vorgetragen, dass der Rath bei der geringen Hoffnung auf Entsatz, der ungenügenden Stärke der Besatzung, dem eintretenden Mangel an Pulver, Salz und Wasser, dem Gestank von todtem Vieh „und daher besorgendem contagium“[1]), Unterhandlungen mit Torstenson gesucht habe. Die schriftliche Relation Schleinitzens hatte der Kurfürst noch an demselben Tage durch Obr. Leutenant von Marwitz und Rittmeister Rose dem Erzherzog Leopold Wilhelm nach Prag überschickt und demselben in einem beigefügten Schreiben vorgeschlagen, die Stadt Leipzig „in möglichster Eile und ehe ein tiefer Schnee im Gebirge falle durch eine Anzahl guter resolvirter Reiter“ zu entsetzen, worauf ihm der Erzherzog unterm 10. Nov. aus dem Hauptquartier Rakonitz Hoffnung auf baldigen Succurs gemacht hatte. Auch der Kaiser hatte auf den Bericht von der Lage Leipzigs durch seinen Kämmerer und Obristen Franz Albrecht Graf von Harrach dem Kurfürsten in einer Audienz am 10. Nov. baldigen Entsatz der Stadt versprechen lassen.

---

[1]) Johann Georg an Ferdinand III., Dresden d. 11. Nov. 1642. Dr. St. A.

In Folge dessen sandte der Kurfürst den Leipziger Abgeordneten mit einem weitschweifigen vom 11. Nov. datirten Schreiben an den Rath zurück, worin er denselben lobt, dass er ihn bei so wichtigen Angelegenheiten zuvor um Rath gefragt habe, jedoch die Gründe zu einem Accord als nicht stichhaltig verwirft. Da baldiger Entsatz zu hoffen sei, wie er aus sicherer Quelle wisse, solle man nur fortfahren sich wacker zu vertheidigen, zumal „die eintretende Kälte und Winterszeit“ Torstenson an der Belagerung hindern müsse und „sonst ein Mann hinter der Mauer so viel zu thun vermöge als Ihrer 6 oder 10 draussen.“ Würde der Rath trotzdem durch die Noth zu Verhandlungen gezwungen, so bewillige er der Stadt Neutralität, eine Räumung des Schlosses könne er aber nicht zugestehen, „zumal wenn vorgesehen würde, dass die Besatzung dem Gegenpart an seinen erlangten Verwilligungen oder sonsten keinen Eintrag thun dürfte.“

Durch Barthel Hahn wurde dieses Schreiben am Abend des 15. auch der Bürgerschaft verlesen.

In dem kurfürstlichen Schreiben an Schleinitz, von demselben Datum und auch wesentlich desselben Inhalts wie das Schreiben an den Rath, wird mehr der vom Kaiser und vom Erzherzog versprochene Entsatz betont, über den der Gesandte mündlich weitere Auskunft geben soll. In dem eigenhändigen Postscript fügt der Kurfürst hinzu: „Grüsse mir meinen alten Trandorf und zeige ihm diesen Brief zu seiner Nachricht. Ich verlasse mich auf Gott, der wird euch beiden seine Gnade verleihen, dass ihr beide als redliche Leute Ehr und Ruhm davon haben werdet. Gott der wird mit uns streiten.“ Leider sollte der Kurfürst in seinen Erwartungen sehr getäuscht werden.

Während so Kühlewein in der Stadt Rechenschaft von seiner Sendung ablegte, nahm Torstenson die auf beiden Seiten gegen das Schloss gezogenen Laufgräben in Augenschein und liess aus hölzernen Mörsern, die zum Theil erst neu angefertigt werden mussten, „aus Mangel halber Carthaunen Kugeln“ Steine und Handgranaten in Stadt und Schloss werfen. Mittwoch den 16. Nov. hielt man mit „dem

groben Pfeifen“ schwedischerseits ganz inne, während man in der Stadt eifrig überlegte, was man jetzt auf Grund der kurfürstlichen Resolution dem Feind für Anerbietungen machen wollte.

Am 17. Nachmittag 1 Uhr begaben sich Deputirte des Raths und der Universität — Schleinitz und die Bürgerschaft waren nicht zugezogen — wieder hinaus vor das Petersthor und schlugen den Schweden folgende Punkte vor: Die Stadt erbiete sich eine ziemliche Summe Geldes zu erlegen, monatlich eine gewisse, doch erträgliche Contribution zu zahlen, den General Schleinitz dahin zu vermögen, dass er mit seinen Truppen aus der Stadt abziehe, endlich die Garantie zu übernehmen, dass der schwedischen Armee von der auf dem Schloss zu verbleibenden sächs. Garnison kein Nachtheil entstehe. Dafür sollte die Stadt Leipzig neutral bleiben und nach Abzug der Schweden weder sächsische noch schwedische Garnison einnehmen.

Selbstverständlich konnte Torstenson auf den Punkt betreffs des Schlosses nicht eingehen, um aber den Wünschen der Bürger, die hauptsächlich auf Befreiung der Stadt von Einquartierung zielten, etwas entgegenzukommen, liess er erklären, dass er sich mit einer gewissen Summe Geldes und der Aufstellung eines Wachcommando auf dem Markte begnügen wolle, wenn ihm das Schloss eingeräumt würde.

In diese Forderung hätte der Rath wohl gern gewilligt, da jedoch die verlangte Einräumung des Schlosses der kurfürstlichen Resolution stracks entgegen lief, bat er Torstenson um Erlaubniss für eine nochmalige Absendung nach Dresden, um vom Kurfürsten zu vernehmen, „ob das Schloss dem Feldmarschall übergeben werden könnte, damit die Stadt von Einquartierung befreit und vor gänzlichem Untergang gesichert bleiben möchte.“

Als der schwedische Feldmarschall darauf dem Rathsdeputirten Kühlewein neuen Pass und Repass ertheilt hatte, versah ihn der Rath wiederum mit einer mündlichen Instruction, welcher Schleinitz ein vom 18. Nov. datirtes Schreiben hinzufügte, worin er nach Erzählung des Verlaufes der Belagerung bis zu diesem Tage in einem Postscript den

Kurfürst bittet, er möchte Kühlewein ja recht bald wieder abfertigen, „weil sich der Zustand fast alle Tage ändere.“[1])

Der Rath hatte zu dieser Deputation nach Dresden ausser Kühlewein wiederum zwei Bürger ernannt, die jedoch, wie am 5. Nov. Stahl, aus unbekannten Gründen an der Mitreise verhindert wurden. Noch an demselben Tage überreichte deshalb die Bürgerschaft dem Rath ein Memorial, worin sie ihm in energischem Tone folgende Bitte vortrug: Der Bürgerausschuss sei hauptsächlich dazu gewählt und bevollmächtigt, dass er dem Kurfürsten die aus dem langwierigen Krieg entstandenen Beschwerden vortrage und um deren Abstellung bitte. Da nun diese Beschwerden während gegenwärtiger Belagerung nicht ab- sondern zugenommen hätten, so sei es jetzt gerade rechte Zeit dem Kurfürsten durch Vertreter der Bürgerschaft deren Noth und Anliegen vorzutragen, zumal solches auch vom Rath geschehe. Deshalb bitte der Ausschuss den Rath Schleinitzen zu ersuchen, „dass auch zu Abschickung einiger Personen aus der Bürgerschaft Pass und Repass sobald wie möglich ertheilt und zu Wege gebracht werden möge.“

Wie so manches andere berechtigte Memorial der Bürgerschaft wurde auch dieses vom Rath einfach ad acta gelegt.

Inzwischen hatte der Feind nicht gefeiert; bereits am 17. Nov. hatte er Faschinen anfertigen lassen, den Schlossgraben damit zu füllen, und schon am 18. nachts war er mit der Füllung desselben trotz aller Gegenwehr von innen bis zum Schlosswall gekommen, am 19. wurde eine verdeckte Gallerie über den Graben gebaut, so dass die Schweden „an der Bastei mit Pickeln arbeiten“ und dieselbe unter-

[1]) Zugleich mit Kühlewein kehrte Obristleutenant Knoche am 18. Nov. nach Dresden zurück, nachdem er am 14. bereits mit ihm im schwed. Hauptquartier angekommen war. Derselbe war vom Kurprinz abgeschickt, um von Torstenson unterm Schein allgemeiner Verhandlungen im Geheim zu erfahren, unter welchen Bedingungen die Schweden in eine Neutralität Sachsens willigen würden. Torstenson forderte: Einräumung eines festen Platzes, leidliche Contribution vom Lande, Pass und Repass durch dasselbe, „so er sollte bedränget werden.“ Johann Georg an Ferdinand III., Dresden d. 23. Nov. 1642. Dr. St. A.

miniren konnten. Als auch noch an demselben Tage frische Munition und Kugeln aus Erfurt[1]) anlangten, wurde das Feuer gegen die Schlossbastei energischer wieder aufgenommen und bald entstand in der Mauer derselben eine grosse Bresche. Im Schloss arbeitete ein Theil der Besatzung eifrig daran, diese Stelle zu verbauen, während die Musquetiere vom Thurm aus den Schweden in ihren Laufgräben grossen Schaden zufügten. Deshalb richtete man schwedischerseits die Batterien auf den bereits zerschossenen Thurm, so dass dieser „von unten bis oben aus geöffnet" zur Vertheidigung unbrauchbar wurde. Des Nachts fielen die Belagerten aus, um die Minirer in ihrer Arbeit zu stören, sie wurden jedoch unverrichteter Sache wieder zurückgetrieben.

Heftigstes Donnern und Krachen der Geschütze wie es die Bürger bisher noch nicht gehört und sodann in dieser Belagerung auch nicht mehr hören sollten, störte die sonntägliche Ruhe des 20. Nov., auf das Schloss allein wurden nicht weniger als 688 Schüsse abgegeben, während in der Stadt nur die Petersbastei, weil von hier aus die Belagerten durch ihr Musquetenfeuer den Schweden Abbruch zu thun versuchten, vom feindlichen Feuer zu leiden hatte, auch das Dach der Thomaskirche wurde wiederum sehr beschädigt.

Am selben Tage schickte Torstenson ein Schreiben der Hamburger Kaufleute an Schleinitz und den Rath mit der Aufforderung, die fremden Kaufleute mit ihren Gütern aus der Stadt zu lassen, „weil diese jedoch der Fremden halber bisher geschonet worden", wies man dies Ansinnen einfach zurück.

In Folge der auch am 21. fortgesetzten heftigen Be-

---

[1]) Erfurt lieferte zu dieser Belagerung über 200 Centner Pulver. Bald nach Uebergabe der Stadt heisst es daher in folgendem Spottvers:

„Schleinitzer Witz
Kayserlich Geschütz
Erfurter Munition
Hat Leipzig gebracht in Contribution."

Derselbe ist zuerst angeführt in Andreas Höhls Tagebuch (L. Stadt-Bibliothek) unterm 11. Jan. 1643.

schiessung fiel ein grosses Stück der Schlossbastei in den Graben, doch war es nicht so bedeutend, dass man einen Sturm hätte wagen können, weshalb man trotz aller Gegenbemühungen der Belagerten um so eifriger an der Mine zu arbeiten fortfuhr. In die grösste Aufregung wurde die Stadt durch die Aussage dreier beim Gegenminiren gefangener Schweden versetzt, dass am 22. zwischen 3 und 4 Uhr das Schloss gestürmt werden sollte. Dies geschah jedoch nicht, vielmehr liess das starke Geschützfeuer etwas nach, dafür war man in der Bresche Tag und Nacht beschäftigt, die Mine zu fertigen; endlich gegen Abend des 23. sprang „unter starkem Kanoniren und Einwerfen von Steinen und Granaten, ein grosses Stück von der Bastei und ward in den Graben geworfen.“ Ein Sturm unterblieb „bis zu Vollendung einer anderen Mine unter das übrige der Bastei und den grossen Thurm, um selbigen vollends zu sprengen.“

Trotz der dem Schloss drohenden Gefahr blieben bei Schleinitz die Vorstellungen sachverständiger Officiere wie des Hans Ernst von Osterhausen, der Obristen Dieskau und Schulenburg, vor dem Schloss eine Batterie errichten, die Schlossbrücke mit Pech beschmieren und sie nach Trandorfs Abzug in die Stadt abbrennen zu lassen, ohne Erfolg.

In seinem Verhör am 31. Jan. 1643 entschuldigte er sich wegen Unterlassung dieser Vorsichtsmassregeln damit, der Rath und die Bürgerschaft hätten sich geweigert, ihm Materialien zum Verbauen zu liefern; und wenn er sich auch auf das Beste verbaut hätte, so würde doch alles nichts geholfen haben, da man vom Schloss aus die ganze Stadt beherrsche. Kopflos war die fernere Handlungsweise des Commandanten.

Noch an demselben Tage, an dem die Mine sprang, liess er durch Pinkert Rath und Universität ersuchen, ihn und den Obristleutenant Trandorf schriftlich „um fernere Tractaten mit den Schweden“ zu bitten, da dem Schloss die grösste Gefahr drohe und nach dem Fall desselben die Stadt auch nicht mehr zu halten sei. Obgleich Rath und Universität zögerten, besonders an Trandorf, mit dem sie nichts zu thun hätten, zu schreiben, schickten sie noch an

demselben Tage zwei Schreiben an die Commandanten, worin sie ihnen nebst anderen Kriegsverständigen in ganz vorsichtig gewählten Worten das Wohl der Stadt anheimstellten.

Gestützt auf diese beiden Schreiben liess Schleinitz den schwedischen Feldmarschall um Fortsetzung der Verhandlungen ersuchen. Nachdem Torstenson darauf eingegangen war und eine Rathsdeputation am 24. Nov. vor dem Petersthor den schwedischen Obristen Birkenfeld, Dörfling und Oesterling erklärt hatte, dass die beiden Commandanten zur Abführung ihrer Garnisonen bereit seien, wenn des Raths und der Universität Privilegien gewahrt und die Stadt mit Einquartierung verschont würde, gingen diese einen Schritt weiter und verlangten, die Stadt müsse eine mässige Garnison einnehmen und alle kurfürstl. sächsischen Gelder und Gefälle ausantworten. Dafür sollte den Garnisonen, wie sie vor der Belagerung gewesen, freier Abzug gewährt und Rath und Universität bei ihren Privilegien gelassen werden.

Als der Rath sich jedoch besonders an die Einlegung von Garnison und Ausantwortung der kurfürstlichen Zölle stiess, kam man auf Schleinitzens Vorschlag dahin überein, dass die Commandanten und der Rath, jeder für sich besondere Punkte aufsetzen, diese, da es schon spät war, gegen Stellung von Geiseln am folgenden Tage dem Feldmarschall überliefern und mit diesem darüber verhandeln sollte, doch so, dass zuerst mit Schleinitz und Trandorf wegen Uebergabe der Stadt und des Schlosses tractirt würde. Mit diesem Bescheid kehrten die Deputirten in die Stadt zurück.

Wegen des Schlosses hatte Schleinitz bisher, jedoch ohne Trandorfs Auftrag, stets mit verhandeln lassen. Es galt jetzt diesen zu den Verhandlungen heranzuziehen und ihn zum Accord geneigt zu machen. Gegen Abend des 24. liess deshalb Schleinitz den Schlosscommandanten zu sich entbieten und stellte ihm die dem Schloss drohende Gefahr vor. Nach kurzer Weigerung war Trandorf, wenn es nur Schleinitz mit ihm beim Kurfürsten verantworten wollte,

gewonnen und setzte neben Schleinitz seine Punkte auf, die er am nächsten Tag dem schwedischen Feldmarschall übergeben wollte.

Der Rath, dem es bedenklich vorkam, dass mit den beiden Commandanten allein tractirt werden sollte, liess Schleinitz und dessen Deputirte Obristleutenant Röhrscheidt und Dr. Pinkert bitten, die Stadt nicht zu verlassen, sondern mit ihr gemeinsam zu verhandeln, worauf Pinkert den Rathsabgeordneten ein Concept von 20 Punkten, die Schleinitz aufgesetzt hatte und von denen 15 das Wohl der Stadt im Auge hatten, übergab. Dieses Concept wurde, vom Rath an einigen Stellen geändert, dem General wieder zugestellt, in der Hoffnung, dass er auf diesen Punkten bestehen und den Rath wie zuvor zu den Verhandlungen ziehen würde.

Der Bürgerausschuss beeilte sich ebenfalls nochmals „Erinnerungs-Puncta“ aufzusetzen und dem Rath zu überreichen. Unter seinen Bedingungen betonte er besonders, wenn eine Garnison nicht zu umgehen, gleiche Vertheilung der Einquartierung und Ranzion, welche „nicht wie andermal allein mit Gelehrten und Doctoren, sondern mit Zuziehung etlicher aus der Bürgerschaft“ vertheilt werden sollte, Forderungen, welche unter den Rathspersonen den grössten Unwillen hervorriefen. An demselben Tage liess der Ausschuss an den Rath, der bisher den bei der Vertheidigung der Stadt Gefallenen und den Hereingeflüchteten einen Begräbnissplatz auf dem Gottesacker verweigert und ihnen „nichts anderes als reverenter den Schindanger zu ihrem Ruhebettlein“ angewiesen hatte, die Bitte ergehen, dass, wie es vor Zeiten gewesen, dem hallischen und grimmaischen Viertel der Nicolai-, dem Peters- und Ranstädter Viertel der Thomas-Kirchhof ohne Entgeld eingeräumt werde, ihre Todten dahin zu begraben.

In der Nacht vom 24. zum 25. Nov. hatte Schleinitz in dem genannten Concept die Punkte, die ihn und seinen Abzug betrafen, von den 15 andern, die auf das Wohl der Stadt zielten und von denen auch einer freien Abzug der Kaiserlichen forderte, getrennt, „in der Hoffnung, wie er später angab, es werde der Rath und Universität ihre Puncta

gleichergestalt aufsetzen.“ Diese ohne Vorwissen des Raths geänderten Accordsbedingungen schickte er zugleich mit den Trandorfischen am Morgen des 25., nachdem sich die schwedischen Geiseln angemeldet hatten, durch Obristleutenant Röhrscheidt und Dr. Pinkert ins Lager hinaus. Die beiden Deputirten, vom Feldmarschall auf das Freundlichste empfangen, wurden unter allerlei nichtigen Vorwänden bis zum Abend hingehalten, ohne auf ihre überreichten Punkte Bescheid zu erhalten. Torstenson hatte vielmehr diese Zeit benutzt und hinter ihren Rücken Obrist Oesterling mit den etwas geänderten Bedingungen in die Stadt geschickt, wo sie, nachdem auch die Commandanten hie und da noch manches geändert, am Nachmittag des 26. Nov., da es sich so lange mit der Umschreibung derselben verzögert hatte, unterzeichnet wurden.

Die Bedingungen, auf welche hin die Commandanten Schloss und Stadt übergaben, sind kurz folgende:

Trandorf zieht mit allen militärischen Ehren noch am 26. Nov. vom Schloss ab und übergiebt dieses sammt allem vorhandenen Vorrath an Munition, Geschütz und Proviant den Schweden. Dafür wird er nebst seiner Garnison und deren Eigenthum am 27. frei und sicher nach Dresden geleitet.

Schleinitz übergiebt am 27. Nov. die Stadt Leipzig und das Schloss Weissenfels, das von seinem Commando abhängig ist. Dagegen ist ihm und seinen Soldaten, mit Ausnahme der Kaiserlichen, ebenfalls freier Abzug mit Sack und Pack und sicheres Geleit am 27. nach Dresden gestattet. Alle kurfürstlichen Beamten werden in ihrer Stellung belassen.[1])

---

[1]) Diese Actenstücke, welche oft gedruckt sind, wurden auch in Form einer Flugschrift verbreitet, welche den Titel trägt:

Accord, | Welcher | Zwischen der | Königl. Majest. vnd | Cron Schweden, &c. | Wie auch dero Confoederirten | respectivè Reichs-Rath, General vnd Feldmar- | schalln in Teutschland, auch General-Gouverneur in Pom- | mern, Herrn Linnardt Torstenson, &c. an Einem, | vnd Ihrer Churfl. Durchl. zu Sachsen bestallten Ober- | General Kriegs-Commissario, geheimbten Rath, Obersten | vnd Commendanten, Herrn

In der Stadt hatte man die Gefahr der einseitigen Verhandlungen Schleinitzens und Trandorfs mit den Schweden durchaus nicht verkannt. Die Abschickung einer Deputation aus der gesammten Bürgerschaft musste jedoch unterbleiben, da man weder durch Schleinitzens Vermittelung noch durch ein an Torstenson direct gerichtetes Schreiben Geleitsbriefe erhalten konnte und man ohne diese sich nicht hinaus wagte, was auch Schleinitz nicht für „sachtsam hielt." Der Unmuth der Bürger wandte sich in Folge dessen gegen diesen, dem man die bittersten Vorwürfe über seine Handlungsweise machte. Trotz seiner wiederholten Versicherung, dass er, bevor nicht der Stadt Punkte in Richtigkeit gebracht, keinen Accord unterschreiben würde, verbreitete sich doch überall das Gerücht von dem nahen Abschluss desselben. Besorgt um ihr Besitzthum überreichten daher am Morgen des 26. Nov. die Wollhändler dem Rath ein Schreiben, worin sie vor Einnahme des Schlosses und der Stadt um Rückgabe ihrer zum Verbauen gebrauchten Wolle baten.

Am 26. Nov. endlich erhielten die städtischen Deputirten Pass und Repass von Torstenson. Vom Obrist Oesterling, der die vollzogenen Accordspunkte wahrscheinlich schon in der Tasche trug, begleitet, begaben sich folgende Personen vor die Stadt: Sr. Magnificenz der Herr von Reuss, Dr. Schwendendörfer, Dr. Weber, Licentiat Corvinus, M. Strauch von der Universität; vom Rath: Bürgermeister Finkelthaus, Baumeister Schacher, Georg Wendland, Stadtschreiber Barthel Hahn; von der Bürgerschaft: Hans Zipfel, Franz Bex, Andreas Kaupdorf, Sigmund Teubelien. Pinkert, von Schleinitz auf Bitten der Bürgerschaft bestimmt die Deputation zu begleiten, hatte den Auftrag abgelehnt. Eine Audienz bei Torstenson zu erhalten, gelang der Deputation, die erst in Hans von Ryssels Gut, dem Quartier Birkenfelds, wegen ihrer Anzahl genügenden Platz gefunden hatte, nicht. Man trug also die Bedingungen den schon oft genannten 3 schwe-

---

Jochim von Schleinitzen, | andern Theils, wegen übergebung der Statt Leipzig, abgehandelt vnd getroffen | worden. | Gedruckt im Jahr Christi, 1642. |

4°. 4 Bl. (Stadtbibliothek Leipzig).

dischen Obristen vor. Rath und Universität verlangten Wahrung ihrer Privilegien, die Bürger gleiche Vertheilung der Einquartierung und der daraus entstehenden Lasten, weil über diesen Punkt in der Stadt stets Uneinigkeit geherrscht habe. Da man sich über den Punkt der Garnison nicht einigen konnte, der Pass auch noch für den nächsten Tag Gültigkeit hatte, verschoben die Rathsdeputirten, trotzdem die Bürger Finkelthaus baten, „heute noch alles in Richtigkeit zu bringen und sollte man gleich die ganze Nacht draussen bleiben“, die Fortsetzung der Verhandlungen bis zum nächsten Morgen. So machte sich die Deputation unverrichteter Dinge auf den Heimweg, auf dem sie am Petersthor durch Generalmajor Wrangel, der auf Trandorfs Abzug wartete, erfuhr, die Commandanten hätten accordirt und das Schloss müsste noch diesen Abend übergeben werden. Bestürzt eilte man in die Stadt und als man über dieser Nachricht noch „in deliberation“ begriffen, kam der Bericht, dass Trandorf bei Windlichtern seine Truppen mit klingendem Spiel, Trompeten und brennenden Lunten aus dem Schloss vor des Generals Quartier geführt und dort abgedankt habe, dagegen seien die Schweden etliche 100 Mann stark über die Bastei in das Schloss gestiegen und hätten nicht nur dieses besetzt, sondern ihre Schildwachen ständen bereits über der Brücke im Bereich der Stadt, wo von Schleinitz nicht die geringste Anstalt zur Gegenwehr getroffen sei. Schleinitz sofort befragt, wie es mit dem Abzug Trandorfs stünde, konnte nur die Wahrheit dieser Nachricht bestätigen, fügte aber hinzu, „man sollte sich zufrieden geben, es wäre nichts zu befürchten.“

In Folge der Uebergabe des Schlosses hielt die Bürgerschaft noch diesen Abend beim Rath, den sie nicht für schuldlos an diesen Vorgängen hielt, um Gleichheit bei der Vertheilung der Ranzion, Contribution wie der Garnison an, worüber es zu so heftigen Auftritten kam, dass „Wendtland den Degen gar über Welschen gezücket.“

Die Nacht vom Sonnabend zum ersten Adventsonntag, die man in grösster Spannung und Angst zubrachte, verging, ohne dass der Feind der Stadt etwas zu Leide gethan hätte.

Am 27. Nov. morgens 6 Uhr versammelte sich die Deputation wieder auf dem Rathhaus und begab sich um 7 Uhr zum Petersthor hinaus in das schwedische Hauptquartier, wo sie nach Schluss des Gottesdienstes, dem Torstenson mit seiner Gemahlin erst beizuwohnen wünschte, zur Audienz gelangte. Barthel Hahn trug dem Feldmarschall der Stadt Anerbieten vor, worauf dieser entgegnete: „zu lang, zu lang, ihr Herren, der Herren Suchen hätte schon vor 3 oder 4 Tagen geschehen sollen und nicht jetzt erst, da das Schloss und die Stadt schon in meinen Händen sind", doch versprach er auch jetzt noch, dass die Stadt mit Garnison verschont bleiben sollte, wenn ihm dafür eine Million Thaler Ranzionsgeld, das er jedoch bis auf 4, dann auf 3 Tonnen Goldes nachliess, gezahlt würde.

Die Deputation erklärte, „dass man sich über eine so hohe und unerträgliche Forderung erst mit den andern Academicis, Rathspersonen und Bürgerschaft bereden müsse" und machte sich demgemäss gegen Abend wiederum ohne zu einem Schluss gekommen zu sein auf den Heimweg.

Inzwischen hatte Schleinitz für eine neue Ueberraschung gesorgt. Da für diesen Tag sein Abzug aus der Stadt festgesetzt war, er aber denselben nicht so schnell ausführen konnte, liess er dies durch den Obrist Oesterling dem Feldmarschall anmelden und um Aufschub bitten, „verhoffe auch, es würde der Herr Feldmarschall noch vor dem Auszuge mit der Universität, des Raths und der Bürgerschaft Tractaten zu vollständiger Richtigkeit schreiten." Der Verzug scheint aber nur unter der Bedingung, dass den Schweden das Petersthor eingeräumt würde, gewährt zu sein. Schleinitz forderte deshalb gegen Mittag, während die Abgeordneten noch im Lager waren, einige Rathsverwandte zu sich und eröffnete ihnen, dass er seinem Accord gemäss den Schweden das Petersthor einräumen müsse, was auch trotz aller Gegenvorstellungen, um Mittag erfolgte.

Schloss und Stadt waren somit im Besitz der Schweden und man konnte Schleinitz, der an diesem und dem folgenden Tage die heftigsten Vorwürfe über sein Verhalten hinnehmen musste, nur noch dazu bewegen, dass er es vor

seinem Abzug dahin zu bringen versuchen wollte, dass die Stadt im Accord günstige Bedingungen erhalte. Am Morgen des 28. Nov. ritt er deshalb mit Pinkert hinaus zum Feldmarschall, welcher erklärte: er wolle sich mit Besatzung der Stadt und Anforderung einer Summe Geldes oder Contribution also bezeigen, dass man keine Ursach zu klagen haben sollte."[1])

Diese Anwort liess Schleinitz dem Rath durch Pinkert mittheilen und nachdem er demselben noch die Schlüssel zu den Thoren, mit Ausnahme des Petersthorschlüssels, übermittelt hatte, verliess er zwischen 10 und 11 Uhr von 1500 Mann Schweden begleitet die Stadt, voran eine Compagnie zu Ross mit ihrem Cornet, „aufgereckten Carabinern und Pistolen", dieser folgten die beiden Commandanten sammt 2 Wagen mit ihrer Bagage und gegen 20 Marketender- und Bagagewagen, dann folgte Obristleutenant Röhrscheidt[2]) mit 3 Fahnen zu Fuss, mit Trommelschlag, fliegenden Fahnen, angezündeten Lunten und Kugeln im Munde, dahinter aus Furcht vor Plünderung der Tross, eine Compagnie zu Ross schloss den Zug. Trotz des Accordes wurden viele Reiter und Knechte, welche vordem unter den Schweden gedient hatten, angepackt und aus den Truppen gerissen und es würde noch viel schlimmer gekommen sein, wenn nicht des Feldmarschalls persönliche Dazwischenkunft es verhindert hätte.

Noch an demselben Tage dankte der Rittmeister Martin Kranz die geworbenen Handwerksburschen im Rathszimmerhof auf dem Neumarkt ab, liess ihnen ihre Gewehre ablegen und stellte ihnen das Zeugniss aus, dass sie sich „als redliche Leute" gehalten. Auch die Bürgerschaft begehrte vom Obrist-

---

[1]) Im „grünen Buch" beschuldigt die Bürgerschaft Schleinitz, „dass er sie beim Feldmarschall mit solchen Worten verkleinert und fälschlich angegeben, wie er, der Herr Feldmarschall eine halsstarrige Bürgerschaft finde, die ihm nichts reichen würde, wann er es nicht mit Gewalt erzwingen thäte. Ihm hätte man nicht einen Bissen Brod ohne Zwang gereicht."

[2]) Röhrscheidt, ein geborner Leipziger, nahm bald darauf seinen Abschied und trat in schwedische Dienste. Chemnitz IV, l. 2, 148.



Wachtmeister Krosigk, als er am 28. Nov. vom Rath Abschied nahm, wohl in Vorahnung dessen, was kommen würde, ein Zeugniss über ihr Verhalten während der Belagerung, worauf dieser im Beisein dreier Räthe und der ganzen Bürgerschaft erklärte, „dass sich die Bürger wie redliche Leute gehalten hätten und wer anders sagte, den hielte er für einen Schelm. Die Bürgerschaft hätte nicht Ursache zum Accord gegeben, er seinestheils hätte auch nichts davon gewusst."

Torstenson belegte das Schloss mit 200 Mann Besatzung; in die Stadt Garnison zu legen, hielt er zurück, bis die Tractaten mit denen, welche der Commandant in seinem Accord so schmählich übergangen hatte, richtig wären, doch liess er die Posten in derselben, von denen sich die Bürgerwehr allmählig ganz zurückzog, täglich durch neue Wachen, 12—16 Fähnlein stark, besetzen.

Wie früher Schleinitz, begann jetzt Rath und Universität einseitig mit Torstenson zu verhandeln, in der Befürchtung, der Feldmarschall möchte den Vorstellungen der Bürger in Bezug auf Gleichheit der Einquartierung und Billigkeit der Anlagen Gehör geben. Erst am 3. Dec. kam man über die Summe des Ranzionsgeldes überein, welches Torstenson nach vielen Bitten von 3 auf 1½ Tonnen Goldes herabgesetzt hatte und von denen 120,000 Thlr. baar, 30,000 Thlr. in Tuch bezahlt werden sollten, um die schwedische Armee bei der herrschenden Winterskälte neu zu equipiren; ausserdem mussten noch 8000 Thlr. Glockengelder bezahlt und 400 Pferde gestellt werden.[1]) Die Forderung Torstensons an die reiche Handelsstadt war deshalb so gemässigt, weil er „diesen Brunnen auf einmal zu erschöpfen und die Henne, von deren man hinfüro noch viel güldener Eier haben können, gar zu schlachten nicht rathsam ermessen."[2]) Die übrigen Punkte, die Einquartierung und Contribution betreffend, kamen noch nicht zu Stande, zumal Torstenson am 5. Dec. zu einer Zusammenkunft mit Guebriant nach Buttstädt aufbrach.

---

[1]) Johann Georg an den Kaiser, Dresden den 19. Dec. 1642. Dr. St. A.
[2]) Chemnitz IV, 2. 148.

Am 7. Dec. überreichte die Bürgerschaft dem Rath ein Memorial, worin sie zunächst auf die Punkte hinwies, die sie bereits am 26. Oct. und 24. Nov. vorgebracht hatte, sodann um Mittheilung des dem Kurfürsten wegen Uebergabe der Stadt vom Rath überschickten Berichtes oder um die Erlaubniss, demselben „zu Abwendung ungleicher Bezüchtigung", ebenfalls Bericht zu erstatten, bat. Bei Anlegung der Contribution forderte sie Zuziehung der 40 Bürgerdeputirten, damit „der Arme nicht den Reichen übertrage." Wenn ferner mit dem Feldmarschall tractirt würde, verlangte sie, „dass die Bürger-Deputirten von Anfang an zugezogen werden möchten, nicht aber erst, wenn der Schluss gemacht sei;" endlich, ob es nicht besser wäre, wenn die Ausantwortung der Gelder vom Rathe und den Bürgerschafts-Deputirten zugleich und nicht wie bisher vom Rath allein geschähe, eine ziemlich offene Forderung, die Bürger zur Verwaltung heranzuziehen. Auch dem schwedischen Feldmarschall überreichte die Bürgerschaft am 10. Dec. ein Schreiben, worin sie besonders um Schutz des Handels bat.

Trotz aller geschehenen Bitten erfolgte auch jetzt die Vertheilung der Ranzion ohne Zuziehung einer Bürgerdeputation, doch wurden die Universitätsverwandten diesmal zu der Anlage mehr als sonst herangezogen, weshalb am 11. Dec. ein heftiger Protest von Seiten der Universität erfolgte, „welcher gestalt sich etliche vom Rathe und der Bürgerschaft anmassten, gemelter Universität Verwandte selbstthätiger Weise ihrem Gutdünken nach zu taxiren, durch gedruckte Zettel zu collectiren und gar mit Execution und andern nachdenklichen zu bedrohen." Ueber diese Eigenmächtigkeit des Rathes waren die Bürger aufgebracht. Dazu kam, dass sie, wenn einer oder der andere seine Beschwerden bei demselben vorbrachte, hart angelassen oder ihnen gar, wie am 15. Dec. geschah, „Audienz und Gehör" verweigert wurde, der Bürgermeister auch von ihnen die Anlage durch militärische Execution eintrieben liess. Daher wählten sie an Stelle der 40 Deputirten am 15. Dec. deren 60 aus ihrer Mitte und trugen ihnen auf, beim Kurfürsten, dem schwedischen Feldmarschall oder dessen Untergebenen um „Ab-

wendung oder doch erträgliche Linderung und Gleichheit" der Lasten, die in Folge der schwedischen Garnison bereits entstanden wären und noch entstehen würden, zu bitten.[1])

[1]) Dieser Sechziger-Ausschuss spielt in den nächsten Jahren in der Geschichte der Stadt Leipzig eine grosse Rolle. Wie verhasst er dem Rathe war, der offen und heimlich, sogar von den Kanzeln herab gegen ihn vorging, zeigt die 30 Bogen starke:

„Denunciation Itzlicher Personen, von welchen der Gevollmächtigte Ausschuss zue verschiedenen Zeiten fälschlich injuriret undt gelästert worden, Sambt kurzer anzeigung derer calumnien und beschmitzungen", von denen wir wegen ihrer Derbheit folgende Probe anführen wollen:

An

Die Sechtzigk ungenante, jedoch wohlbekandte Schelme, vndt etzliche von Rathsherren Zu Leipzigk, wie auch an den gefunfften Bürgermeister Herrn Gottfried Stahlen, wolverordneten Particken vndt Pancquerodmachern, Herren Beysitzere der geld, gutt, Ehr, blutaussaugenden Diebe, Meine geneigte Befördere, Lecken mich im Marsche.

1.

Warumb tobet ihr Sechtzigk Schelme, Ihr Ehrvergessene diebe Zu Leipzigk auf dem Rathhause, vndt etzliche von den Rathsherren, Ertzlose Schelmens, wieder die armen Bürger, Vorstädter vndt ihre Anverwandten.

2.

Auff ihr Bürger, lasset Vns zureissen ihre schelmische Privilegien, vnd sch . . . . . n vf ihre bluthaussaugende Schweffelköpffe.

3.

Der Teuffel lachet, vndt die Helle spottet euch, vmb der viel viel Seelen verführte sache willen,

4.

Aber die armen Bürger werden dermaleins mit euch Sechtzig Schelmendieben, die ihr euch dadurch frey machet, reden in ihren Zorn, vndt mit ihrem Auffruhr euch erschrecken, wann sie in kurtzen solche Diebe werden auf dem Rathhause Zum Fenster herunter stürtzen, vndt ihnen die Hälse zubrechen,

5.

Darumb seyd ermahnet, lasset das bluthaussaugen nach, vndt erdichtet nit lose Particken, die euch die Beutel vollmachen, Setzet nit einem alles an, vndt dem andern ab,

6.

Heischet eines von mir, sagt unser Landes Vater, so wil ich euch die Sechtzig Diebe in die blutige Rappuse geben, vndt ihre Häuser den Vorstädtern.

Nachdem die Schweden Sonntag den 18. Dec. für den erhaltenen Sieg und die glückliche Eroberung der Stadt ein Dankfest abgehalten hatten, übergaben die Bürger am 19. dem Feldmarschall ein neues Memorial, worin sie wie immer das Hauptgewicht auf die gerechte Vertheilung der Ranzion, Contribution und Einquartierung und auf die Forderung legten, dass ihnen über die Einnahmen, die aus ihrem Beutel flössen, die Administration entweder ganz oder theilweise überlassen würde. Doch auch dieser Schritt sollte wie alle vorhergehenden wirkungslos sein, denn über die Köpfe der Bürger hinweg, ganz wie einst Schleinitz gehandelt und „da es nicht bräuchlichen wäre, die Bürgerschaft zu den Accorden zuzuziehen", schloss der Rath und die Universität am 23. Dec. den Accord ab. Rath und Universität mussten zunächst folgenden Revers, den wir, da er nur bei Chemnitz im Auszug gedruckt ist, wörtlich anführen, unterzeichnen:

7.

Mit grossen Keülen wollen Wier euch todt schmeissen, undt auf dem Rathhause zum Fenster herunterstürtzen,

8.

So lasset euch nun weisen ihr Bürger Placker, vndt etzliche Rathsherren.

9.

Dienet eurem Landes Vater mit Furcht, vndt lasset euer Tribuliren, oder erwarttet einst das Schwerdt mit Zittern, welches manchem von den Sechtzigk Schelmen vndt Rädelsführern wirdt den Kopff wegreissen.

10.

Küsset die armen Bürger vndt Vorstädter auf die A .... r, damit sie ihr geldt fein mit willen geben, vndt die ihr euch frey machet, nit vmbkommet auf den Gassen vndt Rathhause.

11.

Denn es wirdt bald ein Zorn (: Vngenand :) anbrennen, Aber wohl, vndt aber wohl denen, die es nit mit den Sechtzig Eydbrüchigen Dieben halten.

Geben Hamburgk, an dem
Tage, da es geschehen.

P. S. Wer die Sechtzigk Schelmen in originali haben will, kan sich nur bey dem gefunfften Bürgermeister Herrn Gottfried Stahlen anmelden.

„Wir Universität, Bürgermeister und Rath der Stadt Leipzig hiermit und in Kraft dieses öffent: auch männiglich thun kund und bekennen, Demnach der Hochwohlgeborene Herr, Herr Linnardt Torstensohn, Ihr Königl. Maytt. und Reiche Schweden Reichs-Rath, General und Feldmarschall in Teutschland, auch General Gouverneur in Pommern, auf Rodtscha, Forstena und Roisigk Erbgesassen, mit dero untergegebenen Hauptarmee am nächst abgewichenen 24. Octobris annoch laufenden Jahres vor diese Stadt Leipzig und die allhier gelegene Chursächsische Festung Pleissenburg gerücket, und deroselben dermassen zugesetzt, dass die darin und allhier gelegene Chur-Sächsische Commandanten dahin bewogen worden, mit hochgn. Ihr Excell. sich in Tractaten und Accord einzulassen, wie dann auch solches darauf stracks verabhandelt und vollzogen, auch darauf diese Stadt und mehrbesagte Festung hochgl. Ihr Excellenz wirklich abgetreten und überliefert worden.

Wiewohln wir nun der gewissen Hoffnung gelebet, obgeregte und anhero verordnete und abgezogene Chur-Sächss. Commandanten und Ministri sich unser und sämmtlich gemeiner Bürgerschaft in bemeltem Accord auch so weit würden angenommen haben, dass uns solcher erspriesslich würde gewesen sein, so ist aber ein solches wider geschöpfte Zuversicht nicht geschehen, auch so gar, dass unser und sämmtlicher Bürgerschaft darinnen nicht mit einem Worte gedacht worden, dahero dem hochgl. Herr General Feldmarschalls Vermögen aller natürlichen, Geist- Civil- und Kriegs-Rechten nicht unbefugt gewesen, mit uns, all unserm Hab und Gütern, liegend und fahrenden, als überwundenen, zu gebahren, und scharfe Procedures vorzunehmen, und uns gänzlich zu disarmiren, Es haben aber mehrgedachtes General Feldmarschalls Excell. in diesem auf unser inständigst, flehentliches, unterdienstliches Bitten aus christlich: und mitleidentlicher Güte und Milde, vielmehr die Güte der Schärfe vorgezogen und uns, als der augsburgischen Confession zugethanen und Glaubensgenossen nicht allein zusammt allen Unsrigen gänzlich perdonniret und in Ihre Königl. Mayst. und dero hochlöbl. Cron Schweden, Schutz und Protection angenommen, besondern auch gnädig verwilliget und versprochen, dieser Stadt Leipzig mit so gar starker Garnison vor diesesmal und so lange es die Kriegsraison nicht erforderte, nicht zu belegen, vor welches gnädige Erklärung wir nicht allein unterdienstlich dankbar, sondern auch dargegen nachfolgende verabhandelte Punkten verwilliget, zugesagt und versprochen

1. Wollen und Sollen wir Universität und Rath allhier schuldig sein, dem hier logirenden Herrn Gouverneurn zu der Königl. Schwed. Garnison Unterhalt monatlichen 2000 Rthlr. ohnfehlbarlich darzureichen, und solle diese Verwilligung den 1. Januarii des annahenden 1643. Jahres den Anfang nehmen, und auf 4 Monat continuiren. Wann aber in Zeit solcher viermonatlichen Frist angeregter hiesiger Herr Gouverneur befinden würde, dass in unserm und sämmtlicher Bürgerschaft Vermögen ein

mehrers monatlich herzugeben bestehen würde, also dann mögen die folgenden monatlichen Contributionsgelder nach Belieben und befindlichem Vermögen erhöhet werden; Würde sich aber ein widriges und zwar dieses befinden, dass obgesagte 2000 Rthlr. monatlich ferner herzugeben in unserm Vermögen nicht bestehen, so geleben wir auch der unterdienstlichen Zuversicht oft hochgedachtes Herrn General Feldmarschall Excell. die gesetzten 2000 Rthlr. monatlich zu einem oblänglichen gnädiglich mildern werden. Im Fall aber hiesige Stadt und Schloss etwa bloquiret, attaquiret oder belagert werden sollte, so erbieten wir uns auf solchen Fall, (welchen doch Gott gnädig verhüten wolle) dahin, dass wir die Garnison mit nothtürftigen Lebensmitteln versehen wollen.

2. Ob auch gleich vor diesmal erst hochgl. Herrn Feldmarschalls Excell. auf unser unterdienstliches Bitten die Garnison ziemlicher Massen gemildert, so sollen jedoch auf erforderten Nothfall, wie sie der Kriegs-Estat reguliren wird, solche mit Reiterei und Fussvolk jedesmal nach Nothturft zu erhöhen, ohne unser Einreden oder Abwehren, gar wohl befuget sein.

3. Weil auch jährlich allhier in Leipzig dem Herbringen gemäss drei Messen gehalten werden, und sich dero behuf zu Beförderung der Commercien in- und ausserhalb des Römischen Reichs allerhand Nationen häufig einfinden, damit nun zu solchen Zeiten alle feindliche Anschläge, practiquen und Stratagemata um desto besser vermieden bleiben mögen, so sollen und wollen wir schuldig sein, zu solchen Zeiten durch unsere Bürgerschaft die Wachen in den Thoren und andern Posten, nach des Herrn Gouverneurs guten Anordnung mit besetzen zu lassen.

4. Sollen und Wollen wir und unsere sämmtliche Bürgerschaft schuldig sein, aller feindlichen Correspondenzen an Feindes Oerter, so wider die hochlöbl. Cron Schweden und dero Alliirten in hiesiger Festung und Stadt sein mögen, in Person, Schriften oder auf einerlei Weise geschehen, wie sie immer wollen oder können, solcher aller wollen wir und unsere Bürgerschaft uns nicht allein gänzlich enthalten, sondern vielmehr hiesigen Herrn Gouverneur alle feindliche practiquen oder Anschläge, so wider hiesige Stadt und Festung im Vorhaben sein möchten, schleunigst eröffnen, auch nach Vermögen abwehren helfen.

5. Sollte aber der Unsern ein oder der andere gefunden werden, welcher sich deren unternehmen würde, selbigen wollen wir alsofort festnehmen und dessen Obrigkeit ihn, jedoch nach des Herrn Gouverneurs contantement zu bedienter Bestrafung zu ziehen, hiesigem Herrn Gouverneur zu verdienter Abstrafe überliefern.

6. Würde auch etwa an Uns oder unsere Bürger von der Römischen Kais. Mait. oder dero hochbedienten Generalen und Ministris, sowohl auch von Ihr Churfl. Durchl. zu Sachsen und dero Bedienten oder andern verdächtigen Orten Schreiben zukommen, so wollen wir solche hiesigem Herrn Gouverneur uneröffnet einzuliefern schuldig sein.

Damit nun obgemelte und verwilligte Punkte um so viel desto bass, steif, fest und unverbrüchlich mögen gehalten werden, so thun wir uns hiermitt aller exceptiones, Behelfe und Ausflüchte, so solche entweder auf einerlei Weise oder Wege entweder ganz durchlöchern, oder aber zum Theil zu einem andern Verstande, als der klare Buchstabe vermeldet, lenken könnten oder möchten, die haben auch immer Namen, wie sie wollen, allbereits erdacht oder so noch in künftig erfunden werden könnten oder möchten, in der allerbesten Form und Masse es immer geschehen könne oder möge, benannt oder unbenannt tam in genere quam in specie ganz kräftiglich verzeihen und begeben, versprechend, solche sammt und sonders bei der ewigen Wahrheit steif, fest und unverbrüchlich zu halten, Urkundlich dessen allen, wie obstehet, haben wir diese unsere Zusage und Abrede mit eigenen Händen unterschrieben und mit unserm anvertrauten gewöhnlichen Insigniten bedrückt, So geschehen Leipzig den 23. December 1642.[1])

Nach Unterzeichnung dieses Reverses genehmigte Torstenson der Stadt und der Universität folgende Punkte:

1. Der Stadt.

Puncta

Auf welche Ihrer Excell. der Königl. Mayt. und Cron Schweden, wie auch dero confoederirten respectivè Reichs Rath, General und Feldmarschall in Deutschland, auch General Gouverneur in Pommern, Herrn Linnardt Torstensons gnädige schriftliche resolution unterthänigst gebeten wird.

1.

Zur Einquartierung der allhier gelassenen Garnison sollen gewisse Oerter, so hierzu zu gebrauchen vorgeschlagen, besichtiget und eingeräumet, auch da es nöthig nach Nothturft verbessert werden, und sollen die Schlüssel zu den Thoren, ausser dem Peters-Thor, dem Rathe zur Hälfte gelassen werden, das Zeughaus aber mit aller Zugehörung dem Herrn Gouverneur zu seiner inspection und disposition verbleiben.

2.

Wenn die Stadt belagert werden sollte, dass die Bürgerschaft nicht schuldig sein soll, auf die Mauer zu gehen und resistenz zu thun.

3.

Die Universität, Rath und Bürgerschaft, sowohl alle judicia und collegia, auch Ministerium, Kirchen, Schulen und Hospitalien sollen bei ihren Pflichten, Verrichtungen, Privilegien, Herkommen, Jurisdictionen, wie auch die Landschaft sowohl Universität und Rath, bei ihren Intraden gelassen werden, zu deren Erhaltung Ihre Excell. die Commercia, bester Möglichkeit nach befördern, denselben ihren freien

[1]) L. St. A LVII. A. 23.

Lauf verstatten und sonsten einen Jeden in publico und privato bei dem seinigen rühmlich schützen und handhaben wollen,

4.

Die Contribution ist monatlich auf Zwei Tausend Rthaler abgehandelt worden, nämlich, dass mit einem Drittel, als Sechshundert Sechs und sechzig Rthalern 16 gl. den 1. Januarij dieses herbeinahenden 1643. Jahres, geliebt es Gott, mit der Zahlung angefangen, dann ferner den 11. ejusdem mit 666 Rthlr. 16 gl. nachgesetzet, und also jede zehente Tage auf solche Masse continuiret werden. Jedoch dass ausser dem gewöhnlichen Servis, hierinnen alle Verpflegungen, Proviant, Commiss und andere Anforderungen, wie sie Namen haben mögen oder unter was praetext sie können gefordert werden, begriffen. Da auch der Herr Commandant befinden würde, dass mit dieser Summa die Stadt noch zu sehr beschweret, soll solche beschehener Vertröstung nach, vermindert werden.

5.

Wenn Officirer und ihre Bediente oder sonsten andere in der Stadt zu verrichten oder mit ordre verschicket und allhier durchreisen möchten, sollen solche um ihr Geld zehren und gemeiner Stadt mit Auslösungen und andern nicht beschweret werden.

6.

Die Mühlen sollen dem Rath und gemeiner Stadt ungehindert zu gebrauchen verbleiben und deswegen nichts gefordert werden.

7.

Weil mit Fortificirung, Bauen und Schanzen der Stadt die Bürgerschaft gänzlich nicht verschonet werden kann, soll selbige also angestellet werden, dass die Inwohner nicht zu sehr graviret, sondern andere Oerter mit darzu gezogen werden. Wegen des Schlosses aber, in dem solches jederzeit von der Stadt separirt, sollen dieselben soviel möglich eximirt sein.

8.

Den Bürgern und Inwohnern soll, da sich einer oder der andere mit Weib und Kind, Hab und Gut, von hier an andere Oerter begeben wollte, solches nicht verwehret, sondern auf der Universität, des Raths Gutachten, so mit dem Herrn Gouverneur communicirt werden soll, ihm hierzu freier Pass und Convoi auf Begehren ertheilet werden.

Datum Leipzigk den 23. Decembris Anno 1642.

2. Puncta die Universität betreffend.[1])

1.

Die Universität wollen S. Excell. bei Ihrer Jurisdiction, Privilegien, Statuten, beneficien, Immunitäten, Frei- und Gewohnheiten und vorigen Verfassung und esse allerdings, auch wie vor, verbleiben lassen.

---

[1]) Nur einmal in den Leipziger Messrelationen gedruckt.



2.

Insonderheit sollen der Academie ihre sechs Collegia, Kirche, angelegene und andere des Rectoris, Pro-Rectoris, Syndici, Actuarii und Professorenhäuser und andere Einkünften, sie kommen woher sie wollen, aller molestien, ausser der ordentlichen Contribution frei- und bei ietzigem Statu wie auch alle dem, was zur Erhaltung der Communität verordnet sammt allen Vorrath gelassen werden.

3.

Allermassen denn auch der Magnificentissimus Dn. Rector, Pro Rector, Professores, Ministerium, Schul-, Kirchendiener und Studenten sammt deren Weibern und Kindern, Hab und Gut, Viehe und Pferden assecuriret, auch mit keiner Einquartierung, exaction, eigenmächtiger Contribution und dahero rührenden Beschwerungen, den Privilegiis und Herkommen zuwider beleget werden.

4.

Sollen ingleichen der Universität eingeflehete Unterthanen von der Priesterschaft und andern, mit ihrem Getreide, Wagen, Pferden, Viehe und allem, was sie bei sich haben, jederzeit sicher und ungehindert bei der Stadt ab- und zuziehen.

5.

Da auch einem oder dem andern Universitäts Verwandten mit oder ohne die Seinigen ab- und zuzureisen oder sich gar an andere Orte mit seinem Hab und Gut zu begeben beliebte, soll er dasselbe zu verkaufen oder anders wohin zu transferiren, ohne einigen Abzug oder Entgeld, freie Macht und Gewalt, auch darzu Pass und repass haben, jedoch solches nicht ohne Vorwissen und Gutachten des Herrn Gouverneurs geschehen.

Signatum Leipzigk den 23. Decembris Ao. 1642.

So ging die Stadt Leipzig, die thatsächlich schon seit dem 27. Nov. in den Händen Torstensons war, am 23. Dec. auch rechtlich in dessen Besitz über. Am schlimmsten fuhr dabei die Bürgerschaft. Zuerst von Schleinitz im Accord vergessen, hatte auch jetzt Rath und Universität ohne sie gehandelt und diese waren bei Abschluss des Accordes selbstverständlich mehr auf die Wahrung ihrer Privilegien als auf die Vortheile der Bürger bedacht. Daher kam es, dass die Bürgerschaft noch mehr als früher belastet wurde[1]),

---

[1]) z. B. betrugen die Kriegskosten für die schwedische Besatzung vom 5. Dec. 1642 bis ultimo April 1644 laut einer detaillirten Rechnung im Leipziger Stadt-Archiv: 231461 thlr. 2 gl. 3 pf. „Ungerechnet der hohen Summen gelieferter Pferde.“

aber desto heftiger entbrannte auch seitdem der Streit zwischen ihr und dem Rath, der mit gleicher Heftigkeit bis zum Abzug der Schweden aus Leipzig, am 29. Juni 1650, angedauert zu haben scheint, denn bis in das Jahr 1649 hinein reichen die Beschwerden der Bürgerschaft.

Die schwedischen Truppen hatten zum Theil die Stadt schon früher verlassen, am 23. Dec. erhob sich auch Torstenson von ihr, nachdem er Axel Lillie als Commandanten auf dem Schloss zurückgelassen hatte.

Zum Andenken an die Vorgänge bei Leipzig, an die glorreiche Schlacht bei Breitenfeld und die endliche Einnahme der Stadt liess die Königin Christina eine Medaille prägen. Die Vorderseite trägt folgende Umschrift:

His Christina palmam quaesivit in agris
Sanguine Gustavi qui maduere patris. 1642. 23. Oct.

Die innere deutsche Inschrift ist den Sprüchen Salomonis XXI, 21 entnommen. Aus der Höhe fallen Lorbeerzweige auf einen gekrönten Degen, der sich, von zwei Löwen gehalten, zwischen einem Lorbeerbaum und einer Palme erhebt. Die Rückseite zeigt die Umschrift:

Postquam victori patuisti Lipsia Sueco
Armis Christianae est invia nulla via. 1642. 27. Nov.

In der Ferne sieht man die Stadt Leipzig und ausserhalb ein Schlachtfeld. Darunter liest man in einer Kartätsche:

Nunc Torstensohnii tibi cognita Lipsia virtus.[1])

An dem Tage, an dem die beiden Commandanten die Stadt Leipzig verliessen, kehrte Kühlewein dahin von Dresden zurück. Vergeblich war es, dass der Kurfürst in seinem Schreiben an den Rath[2]), nur um die Stadt zu retten, die Einräumung des Schlosses zugestand, vergeblich die Briefe Johann Georgs an den Erzherzog Leopold Wilhelm[3]) und den Kaiser[4]) mit der Bitte um Succurs, welchen der Erzherzog wie immer hoch und theuer versprach, ohne sein

[1]) Arkenholz: Historische Merkwürdigkeiten II, 397.

[2]) Johann Georg an den Rath zu Leipzig, Dresden, den 25. Nov. Johann Georg an Schleinitz und Trandorf, v. demselben Datum. Dr. St. A.

[3]) Datum Dresden den 21. Nov. Ao. 1642. Dr. St. A.

[4]) Johann Georg an den Kaiser d. d. Dresden d. 23. Nov. Dr. St. A.

Versprechen zu halten: „er wolle eine Cavalcada von 4—5000 Pferden in höchster Stille und geheim gegen Leipzig werfen, diese solle Pulver in die Stadt bringen und den Bürgern neuen Muth auf Entsatz machen, wenn nicht den Feind von der Belagerung abbringen.[1])

Bereits am 29. Nov. liess der Rath einen Bericht an den Kurfürsten abgehen, worin der Verlauf der Belagerung und der Verhandlungen mit den Schweden seit dem 18. Nov., sowie das Benehmen Schleinitzens bei letzteren ausführlich erzählt wird. Der Empfang, den der Kurfürst in Folge dessen den beiden Commandanten, welche am 28. bis Taucha, am 29. bis Kürützsch[2]) convoirt waren und am 2. Dec. in Dresden eintrafen, bereitete, sollte nicht der beste sein. Bereits am 1. Dec. spricht derselbe in einem Briefe an den Erzherzog die Absicht aus „der Commandanten Entschuldigung und ferneren Bericht bei ihrer Anherokunft zu vernehmen.“[3])

Nachdem am Morgen des 2. Dec. der Kurfürst eine

[1]) Geben Töppl, den 14. Dec. 1642. Mit diesem Schreiben, dem eine Liste beigefügt ist, wie stark die Kaiserlichen sein werden, wenn erst Hatzfeld und Wahl da sind, soll eben der Obrist Missling an den Kurfürsten abgeschickt werden, als die Nachricht von Leipzigs Uebergabe einkommt. Schnell fügt der Erzherzog ein weiteres Schreiben von demselben Datum bei und trägt Missling auf „zu referiren, welcher gestalt wir allbereits im Werk gewesen, die Reiterei „heut“ umb Falkenau zu versammeln, uns selbsten dahin zu erheben und darauf alsobald die obbemelte Cavalcada gegen den Feind darmit vorzunehmen.“ Offener ist da doch der Kaiser (an Johann Georg, Wien den 18. Dec. 1612), wenn er über diesen Ritt schreibt: „So ist doch darbei zu besorgen gestanden, dass weil der Feind schon mit gedachter Stadt Leipzig weit kommen war und alle Vörtl vor sich gehabt hat, es sehr wag: und gefährlich würde gewesen sein, dieselben meine Völker allein, unerwartet vorbemelter Feldmarschalken conjunction, in hazard zu setzen.“

[2]) Schleinitz an Joh. Georg, Kürützsch d. 29. Nov. 1642. Dr. St. A.

[3]) Es ergiebt sich daraus, dass der Kurfürst eine Untersuchung über der Stadt Uebergabe einleitete, ehe nur den Kaiserlichen dieselbe bekannt wurde, was, wie eben gesagt, erst am 4. Dec. geschah. Damit ist Koch I, 369 Anm. 18. widerlegt, wonach der Kurfürst erst auf Veranlassung Piccolominis die Commandanten zur Verantwortung gezogen hätte.

mündliche Unterredung mit Schleinitz gehabt, erging noch an demselben Tage an diesen der Befehl, die Gründe schriftlich aufzusetzen, warum er sofort nach Uebergabe des Schlosses zum Accord geschritten sei und warum er darin die Stadt übergangen habe, damit „I. Churfl. Durchl. sich darinnen ersehen und nach Befinden darauf weiter resolviren" könnte.

Durch die kriegsgerichtliche Untersuchung, zu der eine ganze Reihe Personen vom Rath, der Universität, dem Adel, der Geistlichkeit, der Bürgerschaft zu Leipzig vernommen wurde[1]), trat es bald klar zu Tage, dass die Capitulation des Schlosses, wie auch der Commandant selbst zugestand, besonders aber der Stadt zu frühzeitig geschehen war.

Der schuldigere Theil, Schleinitz, welcher wegen seiner „angestossenen Leibesbeschwer" nur mit Hausarrest belegt wurde, starb jedoch während der Untersuchung am 21. Juli 1644 und damit scheint der ganzen Sache die Spitze abgebrochen zu sein, obgleich der unschuldigere Theil, Trandorf, noch im Jahre 1647 in Haft gehalten wurde, wie aus einer Bittschrift seiner Kinder an die Kurfürstin, die sich für ihren Vater verwenden soll, hervorgeht.[2])

Obgleich im Allgemeinen in der Geschichte des 30jährigen Krieges auf diese beiden Facta, die Schlacht bei Breitenfeld und die Eroberung Leipzigs, wenig Gewicht gelegt wird, so bilden sie doch einen Wendepunkt in der

[1]) Auch die kaiserlichen Officiere „so Zeit gewährter Belagerung in Leipzig sich befunden" liess der Kurfürst durch den Erzherzog vernehmen.

Resolution für den Erzherzog an Missling Dresden, den 9. Dec. 1642.

[2]) Die Volksstimme sanctionirt ebenfalls die Ansicht, dass Schleinitz der schuldige Theil ist, wie die auf ihn gedichteten Spottverse beweisen. Einer ist bereits oben angeführt, einen weiteren bringt Chemnitz IV, 2, S. 148:

„Wer mit lahmen Hunden hätzet
Das Messer auf einen peltz wetzet
Leipzig mit Schleinitzen besetzet
Der hat übel gehätzet, gewetzet und besetzet."

zweiten Hälfte desselben, denn durch den Verlust Leipzigs, den der Kurfürst von Sachsen nie verschmerzen konnte, näherte sich derselbe, wenn auch erst indirekt durch seinen Sohn, den Schweden. Die angeknüpften Verhandlungen führten endlich zum Waffenstillstand von Kötzschenbroda. (Sept. 1645). Neben dem Abfall Baierns ist es hauptsächlich dieser Schritt Sachsens gewesen, der den Kaiser zur Beschleunigung der Tractaten trieb, die dann ganz Deutschland den lang ersehnten Frieden bringen sollten.

Halle, Druck von E. Karras.

Hallesche Abhandlungen zur neueren Geschichte, herausgegeben von G. Droysen. 1878—82. 8. Heft 7—15.

Heft 7. **Küsel**, A., Der Heilbronner Convent. Ein Beitrag zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges. 1878. ℳ 2,20.
Heft 8. **Breucker**, G., Die Abtretung Vorpommerns an Schweden und die Entschädigung Kurbrandenburgs. Ein Beitrag zur Geschichte des Westfälischen Friedens. 1879. ℳ 2,40.
Heft 9. **Hitzigrath**, H., Die Publicistik des Prager Friedens (1635). 1880. ℳ 3,60.
Heft 10. **Grünbaum**, M., Ueber die Publicistik des dreissigjährigen Krieges von 1626—1629. 1880. ℳ 3,60.
Heft 11. **Schmidt**, E., Die Belagerung von Hameln und die Schlacht bei Hessiseh-Oldendorf 1633. 1880. ℳ 2,00.
Heft 12. **Herrmann**, B., Der Kampf um Erfurt 1636—1638. 1880. ℳ 3,60.
Heft 13. **Pastenaci**, H., Die Schlacht bei Enzheim den 4. October 1674. 1880. Mit Plan. ℳ 2,80.
Heft 14. **Müller**, Heinr., Die Restauration des Katholicismus in Strassburg. 1882. ℳ 2,40.
Heft 15. **Böttger**, Herm., Die Ereignisse um Leipzig im Herbst 1642. 1882. ℳ 2,40.

Brünneck, Wilh. von, Siciliens mittelalterliche Stadtrechte. 1881. 8. ℳ 20,00.

Denicke, H., Die Hansestädte, Dänemark und Norwegen von 1369—1376. 1880. 8. ℳ 7.

Hartwig, Otto, Quellen und Forschungen zur ältesten Geschichte der Stadt Florenz. 1880. 4. 2 Bde. ℳ 23,20.

Jacobi, Dr. R., Die Quellen der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus. Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Historiographie. 1877. gr. 8. ℳ 2,80.

Materialien zur neueren Geschichte. Herausgegeben von G. Droysen. 3 Hefte. 1880—81. kl. 8.

Heft 1. Gedruckte Relationen über die Schlacht bei Lützen 1632. 1880. ℳ 1,20.
Heft 2. Zeitgenössische Berichte über die Eroberung von Rom 1527. 1881. ℳ 1,20.
Heft 3. Peter Haarers Beschreibung des Bauernkrieges 1525. Nebst einem Anhange: Zeitgenössisches über die Schlacht bei Frankenhausen. 1881. ℳ 1,20.

Schneider, Joh., Die kirchliche und politische Wirksamkeit des Legaten Raimund Peraudi (1486—1505). Unter Benutzung ungedruckter Quellen bearbeitet. 1882. 8. ℳ 3,60.

Wenck, Dr. Carl, Die Entstehung der Reinhardtsbrunner Geschichtsbücher. Im Anhang: Eine Reinhardsbrunner Chronik des XIII. Jahrhunderts und Schedel's Excerpte der Münchener Handschrift. 1878. gr. 8. ℳ 3,60.

— Clemens V. und Heinrich VII. Die Anfänge des französischen Papstthums. Ein Beitrag zur Geschichte des XIV. Jahrhunderts. 1882. 8. ℳ 5,00.
